

p.p.c. (project pop culture)

»[...] mehr als die Summe der
einzelnen Teile.«¹

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom- Ingenieurs

Studienrichtung: Architektur

Thomas Moser

Technische Universität Graz
Erzherzog- Johann- Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer: Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn.
Wolfgang Dokonal
Institut: Institut für Städtebau

Graz, Oktober/ 2010



Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/ Hilfsmittel nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommene Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Statutory Declaration

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources/ resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

Graz, am



Abb.1) KANTE
Bandfoto



Abb.2) KANTE
Proberaum

» Die Summe der einzelnen Teile

Wir sind unterwegs und wir sind wieder im Haus
Mit neuen Gesichtern und den bekannten Gestalten
Und wir haben Gitarren ,das Klavier und den Bass
Wir haben das Schlagzeug ,den Gesang und all das
ist in guten Momenten für eine Weile
mehr als die Summe der einzelnen Teile

^{1,2)} KANTE
(Songtext), Die
Summe der
einzelnen Teile,
aus dem Album
zweilicht, 2006

Refrain:

Wir leben von einem Glauben der unserer Gegenwart
voraus eilt(x2)
Unsrer Gegenwart voraus eilt

Wir sind unterwegs
Unterwegs zur Musik
Bis an die Grenzen unserer Physik
Wir bring´ sie zum klingen,sie bringt uns
durcheinander
Wir versteh´n sie sowenig wie wir uns untereinander
denn in manchen Momenten ist sie eine Weile
mehr als die Summe der einzelnen Teile

Refrain:

Wir leben von einem Glauben der unserer Gegenwart
voraus eilt(x2)
Unsrer Gegenwart voraus eilt «²⁾

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	8
Die Murvorstadt	12
Zur allgemeinen Entwicklung	14
Zur Morphologie	21
Zur Demografie	27
Theater und Spielstätten in der Murvorstadt	37
Veranstaltungsorte in Graz	40
Exkurs - Die Typologie des Theaterbaus	46
Der Ort Bestandsgebäude, Ist- Situation	58
Der Ort Höhenverlauf- Schnitte	72
Der Ort weitere Rahmenbedingungen	74
Flächenwidmungsplan	74
Stadtmorphologie/ Ist- Situation	75
Räumliches Leitbild/ Soll- Situation	76
Bewahren - Verändern - Entwickeln/ vom Ist zum Soll	77
Grazer Altstadterhaltungsgesetz 2008 (GAEG)	78
Entwurfsprämissen Fazit der Analyse	83
Der Entwurf das Konzept	86
Der Entwurf das (fast) ganz neue p.p.c.	88
Der Entwurf die Proberäume	105
Der Entwurf der Neubau	115
Der Entwurf Lageplan, Verkehrskonzept	138
Materielle Zusammenhänge	143
Eine mögliche Nachverdichtung	145
Quellennachweis	148
Abbildungsnachweis	151





Einleitung

Was ist eigentlich das p.p.c.?

Das p.p.c. (project pop culture) ist eine seit 2002 bestehende Gesellschaft zur Förderung der Popkultur und Kulturwirtschaft in Graz. Die Gründungsmitglieder sind einerseits der Grazer Privatsender Radio Soundportal, sowie der Veranstalter Zeiger und einige anderen Mitwirkende (Vipers, Kim, Explosiv). Auf der Suche nach einem passenden Ort für die geplanten Veranstaltungen und Events wurde die Gesellschaft schließlich in den Räumlichkeiten des ehemaligen Theatro in der Neubaugasse 6 (Lendviertel) fündig, und nach einer kurzen Umbauphase öffnete das gleichnamige Lokal (p.p.c.) am 11. April 2003 zum ersten Mal seine Pforten. Seitdem bietet ein bunt- gemischtes Programm an Konzerten einheimischer und internationaler Acts, sowie diverse Clubbings Unterhaltung für zahlreiche Musikbegeisterte.

Diese Kombination aus Veranstaltungen und der gleichzeitigen Vermarktungsmöglichkeit über den Radiosender macht das p.p.c. besonders für junge aufstrebende bands und Musikschaffende interessant, deren Musik auf diese Weise einem sehr breiten Publikum zugänglich gemacht werden kann.

Worin liegt das Ziel dieser Arbeit?

Das primäre Ziel ist es die einzelnen, schon jetzt bestehenden Vernetzungen und Links zwischen den jeweiligen Veranstaltungen, Clubbings und Konzerten, und dem Grazer Stadtradio Soundportal auf einen Ort zu konzentrieren, und durch frei einmietbare Proberaum-

Abb.3)
p.p.c. - Logo

Einleitung

flächen und zusätzlichen Produktionsmöglichkeiten mit professioneller Unterstützung (Aufnahmestudio) zu ergänzen.

Es soll ein Zentrum für Musikschaaffende entstehen, das - wie es der Titel dieser Arbeit schon versucht vorweg zu nehmen - in manchen Momenten »[...] mehr« ist, »als die Summe der einzelnen Teile.«¹

Des weiteren soll die städtebauliche Situation des gewählten Ortes auf ihre Zeitgemäßheit in Bezug auf dessen Lage im innerstädtischen Kontext hin geprüft werden, und etwaige Veränderungs- und Verbesserungspotentiale aufgezeigt werden.

Warum diese Themenwahl?

Die Themenwahl dieser Arbeit begründet sich aus mehreren, parallel wirkenden Faktoren. Zum einen zielte ich bei der Auswahl darauf ab einen persönlichen Bezug zur Aufgabenstellung zu haben. Ich selbst mache seit meinem 15. Lebensjahr Musik in diversen Bands und die erwähnten Begriffe der Vermarktung und fehlender Ansprechpartner bei verschiedenen Produktionsvorhaben, sowie das Problem überteuerter und meist übelst ausgestatteter Proberäume begleiteten mich und die meisten befreundeten Bands über die gesamte Zeitspanne.

Zum anderen interessierte mich besonders der Ort. Das Lendviertel erlebte in den vergangenen Jahren durch eine, sich nach und nach ansiedelnte „alternative Szene“, einen starken Aufwärtstrend, der auch die Architektur dieses Gebietes nicht gänzlich unberührt



Einleitung

ließ. Es entstanden neue Bauten, alte Objekte wurden revitalisiert und neuen Funktionen zugeführt. Das Areal rund um das p.p.c., das vor allem durch stetig „gewachsene“ Industrieobjekte geprägt ist, als auch das p.p.c. selbst blieben, bis auf einen kleinen Teilbereich (Lendlofts) bislang allerdings unberührt.

Als weiteren Beweggrund für die Themenwahl wäre hier noch zu erwähnen, dass die gebauten Räumlichkeiten des ehemaligen Teatro und aktuellen p.p.c. meiner Meinung nach zwar für die frühere Lage in der Murvorstadt adequat waren, heute allerdings nicht mehr entsprechen und somit einer dringenden Veränderung bedürfen.

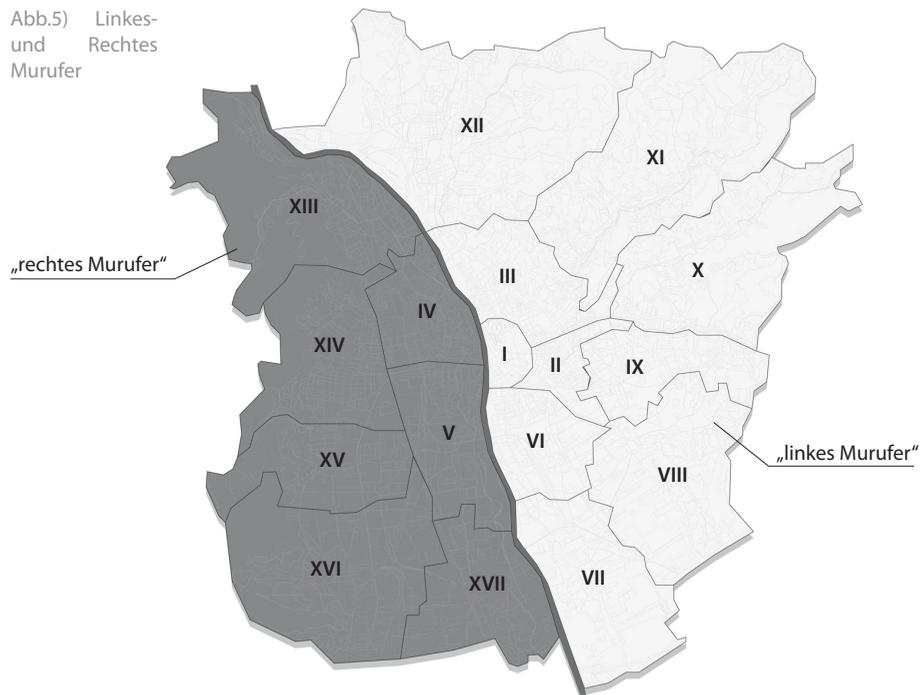
Abb.4) Teatro - Logo



Die Murvorstadt

Das Bearbeitungsgebiet dieser Arbeit liegt in der Neubaugasse, nahe dem Lendplatz, und somit innerhalb der sogenannten Murvorstadt, welche die heutigen Bezirke Lend und Gries umfasst. Dies macht wiederum eine geschichtliche, stadtmorphologische und demografische Auseinandersetzung mit diesem Teil von Graz unabdingbar. Auf den folgenden Seiten soll somit aufgezeigt werden, wie es zum heutigen Erscheinungsbild dieses Stadtteiles kam und warum hier Veranstaltungsorte wie Theater, Kleinbühnen und Amüsierbetriebe eine lange Tradition besitzen.

Abb.5) Linkes-
und
Rechtes
Murufer



Die Murvorstadt

„die Murvorstadt“

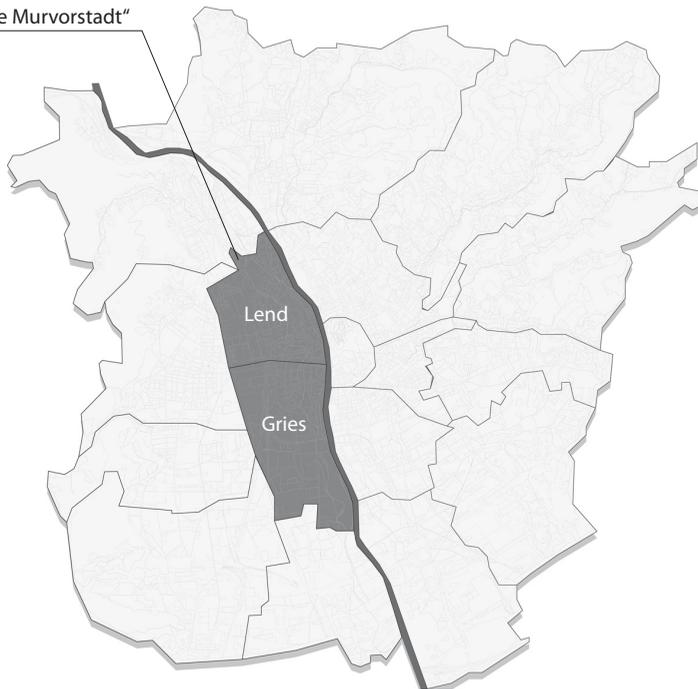


Abb.6) die Murvorstadt



Abb.7) Lage des Bearbeitungsgebietes

Die Murvorstadt | Entwicklung

Zur allgemeinen Entwicklung

Die historische Entwicklung war „vor der Stadt“ meist abwechslungsreicher als in der Inneren (Kern-) Stadt. Sie war Bindeglied zwischen Stadt und Umland und von wichtigen Verkehrsadern, und im Falle von Graz, von der Wirtschaftsader Mühlgang durchzogen. Später, ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde sie zu einem von Industrie- und Gewerbebetrieben geprägten Stadterweiterungsgebiet (Vgl. Dienes/Kubinsky, 1991, S. 3).

Der Bereich des westlichen Murufers war nach dem Ende des Römischen Weltreiches und nach der Völkerwanderungszeit nahezu unbewohnt. Kein Wunder, war es doch ein von wechselnden Flußarmen durchflossenes waldiges Auen- und Sumpfgebiet, das ständig den Überschwemmungen des Flusses ausgesetzt war. Im 12. und 13. Jahrhundert wurden lediglich eine Reihe von Weilern (= aus wenigen Häusern bestehende Wohnsiedlung) am Rande der Murterrasse oder knapp an ihrem Fuße erwähnt. Die erste, 1171 erstmals als „Liucendorf“ erwähnte Siedlung in diesem Gebiet war Leuzendorf und befand sich in der Nähe der heutigen Marienkirche. Die Siedlungen um die Murbrücke und den Murplatz (heutiger Südtiroler Platz) entstanden erst im 15. Jahrhundert.

Die fortschreitenden Ufersicherungen ermöglichten im 16. und 17. Jahrhundert eine weitere bauliche Verdichtung der ufernahen Gebiete.



Die Murvorstadt | Entwicklung

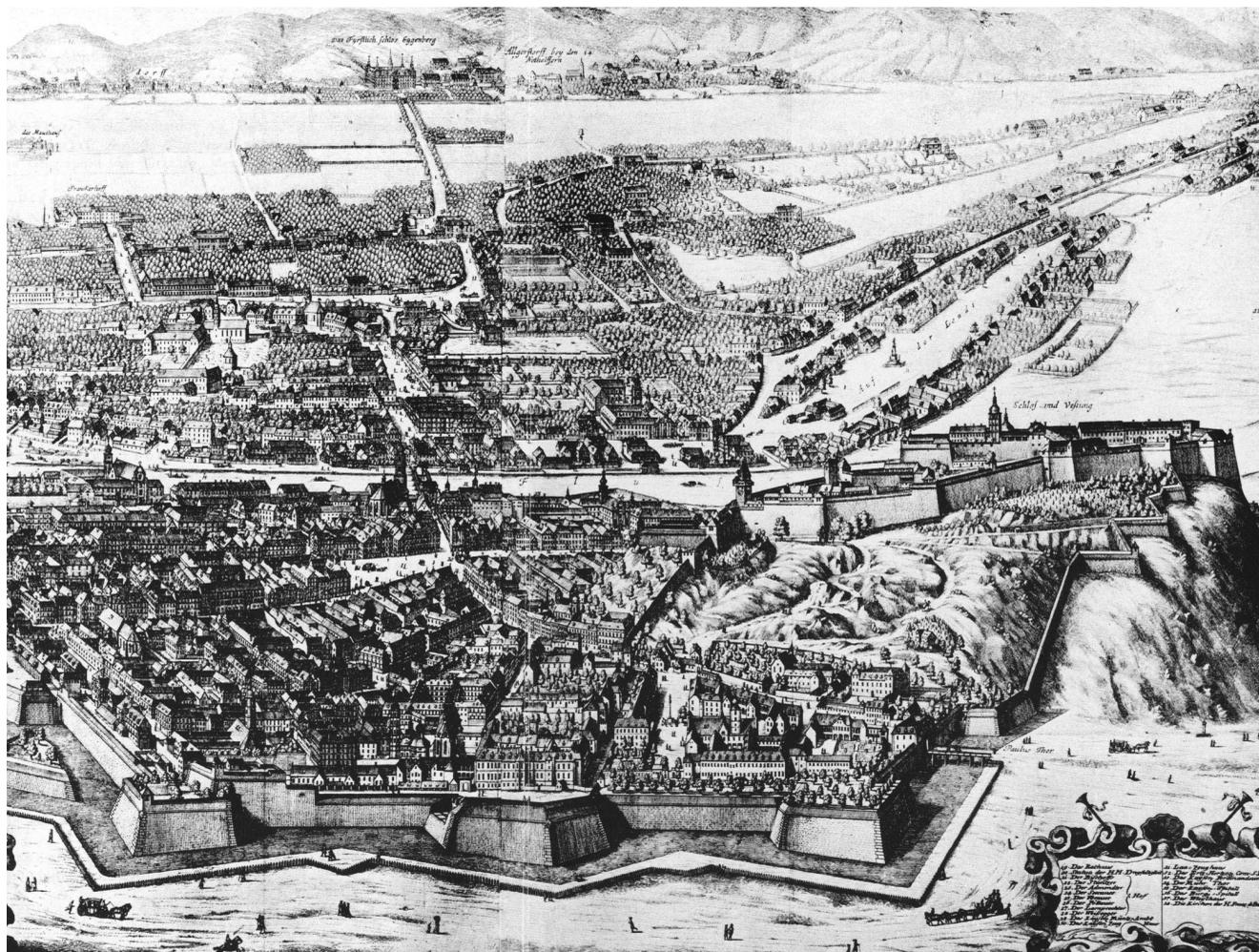


Abb.8) Andreas
Trost, Graz von
der Ostseite,
1699

Die Murvorstadt | Entwicklung

Ein ausschlaggebender Punkt für die Entstehung der Murvorstadt waren auch diverse Grundherrschaften. Ein großer Teil des vorhandenen Bodens gehörte damals dem Landesfürsten, der im Laufe der Zeit begann, meist um die enormen Kriegskosten zu tilgen (Dreißigjähriger Krieg), seine Besitztümer zu verkaufen. Zu den größten Grundbesitzern zählten vorerst das Bürgerspital und in weiterer Folge die Jesuiten (Lendviertel), sowie die Familie Eggenberg, deren grundherrschaftliches Zentrum in der Murvorstadt der Weiseneggerhof wurde. Später begann auch das Bürgerspital, die ihm überlassenen Auen zu besiedeln, da es sich damit mehr Einnahmen verschaffte, als es durch Eigenbewirtschaftung möglich gewesen wäre (Vgl. Dienes/ Kubinsky, 1991, S. 10).

Mit dem Aufkommen des Merkantilismus und der merkantilen Wirtschaft ließ Kaiser Karl VI. nach französischen Vorbild, von Wien ausgehend ein System von Chausseen (Landstraßen) anlegen, welche sternförmig in wirtschaftlich und militärstrategisch wichtige Gebiete des Reiches führten. Zu diesen für die Entwicklung der Murvorstadt äußerst wichtigen Verbindungen zählte auch die „Reichs- Commercial- Haupt- und Poststraße“ (Kommerzialstraße), die seit 1728 die Haupt- Nord-Süd- Verbindung darstellte, und das Leben in der Vorstadt maßgeblich beeinflusste. Die Kommerzialstraße führte über den Semmering und verband Wien, Graz, Marburg, Laibach und Triest. Im Grazer Stadtgebiet führte sie über die Wienerstraße, den Lendplatz, die Mariahilferstraße, den Murplatz, die Griesgasse und den Griesplatz in die Karlauer und Triesterstraße (Vgl. Dienes/ Kubinsky, 1991, S. 11).

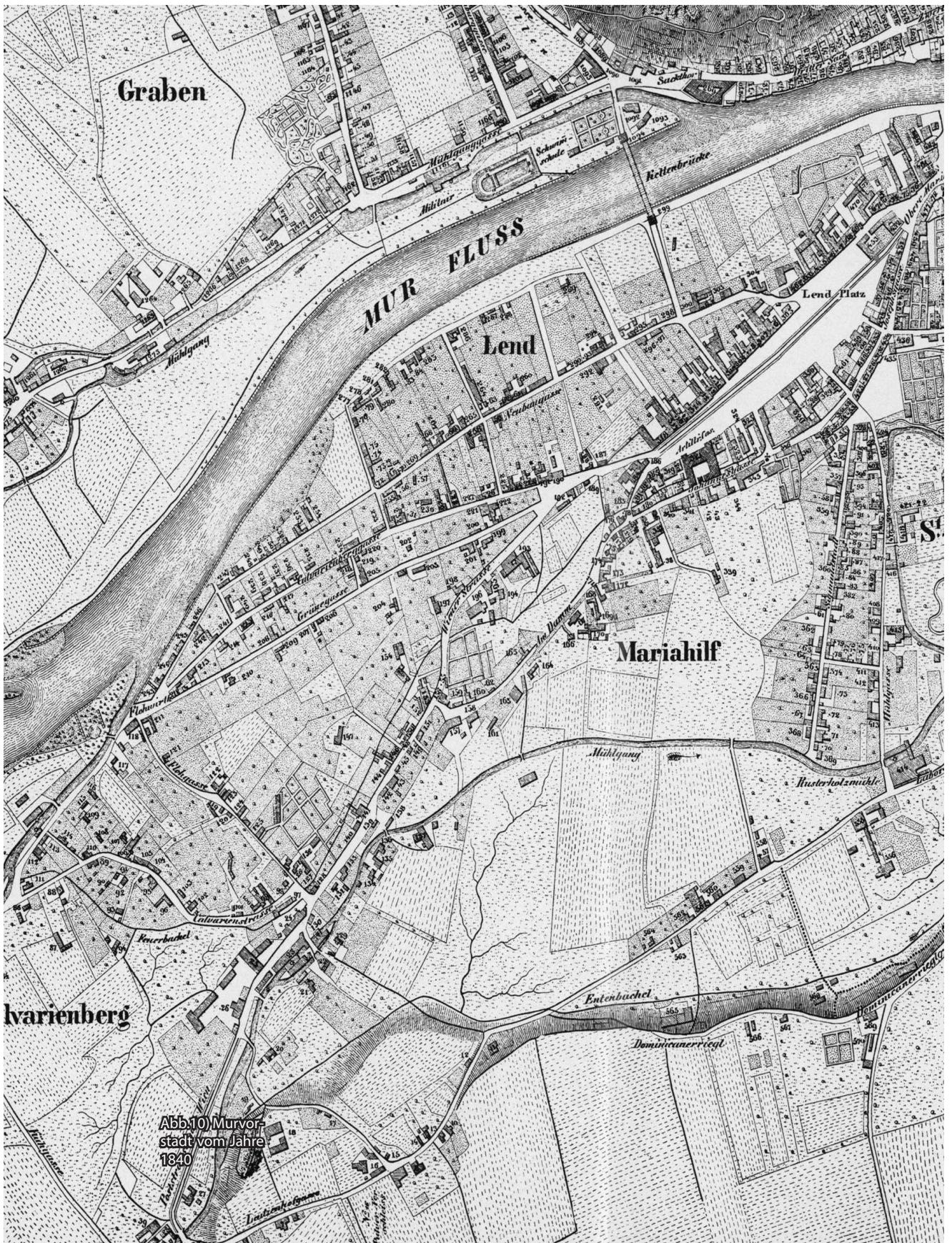
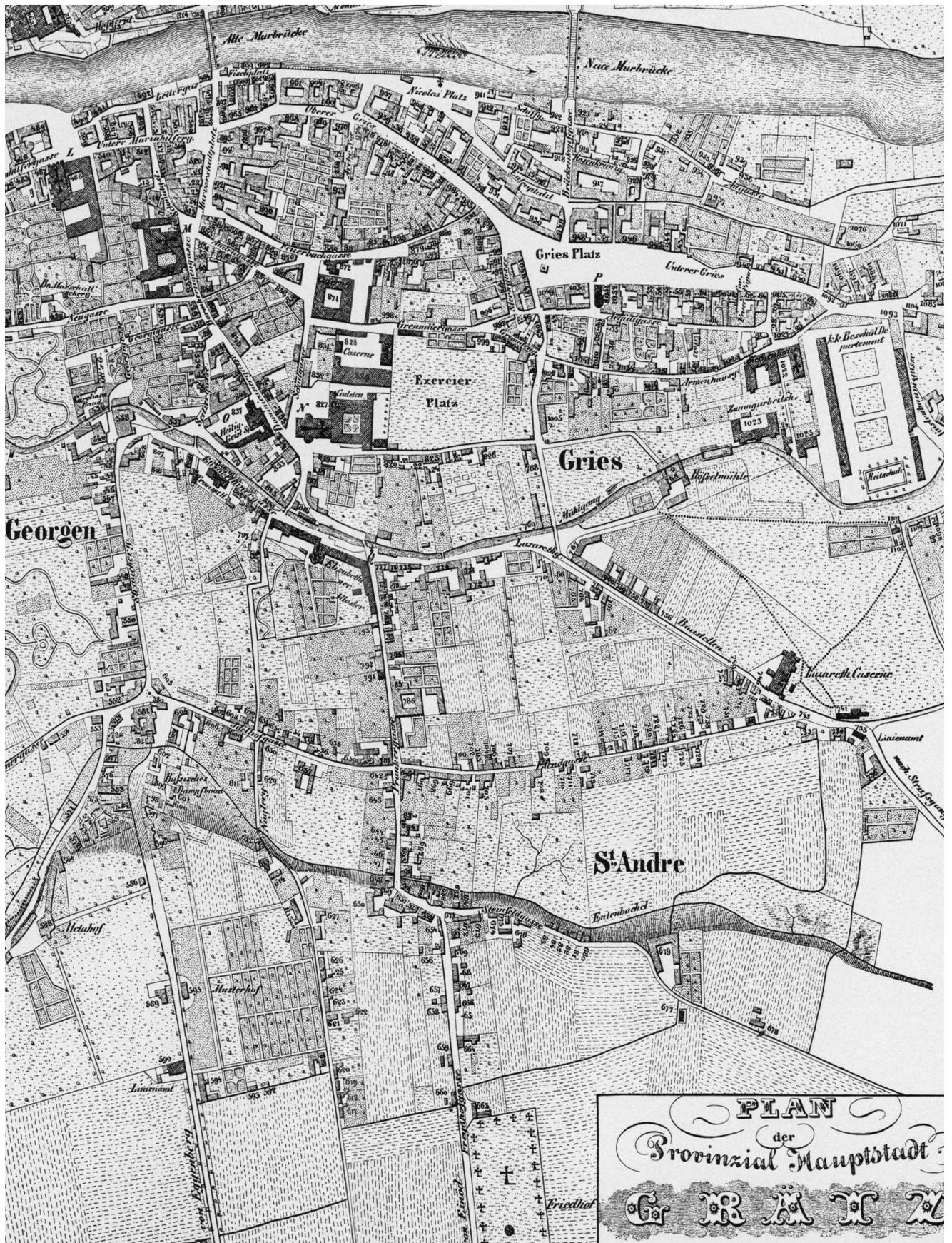


Abb.10 Murvorstadt vom Jahre 1840



Die Murvorstadt | Entwicklung

Im Zuge dieses den Donauraum und die Adria verbindenden Weges erlangten Handel und Gewerbe große Bedeutung. Auch Gries- und Lendplatz waren bis um 1800 ausschließlich auf den Nord- Süd- Verkehr ausgerichtet. Erst mit dem Entstehen der Jakominivorstadt öffneten sich beide Plätze gegen Osten, indem sie durch Brücken mit dem östlichen Graz verbunden wurden (Vgl. Dienes/ Kubinsky, 1995, S. 19).

Wegen der schnell wachsenden Industrialisierung war Graz im 19. Jahrhundert auf dem Weg zur Großstadt, was für eine Veränderung des inneren und äußeren Erscheinungsbild sorgte. Vor allem die Eisenbahn (Südbahn, Wien- Triest), an die Graz 1844 angeschlossen wurde, hatte enorme Auswirkungen, da sie einerseits die Bedeutung der Kommerzialstraße minderte, und andererseits an ihrer Trasse eine Vielzahl an Industriezonen entstehen ließ, und somit entscheidend für das Flächenwachstum der Stadt und ihrer baulichen Entwicklung war. Die Ost- West- Verbindung erlangte zusehens an Bedeutung und mit ihr die Annenstraße, die als Bahnhofstraße nun den Hauptbahnhof (früher Südbahnhof), die Murvorstadt und den Stadtkern miteinander verband (Vgl. Dienes/ Kubinsky, 1991, S. 29-30).

Landflucht und Zuwanderung führten auch während der von Krisen und politischen Unruhen geprägten Zwischenkriegszeit bis hin zum II. Weltkrieg zu einem steten Anwachsen der Vorstadt. Nach Schätzungen fielen rund drei Viertel der über Graz abgeworfenen Bomben auf die Bezirke Gries und Lend, da sich hier wichtige Betriebe für die Produktion von Kriegsgerät befanden. (Vgl. Dienes/ Kubinsky, 1991, S. 63).

Die Murvorstadt | Morphologie

Die Zeit nach dem II. Weltkrieg war in der Murvorstadt vom Wiederaufbau und der zunehmenden Motorisierung geprägt. Leider wurden durch die recht radikal durchgeführten Wiederaufbauarbeiten viele alte wertvolle Bausubstanzen unwiderruflich entfernt.

Dennoch bleibt die Murvorstadt bis heute ein Teil von Graz, der durch eine eigene, ihm inwohnende „Identität“ gekennzeichnet ist.

Zur Morphologie

» Die Vorstädte sind nicht, wie man glauben könnte, aus einem Bevölkerungsüberschuss entstanden. Ihr Werden hängt vielmehr mit der Möglichkeit zusammen, billiger zu wohnen. Der billige Baugrund und die niedrigen Abgaben zogen viele „kleine Leute“ an, die in der Vorstadt aber den Schutz der Festungsmauern entbehrten. « (Vgl. Dienes/ Kubinsky, 1991, S. 10).

Wie schon an anderer Stelle erwähnt, verdichteten sich die anfänglichen Strukturen im Laufe der Zeit, aufgrund des stärker werdenden Handels, von einzelnen über das Grazer Becken verstreuten Weilern, zu kontinuierlich wachsenden Vorstadtgebieten, wobei ein Aspekt jedoch über die Zeit hinweg erhalten blieb, die Kleinteiligkeit der strukturbildenden Elemente.

Abgesehen von einzelnen Edelsitzen und Palais (z. Bsp. Metahof- Schloß, Weisseneggerhof, Palais Thienfeld etc.) die dem Adel und einer reich gewordenen Bürgerschaft als „ländliche“ Zweitwohnsitze dienten, waren die Häuser in der Murvorstadt meist eher einfach gehalten, ärmlich ausgestattet und durchschnittlich kleiner als in der Kernstadt. Der vorstädtische Wohnraum

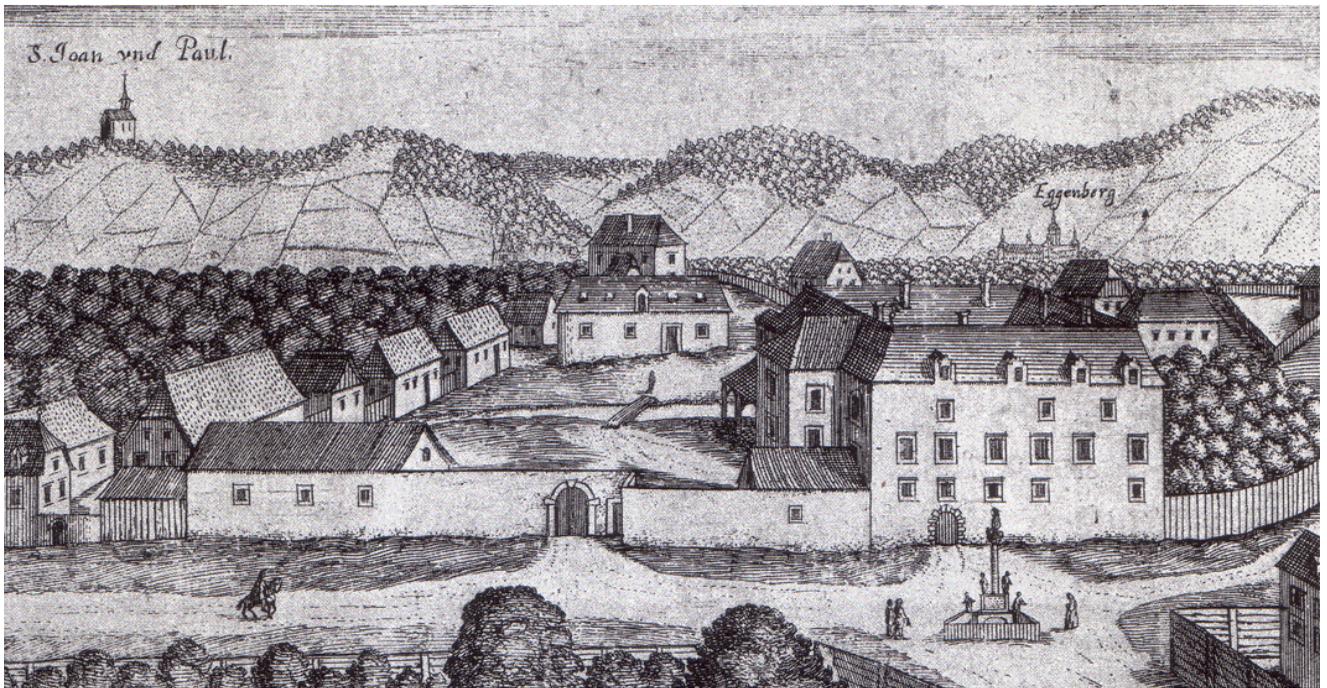


Abb.11) Der Weisseneggerhof, Kupferstich, 1681

pro Person war demnach beschränkt, was wiederum die ursprünglich mindere Stellung gegenüber der inneren Stadt zum Ausdruck bringt.

Abb.12) Vorstadthaus in der Idlhofgasse (Foto, um 1890, Graz, Stadtmuseum)

Die hauptsächlich an den Hauptverkehrsachsen und Straßen angesiedelten Häuser waren größtenteils zwei-stöckige, mit Schindeln gedeckte Holz- Lehmhütten, die immer wieder fatalen Bränden zum Opfer fielen.



Die Murvorstadt | Morphologie

So brannte zum Beispiel im Jahre 1537 die Murvorstadt gleich zweimal ab (Vgl. Dienes/ Kubinsky, 1991, S. 66).

Erst mit der einsetzenden Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen mehrere großflächige Industriebauten das städtische Gefüge, besonders im Bereich des neu entstandenen Bahnhofs und dessen Trasse zu durchmischen. Neu angelegte Geometerstraßen gliederten das Stadtbild zugunsten einer voranschreitenden Mobilisierung.

Im späten 19. Jahrhundert gab es durchaus ernstgemeinte Ansätze, die Murvorstadt, oder zumindest Teile davon (Bereiche der Volksgartenstraße und des Lendkai) der Gebäudestrukturen des linken Murufers anzugleichen. In der letzten Phase der Grazer Gründerzeit (zweite Hälfte 19. Jahrhundert) entstanden neben monumentalen Schulbauten (Staatsoberrealschule in der Keplerstraße) auch Wohnhäuser, z. Bsp. am Lendkai, und in der Fellingergasse, mit späthistoristischen Fassadenlösungen. Neben dieser massiven Urbanisierung erhielten sich jedoch auch ältere, einfache und typisch vorstädtische Bauten (Dienes/ Kubinsky, 1995, S. 26).

Während der Herrschaft des Nationalsozialismus entstanden Pläne, Graz als deutsches Zentrum für den Südosten eines zukünftigen Großreiches repräsentativer zu inszenieren. Besonders im Bereich der Murvorstadt hätten umfangreiche Neugestaltungsarbeiten zugunsten einer autogerechten Gauhauptstadt (Nord-Süd- Autobahn im Bereich des Hauptbahnhofes) das städtische Bild stark verändern sollen. Diese Pläne blieben aber aufgrund des einsetzenden II. Weltkrieges, zum Glück für Graz, unrealisiert.

Die Murvorstadt | Morphologie

Nach dem Krieg glich der Bereich um den Bahnhofsgürtel und die Westteile der Annenstraße und Keplerstraße einem Ruinenfeld. Viele der zerstörten Gebäude, darunter auch zahlreiche erhaltenswürdige Objekte, wurden in der Nachkriegszeit unter der Devise „Hauptsache es wird gebaut“, wenn überhaupt, nur schlecht und billig erneuert, was wiederum in vielen Bereichen ihr Aussehen änderte (Vgl. Dienes/ Kubinsky, 1991, S. 64).

Abb.13) Links:
Hochhaus der
Austrierversiche-
rung (heute „city
tower“)

Abb.14) Rechts:
Posthochhaus
mit erneuerter
Fassade

Die fünfziger, sechziger und siebziger Jahre waren durch weitere rege Bautätigkeiten in den Vorstadtgebieten geprägt. Im Zuge derer entstanden in der Murvorstadt einerseits das Hochhaus der Austrierver-



Die Murvorstadt | Morphologie

sicherung an der Ecke Brückenkopfgasse/ Grieskai (1971) und das Posthochhaus in der Ägydgasse (1972), die heute als eher fragwürdige Wahrzeichen des Lend- und Griesviertels gelten. Letzteres stellte den Höhenrekord in der Vorstadtschutzzone auf. Für beide Objekte mussten wiederum ein kleines Barockhaus, sowie ein Traditionsgasthof („Zum Hasen“) weichen, was zeigt, dass man sich auch noch in den Folgejahren, ohne besonderes Ressentiment von kunsthistorisch interessanten und teilweise auch wertvollen Gebäuden trennte.

Nach einem Wettbewerb, der von der Stadt Graz 1994 ausgeschrieben wurde, wurde der Lendplatz nach dem Entwurf des Architekturbüros Norbert Müller neu gestaltet. Ziel des Projektes war es (lt. Architekt), die durch das Ausweiten des Verkehrs entstandenen Teilräume wieder in eine ganzheitliche Großform zurückzuführen.

In den letzten Jahren haben zahlreiche Investoren die Murvorstadt für sich wiederentdeckt, und der Trend, alte Gebäude abzureißen und durch neue, größere Objekte unterschiedlichster Nutzung zu ersetzen, geht weiter. Natürlich erfährt das Gebiet durch diese phasenweise Umstrukturierung auch eine wesentlich höhere Verdichtung, was einerseits einem zeitgemäßen Städtebau sicherlich entgegenkommt. Nur sollte auf der anderen Seite auch darauf Bedacht genommen werden, einen möglichst großen Teil der überlieferten Gebäudestrukturen zu erhalten, um das einzigartige Flair der Murvorstadt nicht zu zerstören.

Abb.15) Rondo,
Architekt: Mar-
kus Perenthaler



Abb.16) Rose am
Lend, Architek-
tur: Innocad



Die Murvorstadt | Demografie

Zur Demografie

» *Im Allgemeinen bietet Grätz die höchst interessante Eigenheit dar, dass sich hier gleichsam zwei Städte, nur durch den Fluß geschieden, darstellen, die in der Bauart, Anlage und auch im geselligen Leben eine durchaus verschiedene Physiognomie zeigen, und deren Bevölkerung nicht leicht von einer Seite des Stromes auf die andere übersiedelt* « (Schreiner, 1843, S. 118).

Die Murvorstadt unterschied sich nicht nur in ihrem äußeren Erscheinen, sondern vielmehr auch von ihrer Bevölkerungsstruktur her von der Innenstadt. Es war der Wohnort der untersten sozialen Schichten, und bereits im Mittelalter verwendete man den Begriff „Vorstadt“ zur Abwertung der Unterschichten, wobei hier der Begriff „Schicht“ größtenteils unselbständige, vermögenslose Personen ohne eigenen Haushalt beschrieb.

» *Kleine Gewerbetreibende ohne Gesellen und Dienstboten überwogen. Einzelhaushalte herrschten vor, vielfach von Junggesellen geführt, die sich als Bedienstete des Adels und als Tagelöhner über Wasser hielten oder minderen Berufen nachgingen. Zahlreich waren die Witwen. So erklärt sich die geringe Zahl der Familien, da die Bewohner wegen ihres niedrigen Einkommens überhaupt nur selten heirateten. Kamen Heiraten vor, so war die Kinderzahl allerdings groß.* « (Dienes/ Kubinsky, 1995, S. 6-7).

Die schlechte soziale Situation, und die Verarmung des größten Teils der Vorstadtbevölkerung ging Hand in Hand mit einer wachsenden Kriminalität, was wiederum dazu führte, dass die Murvorstadt zu den unsichersten Gegenden von Graz zählte. (Vgl. Dienes/ Kubinsky, 1995, S. 8)

Die Murvorstadt | Demografie

Die meist überfüllten Unterkünfte in denen die Menschen vielfach „hausten“, hatten wenig Wohnqualität, und waren zudem oftmals der Ausgangspunkt verheerender Seuchen.

» *In den Vorstädten ist [...] die Sterblichkeit ungleich bedeutender, als in der inneren Stadt, in der wenige Arme wohnen. Dies liefert einen neuen Beleg, daß die Armuth von der schlechten Wohnung, schlechter Nahrung, deftiger Kleidung und Unreinheit fast unzertrennlich ist und eine große Mortalität bedingte* « (Schreiner, 1843, S. 54).

Wie auch andere Vorstädte fungierte auch die Murvorstadt immer wieder als Durchgangs- und Wartestation, bzw. Auffanglager für zugezogene Neubürger, und seit der Gründung der Universität 1586, auch als Wohnquartier etlicher Studenten. Das Zusammentreffen von Studenten und Handwerkern oder dem Militär bot steten Konfliktstoff, und so waren Ausschreitungen und Handgreiflichkeiten keine Seltenheit. Dennoch war dieser Bereich von Graz sozial und ökonomisch anders aufgebaut und teilweise eher bereit, neue manchmal auch nicht akzeptierte Bevölkerungsgruppen aufzunehmen als die Stadt selbst.

Vor dem 18. Jahrhundert war Graz auch immer wieder durch die sogenannte Einquartierungspflicht genötigt in seinen Vorstädten, zum Missfallen seiner Bewohner, Militär aufzunehmen und zu verpflegen. Dies änderte sich erst mit dem Entstehen sogenannter Soldatenhäuser (spätere Kasernen). Besonders während der Industrialisierung erhielten die Vorstädte durch die Ansiedlung von reichen Bürgern, Manufakturisten und Industriellen einen deutlichen Zuwachs an Vermögenden, denen allerdings eine noch größere

Die Murvorstadt | Demografie

Zahl an lohnabhängigen Arbeitern gegenüberstand, die sich hier konzentrierten und organisierten. Somit ist es auch nicht verwunderlich das es zwischen der hier wohnenden, im Durchschnitt ärmeren und spontaner auf Belastungen reagierenden Bevölkerung, und der Staatsmacht öfter zu Unmutserklärungen und Auseinandersetzungen kam, deren Versammlungsbühne sehr oft der innerstädtische Bereich der Altstadt war. (Vgl. Dienes/ Kubinsky, 1991, S. 46)

Aus kultureller Sicht unterschied sich die Murvorstadt, vornehmlich seit dem 19. Jahrhundert, in großem Maße von der Kernstadt. Hier war das Leben freier und freizügiger, und es gab eine Geselligkeit, die von gesellschaftlichen und standesbedingten Zwängen weitgehend frei war. Aus diesem Grund zog es daher auch Innenstadtbewohner - Adelige und Bürger - hierher, die sich in den zahlreichen Bier- und Weinschenken vergnügten, oder sich in Tanzsälen und bei Theateraufführungen amüsieren wollten. » *In den Vorstädten pulsierte das Leben, wiewgleich dieses Leben nicht für alle Vorstädter gleich angenehm war* « (Dienes/ Kubinsky, 1991, S. 7).

Besonders die verkehrsgünstige Lage der Murvorstadt ließ entlang der Kommerzialstraße ein starkes Gastgewerbe entstehen. 1781 zählte man in der inneren Stadt 34, dagegen in den Bezirken Lend und Gries 111 Gast- und Wirtshäuser, was wohl damit in Zusammenhang zu bringen ist, dass der starke Handelsverkehr eine große Zahl an Unterbringungsmöglichkeiten erforderte. Außer der Labung und der Beherbergung hatten diese Gasthäuser auch noch andere Funktionen. Sie waren Stätten des Erfahrungsaustausches und der

Die Murvorstadt | Demografie

Kommunikation. So kehrten zum Beispiel Gesellen auf ihren Wanderungen in bestimmte Herbergen ein, die auch ein wichtiger Platz der Arbeitsvermittlung waren. Das Wachstum der Stadt vollzog sich seit dem 18. Jahrhundert nur noch in den Vorstädten. Während bei älteren statistischen Einwohnerzählungen die Ergebnisse praktisch mit den Zahlen der heutigen Bezirke Gries und Lend übereinstimmen, da es im übrigen Bezirksbereich nur wenige Bewohner gab, wird bei den jüngeren Zählungen der beiden Bezirke der Anteil der Murvorstadtbewohner geringer. (Vgl. Dienes/ Kubinsky, 1991, S. 31)

Dieser Umstand läßt sich durch das Zusammenspiel mehrerer Faktoren erklären. » Das Gebiet wurde zu einer „innerstädtischen Problemzone“ und ein typischer Prozess von City- Bildung setzte ein: Der Wegzug von einkommensstarken Haushalten, weg vom Zentrumsbereich in die Außenbezirke der Stadt mit ihrer höheren Lebensqualität, führte zu einer geringeren Sanierungsbereitschaft der VermieterInnen aufgrund der sinkenden Mieteinnahmen - baulicher Verfall setzte langsam ein. Einkommensschwächere MieterInnen zogen nach

Abb.17) Einwohnerzahlen - Lend, Gries, von 1843 bis 1990

	Göth 1843/46	Gerichtsg. 1846	Macher 1847/54	Volkszählung 1869	Volkszählung 1880	Volkszählung 1890	Volkszählung 1890
Lend Gries	19.881	19.512	21.055	14.188 16.555	17.199 17.947	20.215 20.853	27.427 25.387
	Volkszählung 1910	Gemeinde 1923	Volkszählung 1934	Gemeinde 1945!	Volkszählung 1951	Volkszählung 1961	Volkszählung 1971
Lend Gries	29.996 29.522	30.255 30.238	30.570 33.693	14.876 21.109	33.890 30.888	26.126 34.781	28.932 31.387
	Volkszählung 1981	Gemeinde 1990*)					
Lend Gries	28.297 27.348	25.952 24.668					

Die Murvorstadt | Demografie

und mit der Entwicklung Österreichs vom Auswanderungs- zum Einwanderungsland bedeutete dies immer öfter auch den Zuzug von MigrantInnen. Parallel dazu setzten auch im Lend und Gries jene ökonomischen Entwicklungen ein, die zum Absterben von kleinunternehmerischen Strukturen führten - das berühmte Greißlersterben. Selbst die Annenstraße verlor ihren Rang als wichtigste Grazer Geschäftsstraße. Die sich dadurch ergebende hohe Anzahl von Geschäftsleerständen besteht bis heute. Durch diesen Umstand ist es gegenwärtig aber auch leichter für UnternehmensgründerInnen einen neuen Betrieb zu eröffnen. « (Murasits u. a. (Hgg.), 2009, S. 69).

Diese Entwicklung kommt auch dem sogenannten „Immigrant Business“ (unternehmerische Tätigkeiten von ZuwanderInnen) entgegen, das sich in Form von neuen Geschäftslokalen, die von ausländischen Inhabern geführt werden, in der Murvorstadt etabliert hat. Die starke Konzentration von Bewohnern ohne österreichische Staatsbürgerschaft ist in den beiden Bezirken ein immer wieder kehrendes Thema. In Gesprächen fallen schnell die Begriffe eines „Ausländerghettos“ oder eines „Multikultiviertels, was eine gewisse Angst vor Überfremdung in diesem Gebiet spüren lässt.

In den letzten Jahren änderte sich aber in einigen Regionen die Identität der Murvorstadt. Besonders der Bereich rund um die Mariahilferstraße zwischen Südtirolerplatz und Lendplatz verlor seinen Ruf als „Scherbenviertel“, und gewann durch den Zuzug von neuen Geschäften, Büros und Lokalen an urbaner Dichte und Dynamik. Treibende Kraft hinter dieser als positiv zu betrachtenden Veränderung war die Ansiedelung einer kreativen Szene.

Die Murvorstadt | Demografie

Anfang der 1990er wurde die Mariahilferstraße zu einer Fußgängerzone umgestaltet. Dies hatte zunächst einen eher negativen Effekt auf die bestehende Gewerbestruktur in der Straße. Viele Geschäfte mussten schließen oder wanderten ab, da sie für ihre Stammkundschaft nicht mehr direkt per Auto zugänglich waren. Durch den Leerstand zahlreicher Geschäftslokale verschlechterte sich die bestehende Gebäudesubstanz in der Straße. Zur gleichen Zeit kam es aber rund um den Lendplatz zur Ansiedelung einzelner künstlerischer Initiativen.

»Es entstanden Büros von AkteurInnen der Kreativwirtschaft und Ateliers von Künstlerkollektiven - anfangs jedoch eher unbemerkt und „unsichtbar“, weil sich die Büros zunächst in Wohnungen in höheren Geschossen befanden. Mit der Murgalerie wurde in den 1990er Jahren eine Initiative von den Gewerbetreibenden rund um die Mariahilferstraße ins Leben gerufen, die sich bemühte, durch künstlerische Zugänge das Gebiet wieder zu beleben. 2003 wurde das Kunsthaus am Südtirolerplatz und somit auf der rechten Murseite eröffnet. Gleichzeitig siedelten sich neue Lokale zwischen Südtiroler- und Lendplatz an (z.B.: 2003- Bar, Thinnfeld, Central, Exil). Kurz darauf wurden das Kulturamt und das Wirtschaftsamt der Stadt auf den Mariahilferplatz verlegt; etwas später eröffneten sozial-ökonomische Betriebe mit kreativen Schwerpunkt (z.B.: tagwerk) sowie einige neue Geschäfte.

Nach der Eröffnung des Lokals „Die Scherbe“ kam es in ziemlich rascher Folge zu einer weiteren Ansiedelung neuer kreativer Büro- und Gewerbegemeinschaften in leerstehenden Geschäftslokalen sowie zur Eröffnung neuer Läden (Möbel, Design, Mode, Bücher). Mit der

Die Murvorstadt | Demografie

Aneignung von leer stehenden Geschäftsräumen wurde die neue (Kreativ)Wirtschaft sichtbar.» (Murlasits u. a. (Hgg.), 2009, S. 155).

Bemerkenswert ist vor allem die Tatsache, dass sich dieser Vorgang, also die Attraktivierung dieses Stadtteiles durch ein „kreatives Milieu“, gänzlich ohne Zutun der Stadtpolitik entwickelt hat. Im Laufe der Zeit ist die Idee zum Hoffnungsträger für zahlreiche Stadtentwicklungskonzepte herangewachsen. Hier stellt sich aber die Frage, inwiefern eine solche Entwicklung überhaupt „künstlich“ herbeizuführen ist, bzw. ob sie an allen Orten auf gleich fruchtbaren Boden, wie in der Murvorstadt treffen würde.

Abb.18) Das Lokal „Die Scherbe“ in der Stockergasse





Abb.19) „Haarschneiderei“



Abb.20) „tag.werk“



Abb.21) „MEDI-ENTURM“

Die Murvorstadt | Demografie

Die folgenden, dem Grazer Stadtentwicklungskonzept entnommenen Diagramme sollen einen Eindruck vermitteln, wie sich Gries und Lend demografisch gegenüber dem restlichen Stadtgebiet verhalten.

Abb.22) Wohnbevölkerung - Anwesende Bevölkerung nach Bezirken (1999)

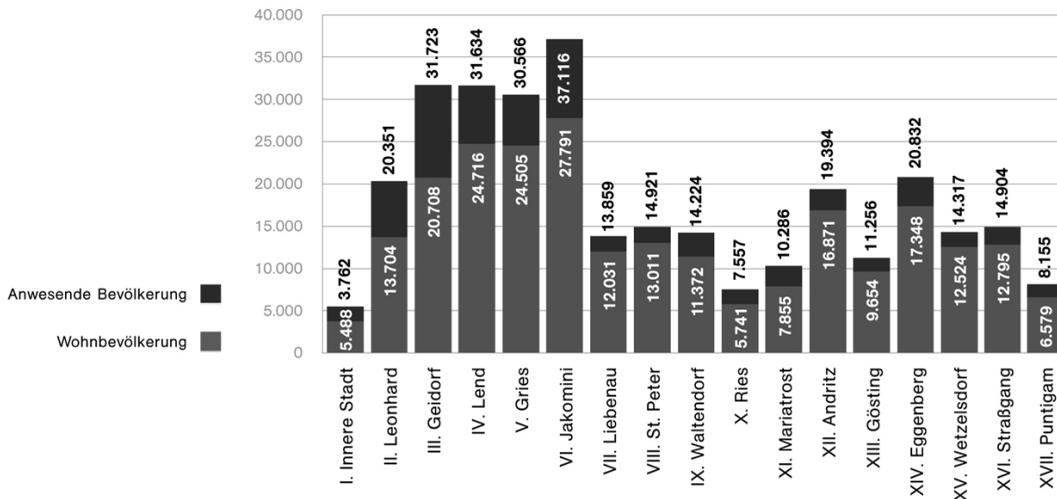
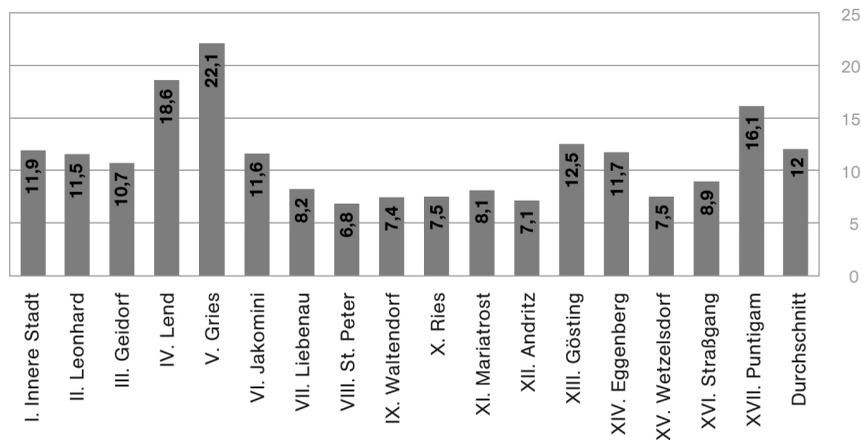


Abb.23) AusländerInnenanteil nach Bezirken (1999) in Prozent



Die Murvorstadt | Demografie

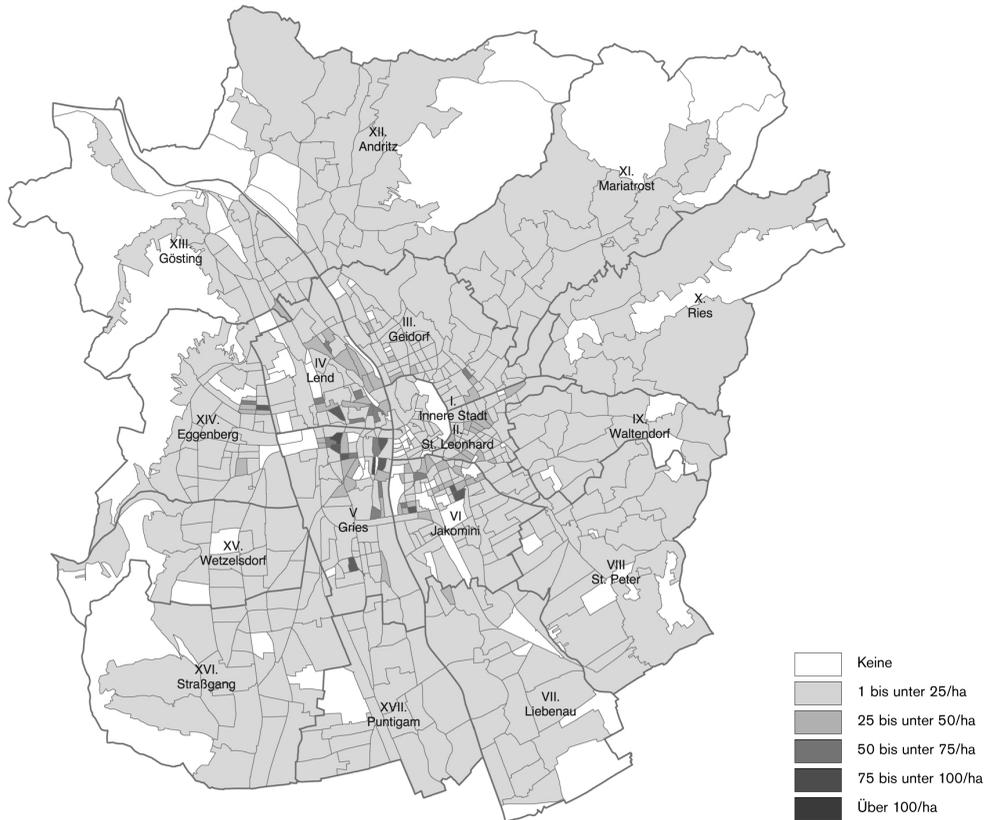


Abb.24) AusländerInnenanteil/ha, Einwohnerdaten vom Nov. 1999 (Grazer Zählsprenkel)

Die Murvorstadt | Theater und Spielstätten

Theater und Spielstätten in der Murvorstadt

Am Gries gab es schon im 18. Jahrhundert eine Schaubühne. Diese, wohl einfache Holzkonstruktion, brachte mit ihren Theateraufführungen den Besuchern Ablenkung und Vergnügen. Etwas später, im 19. Jahrhundert, gab es sogar den Plan, in der Murvorstadt ein eher volkstümlicheres Theater als Ergänzung zum neuen Opernhaus zu errichten. Die Pläne, von den Theaterarchitekten Fellner & Helmer, welche auch das Opernhaus 1899 neben zahlreichen anderen dieser Zeit geplant hatten, hatten schon recht konkrete Formen angenommen, scheiterten aber schlußendlich an ihrer Finanzierung. Ob der neue Bau mit seinen insgesamt über 1200 Plätzen über die Dauer hinweg zu füllen gewesen wäre, bleibt in Frage zu stellen. Allerdings zeigt dieses Vorhaben die Theaterbegeisterung und den Zukunftsglauben der Verantwortlichen.

Statt des geplanten großen Volkstheaters wurde das vergleichsweise kleine Orpheum die neue Bühne der Murvorstadt. 1998 nach den Plänen Friedrich Hofmanns als Varietétheater erbaut, war das Konzept des Orpheums, das privat geführt wurde, einfacher aber dennoch erfolgreich. Die Besucher saßen an Tischen und konnten als Ergänzung zum Bühnenprogramm auch noch die Vorzüge eines Restaurants genießen. Das Theater bot Platz für insgesamt 936 Gäste, und was für die große Bühne an Musik-, Tanz-, Gesang- und Varieténummern nicht geeignet war, konnte als Kleinkunst im etwas kleineren Kabarettzimmer aufgeführt werden. Während des zweiten Weltkrieges wurde das Orpheum durch Bombeneinschläge schwer

Die Murvorstadt | Theater und Spielstätten

beschädigt. 1948/ 49 wurde es nach den alten Plänen wieder aufgebaut, allerdings zwischen 1951 bis 1971 nur noch als Kino benutzt. Danach, ab 1972, eröffnete hier das „Haus der Jugend“. Heute wird das Orpheum wieder als Veranstaltungsort für Konzerte, und Kabarets genutzt.

Abb.25) Orpheum Graz



Eine weitere erwähnenswerte Spielstätte in der Murvorstadt war das Café Rosegger. Das über zwei Geschosse reichende Café bot den Besuchern Burlesken, Sketches und Singspiele, wobei unter den hier agierenden Künstlern auch Karl Farkas anzutreffen war. Neben den beiden behandelten Auftrittsorten, gab es noch zahlreiche andere Klein- und Bauernbühnen, die über die gesamte Vorstadt verstreut lagen (z.B.: Franklbühne, Theater in der Asperngasse etc.) (Vgl. Dienes/ Kubinsky, 1991, S. 58-59).

Auch in Sachen Kinovergnügen hatte die Murvorstadt einiges zu bieten, und stand dem linken Murufer in die-

Die Murvorstadt | Theater und Spielstätten

sem Bereich um nichts nach. Aber nachdem die Kino-
begeisterung der Nachkriegsjahre abgenommen
hatte, nahm auch die Zahl der Kinos rapide ab, und
von den ehemals sechs Kinos in Lend und Gries über-
lebte, sieht man vom Bahnhofsnonstop (1956/ 57) als
Sonderfall ab, nur das Annenhof.

Abb.26) Annen-
hofkino (UCI)



Die nachfolgende Karte zeigt eine Aufstellung der
wichtigsten bestehenden Veranstaltungsorte in Graz
und deren innerstädtische Lage.



Abb.27) Veranstaltungsorte in Graz

Veranstaltungsorte in Graz

- 01 STADTHALLE | GRAZ**
Messeplatz 1, 8010 Graz
Kongress, Seminar, Workshop,
Präsentation,
Bankett / Gala, Ball, Konzert, Theater,
Ausstellung, Messe,
ca. 11000 Personen
- 02 MESSE | GRAZ HALLE A**
Messeplatz 1, 8010 Graz
Präsentation, Bankett / Gala, Ball, Konzert,
Theater, Ausstellung, Messe,
bis zu 6500 Personen
A = ca. 6600 m² (nur ein Geschoss >
Halle A)
Raumhöhe = ca. 8 m
- 03 EISHALLE GRAZ**
Stadionplatz 1, 8041 Graz
Kongress, Präsentation, Konzert,
Theater, Ausstellung,
Höchstzulässige Personenzahl: 6823
- 04 UPC-ARENA**
Stadionplatz 1, 8041 Graz
Kongress, Seminar, Präsentation,
Konzert,
bis zu 21000 Personen
Fußballstadion
(Freiluft)

Veranstaltungsorte in Graz

05 SEIFENFABRIK

Angergasse 41 - 43, 8010 Graz
Kongress, Seminar, Workshop, Präsentation,
Bankett / Gala, Ball, Konzert, Theater,
Ausstellung, Messe, Hochzeit,
bis zu 2400 Personen
Raumhöhe = ca. 4,5 - 9 m

06 HELMUT-LIST-HALLE

Waagner-Biro-Strasse 98a, 8020 Graz
Kongress, Seminar, Workshop, Präsentation,
Bankett / Gala, Ball, Konzert, Theater,
Ausstellung,
bis zu 2400 Personen
A = ca. 1100 m² (ohne Foyer > 550m²
und Backstage > 420m²)
Raumhöhe = ca. 14 m

07 CONGRESS GRAZ

Hauptplatz/Nr: 1,3,4,5,6,7
Kongress, Seminar, Workshop, Präsentation,
Bankett / Gala, Ball, Konzert, Theater,
Ausstellung, Messe
bis zu 2400 Personen (auf mehrere Säle
aufgeteilt)

08 KAMMERSÄLE

Esperantoplatz/Nr: 1,3,6,7
Kongress, Seminar, Workshop, Präsentation,
Bankett / Gala, Ball, Konzert, Theater,
Ausstellung
bis zu 1300 Personen (Ball), bis zu 900
Personen (bei Theaterbestuhlung)

Veranstaltungsorte in Graz

- 09 OPERNHAUS**
Kaiser Josef Platz 10, 8010 Graz
Bankett / Gala, Ball, Oper, Operette,
Musical
ca. 1200 Sitzplätze, 40 Logen
- 10 KASEMATTEN**
Schloßberg
Präsentation, Bankett / Gala, Ball, Konzert,
Theater, Ausstellung
bis zu 1200 Personen, A= ca. 600m²
- 11 ORPHEUM**
Orpheumgasse 8, 8020 Graz
Präsentation, Bankett / Gala, Ball, Konzert,
Theater, Ausstellung
bis zu 1000 Personen
A (Mainfloor) = ca. 1000 Personen
A (Kleiner Saal) = ca. 250 Personen
- 12 DOM IM BERG**
Schlossberg
Workshop, Präsentation, Bankett /
Gala, Ball, Konzert, Theater, Ausstellung,
bis zu 600 Personen, A = ca. 462 m²
Raumhöhe = ca. 10 m
- 13 POSTGARAGE**
Dreihackengasse 42,
Präsentation, Ball, Konzert, Theater
ca. 300 Personen
2 Hallen > A = ca. 437 m²
Raumhöhe = ca. 4 - 6 m

Veranstaltungsorte in Graz

- 14 GENERALMUSIKDIREKTION**
Grieskai 74a, 8020 Graz
Seminar, Workshop, Präsentation,
Bankett / Gala, Ball, Konzert, Theater,
Ausstellung,
ca. 550 Personen
A = ca. 280 m²
- 15 PPC - PROJECT POP- CULTURE GmbH**
Neubaugasse 6, 8020 Graz
Ball, Konzert
ca. 600 Personen (Mainfloor)
ca. 200 Personen (Bar)
A (Mainfloor) = ca. 300 m²
A (Bar) = ca. 100 m²
Raumhöhe (Mainfloor) = ca. 3-7 m
- 16 TPA KRONE CENTER**
Münzgrabenstrasse 36, 8010 Graz
Kongress, Seminar, Workshop, Präsentation,
on, Bankett / Gala, Ball, Konzert, Theater,
Ausstellung, Messe,
ca. 500 Personen
A = ca. 220 m²
Raumhöhe = ca. 4 - 4,60 m
- 17 TTZ - TANZ UND THEATERZENTRUM**
Viktor-Franz-Straße 9, 8051 Graz
Workshop, Präsentation, Ball, Konzert,
Theater, Ausstellung,
ca. 300 Personen
A = ca. 370 m²
Raumhöhe = ca. 4 - 5 m

Veranstaltungsorte in Graz

- 18 **VOLKSHAUS**
Lagergasse 98a / 2 / 14, 8020
Seminar, Workshop, Präsentation, Bankett
/ Gala, Ball, Konzert, Theater, Hochzeit,
bis zu 600 Personen
- 19 **WIST STEIERMARK, MOXX**
Moserhofgasse 34, 8010 Graz
Seminar, Workshop, Präsentation, Bankett
/ Gala, Ball, Konzert, Theater, Ausstellung,
bis zu 150 Personen
- 20 **VERANSTALTUNGSZENTR. SCHWARZLSEE**
Thalerhofstrasse 85,
8141 Unterpremstätten
Kongress, Seminar, Workshop,
Präsentation, Bankett / Gala, Ball, Konzert,
Theater, Ausstellung, Messe,
bis zu 100000 Personen

Exkurs - Die Typologie des Theaterbaus

» Der Architekt Hermann Helmer bezeichnete den Theaterbau als eine der interessantesten, aber auch schwierigsten baukünstlerischen Aufgaben. Das Theatergebäude hat in ästhetischer wie in technisch-funktionaler Hinsicht einer Vielzahl ineinandergreifender Forderungen gerecht zu werden. Es hat sowohl den hohen künstlerischen Ansprüchen als auch den praktischen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, die darin bestehen, „eine Unzahl von Räumen, die den heterogensten Zwecken zu dienen haben, in ein organisch gegliedertes Gehäuse zu vereinen, das sowohl im Grundriss wie im Aufbau die Bestimmung des Gebäudes in überzeugender Weise erkennen läßt.“ « DIENES, Gerhard M., 1999, S. 1).

» Zwei Elemente charakterisieren im Wesentlichen Räume, die szenischen Darstellungen dienen und als Veranstaltungsräume bezeichnet werden: Eine mehr oder weniger große Zuschauergruppe verfolgt ein Ereignis auf einer mehr oder weniger großen Bühne. Wie die beiden Elemente baulich und räumlich in Beziehung gebracht werden können, zeigt sich in einer Fülle von Lösungsmöglichkeiten. Ob Vortrag, Lesung, Sprechtheater, Tanztheater, Lichtspieltheater, Singspieltheater, Oper, Operette, Konzert, Musical, Happening - es handelt sich jeweils um „theatrale“ Ausführungsformen, denen architektonisch auf unterschiedliche Weise gerecht werden muss.

Entwicklungsgeschichtlich sind theatrale und rituelle Handlungen dabei nicht nur als verwandt, sondern in ihren Anfängen als identisch zu betrachten. Oskar Schlemmer, der sich am Bauhaus wissenschaftlich mit Theater- und Bühnenformen auseinandersetzte, sah das Theater daher genau zwischen Volksbelustigung,

Exkurs - Die Typologie des Theaterbaus

Karneval und Jahrmarkt auf der einen und religiöser Kulthandlung auf der anderen Seite angesiedelt. Auf das Bauliche - oder nach Schlemmer auf die „Ortsform“ - übertragen, bewegt sich Theaterarchitektur zwischen anonymen, temporären Festaufbauten wie Bude oder Zelt und den baukünstlerischen Höchstleistungen sakraler Architektur wie Tempel oder Kirche. Walter Gropius, der Architekt des „Totaltheaters“ (1926/ 27), einem der spektakulärsten Theaterprojekte des 20. Jahrhunderts, hat bereits 1929 in seinem grundlegendem Aufsatz „Theaterbau“ darauf hingewiesen, dass es in der Entwicklungsgeschichte der Theaterarchitektur nur drei Grundformen der Bühne gibt: die zentrale Rundbühne, die griechische Proszeniumsbühne und die Guckkastenbühne.

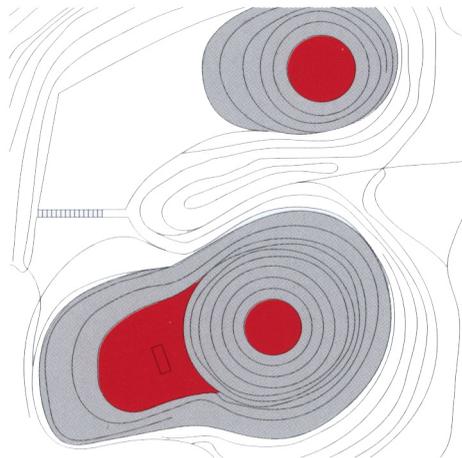
Nimmt man als vierte Entwicklungsstufe die modernen Theaterbautendenzen vom „Spiel im Raum“ unter dem von Friedrich Kiesler geprägten Begriff der Raumbühne hinzu, so können wir eine Typologie des Theaterbaus visualisieren, die das Verhältnis von Schauen und Spielen im Raum beschreibt. Beispiele zu jedem Bautyp zeigen dabei ein Spektrum unterschiedlicher Erscheinungsformen aus verschiedenen Zeiten. Die Grenzen und Übergänge zwischen den Grundtypen sind jedoch durchaus fließend; gezeigt wird letztendlich die wechselvolle Beziehung zwischen Zuschauer und Darsteller in verschiedenen Versammlungsbauten.« (WIMMER/ SCHELLE, 2009, S. 170).

Exkurs - Die Typologie des Theaterbaus

Aarena - Rundbühne

Die Arena (lat. Sandplatz) ist die Urform der Bühne, die elementarste Grundsituation des Theaters schlechthin. Um eine ebene Fläche ordnet sich die Zuschauerversammlung in einem geschlossenen Ring, um einem Ereignis wie Reden, Wettkampf, Tanz oder rituellen Kulthandlungen beizuwohnen. Bei größeren Versammlungen dienten natürliche Talkessel als Überhöhung des Zuschauerbereichs, um allen Beteiligten die Sicht auf das Geschehen zu ermöglichen. Der Vorteil dieser Anordnung liegt in der engen und unmittelbaren Beziehung zwischen den Akteuren und den sie umgebenden „Menschenwänden“, die den Spielraum bilden. Die bauliche Ausformung dieses Versammlungstyps reicht vom römischen Amphitheater über die Musik- oder Zirkusarena und vom anatomischen Wissenschaftstheater über den Konzertsaal bis zum Sportstadion (WIMMER/ SCHELLE, 2009, S. 170).

Abb.28) Erdtheater in Moray, Peru, aus prähistorischer Zeit bis 1500 n. Chr.



Exkurs - Die Typologie des Theaterbaus

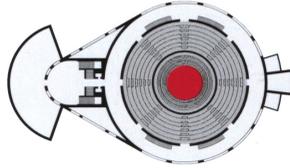


Abb.29) Projekt Little Theatre in the Round, 1922, Architekt: Norman Bel Geddes

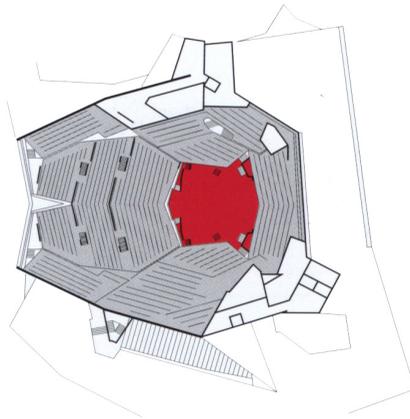


Abb.30) Philharmonie in Berlin, 1956- 1963, Architekt: Hans Scharoun

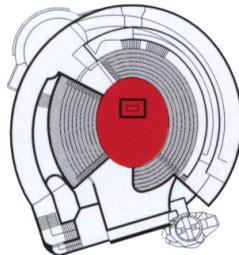


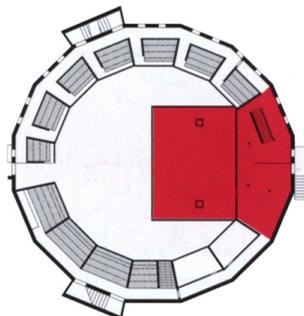
Abb.31) Chiesa di Longarone im Veneto, 1966-1978, Architekt: Giovanni Michelucci

Exkurs - Die Typologie des Theaterbaus

Theatron - Proszeniumsbühne

Theatron bedeutet in der griechischen Sprache „Raum zum Schauen“ und war ursprünglich die technische Bezeichnung für den gleichmäßig ansteigenden Zuschauerbereich des antiken Theaters. Im Gegensatz zur Rundbühne sitzen die Zuschauer nicht mehr allseitig um eine Spielfläche, sondern nur noch im Kreissegment, Halbrund oder Halbboval um das Spielgeschehen. Der ebene Platz des Chores (Orchestra) wird erweitert mit einer erhöhten Fläche für die Schauspieler (Proscaenium). Hinter dem Spielgeschehen entwickelt sich eine Wand, ein Rücken bildet sich aus. Optimale Sichtbeziehungen durch das nicht völlige Umschließen des Bühnenraums mit Zuschauern, der ausgeprägte Landschaftsbezug sowie die gute Akustik des antiken griechischen Theaters waren im besten Sinne gemeinschaftsbildend. Die Römer entwickelten diesen Typus weiter zu einem in sich geschlossenen Theatergebäude, mit im Halbkreis angeordneten Zuschauern und mit einem von der Topografie unabhängigen Erschließungssystem. Die Wirkungsgeschichte dieses klassischen antiken Typus lässt sich bis zur heutigen Zeit verfolgen. (WIMMER/SHELLE, 2009, S. 171).

Abb.32) Globe Theatre in London, 1599



Exkurs - Die Typologie des Theaterbaus

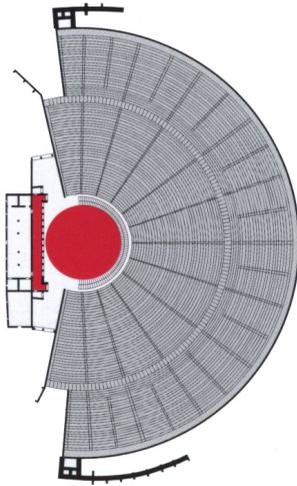


Abb.33) Theater in Epidaurus, 3. Jh. v. Chr.

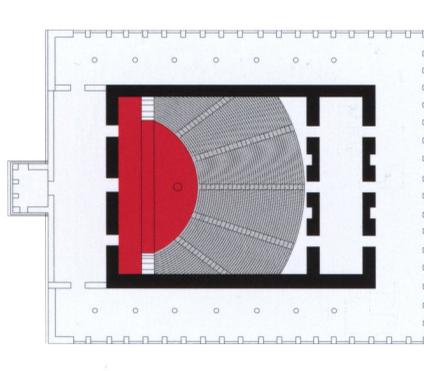


Abb.34) Odeion des Agrippa in Athen, 16- 13 v. Chr.

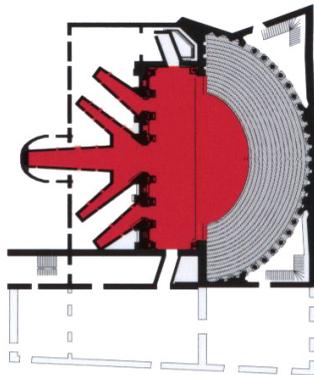
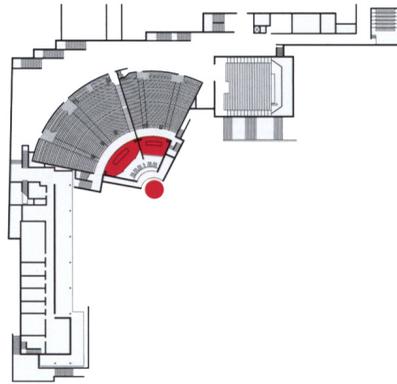


Abb.35) Teatro Olimpico in Vicenza, 1580-1589, Architekten: Andrea Palladio, Vincenzo Scamozzi

Exkurs - Die Typologie des Theaterbaus

Abb.36) Auditorien der Technischen Hochschule in Otaniemi bei Helsinki, 1955, Architekt: Alvar Aalto



Guckkastenbühne

Als Guckkastenbühne bezeichnet man dreiseitig geschlossene Bühnenbereiche, die mittels eines Bühnenrahmens auf der vierten Seite dem Zuschauer Einblick gewähren. Der Guckkastentypus entwickelte sich aus den barocken, höfischen Operntheatern seit dem 17. Jahrhundert. Die Ausformung des Bühnenbereiches zu einem eigenen Raum- oder Bauteil führte zwangsweise zu einer Trennung von Zuschauerraum und Bühnenbereich. Der Zuschauer wird im ungünstigsten Fall zum distanzierteren Betrachter. Um größeren Besucherzahlen den Theatergenuss zu ermöglichen, ohne die optisch und akustisch sinnvollen Entfernungen zur Bühne zu überschreiten, ordnete man die Zuschauer nicht nur im Parkett an, sondern auch in gestaffelten Logen und Rängen. Je nach Anforderung sitzt der Zuschauer im gleichmäßig, amphitheatralisch ansteigenden „demokratischen“ Zuschauerraum oder im bis zu sechs Ebenen hoch „sozial- geschichteten“ Rang- oder Logentheater. Eine große Bedeutung spielt bei die-

Exkurs - Die Typologie des Theaterbaus

sem Bautypus der Bühnenvorbereich (Proszenium), der durch eine differenzierte Ausformung der trennenden Wirkung zwischen Guckkastenbühne und Zuschauerraum entgegenwirken kann (WIMMER/ SCHELLE, 2009, S. 172).

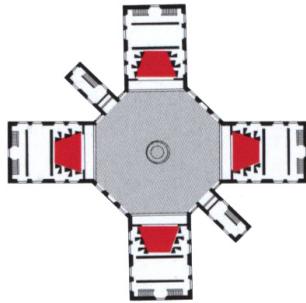


Abb.37) Projekt für eine fürstliche Hofhaltung, 1655, Architekt: Josef Furtenbach

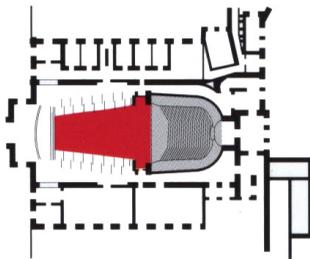


Abb.38) Altes Residenztheater in München, 1751- 1753, Architekt: Francois Cuvilliers d. Ä.

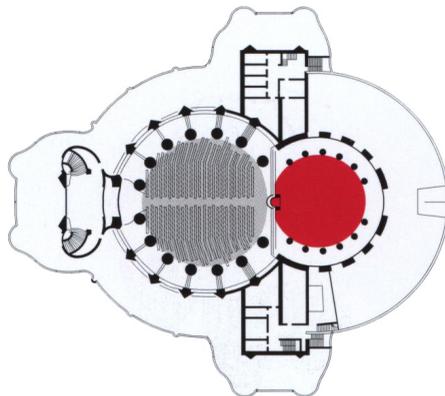


Abb.39) Erstes Goetheanum in Dornach, 1913- 1922, (abgebrannt), Architekt: Rudolf Steiner

Exkurs - Die Typologie des Theaterbaus

Abb.40) Rusakov
Club in Moskau,
1927, Architekt:
Konstantin Mel-
nikov

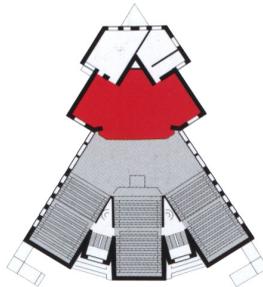
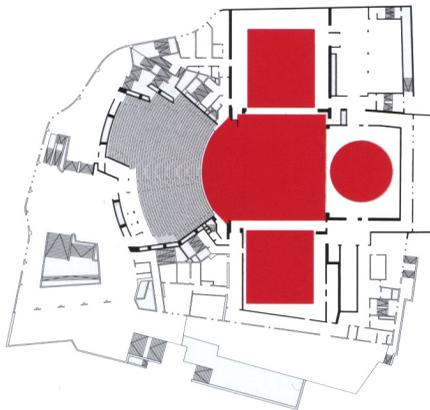


Abb.41) Oper in
Essen, 1983- 88,
Architekt: Alvar
Aalto



Raumbühne

Der Begriff „Raumbühne“ wurde im 20. Jahrhundert von dem Architekten Friedrich Kiesler geprägt und bezieht sich vor allem auf Bestrebungen von modernen Theatermachern und Architekten, den Zuschauerraum und den Bühnenraum wieder zu einer baulichen und räumlichen Einheit zusammenzuführen. Vom Rängen

Exkurs - Die Typologie des Theaterbaus

freie Räume, das Überwinden der gerichteten Guckkastenbühne sowie der barocken Logentheater waren grundlegende Forderungen der Zeit. „Offene Theaterspielformen verlangen offene Theaterbauformen, Variabilität statt Monumentalität“ lauteten die Slogans. Einraumtheater, Mehrbühnentheater, flexible und variable Gebäude, bewegliche und wandelbare Bühnen- und Zuschauerbereiche, veränderbare Decken- und Bodenzonen, Studiobühnen, Kugeltheater und Totaltheater wurden in der Folge als architektonische Antworten entworfen und projiziert, aber nur selten realisiert. (WIMMER/ SCHELLE, 2009, S. 173- 174).

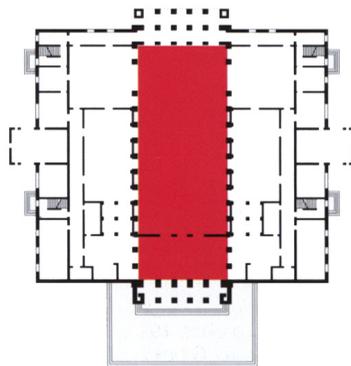


Abb.42) Bildungsanstalt Jaques- Dalcroze in Hellerau, 1911- 1912, Architekten: Heinrich Tessenow, Adolphe Appia, Alexander von Salzmann

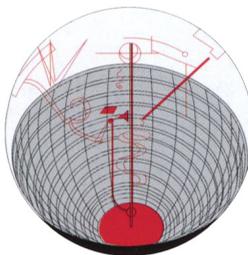


Abb.43) Projekt für ein Kugeltheater, 1927, Architekt: Andor Weinger

Exkurs - Die Typologie des Theaterbaus

Abb.44) Projekt für ein Totaltheater, 1927, Architekten: Walter Gropius, Erwin Piscator

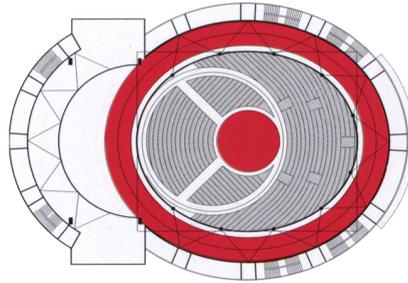
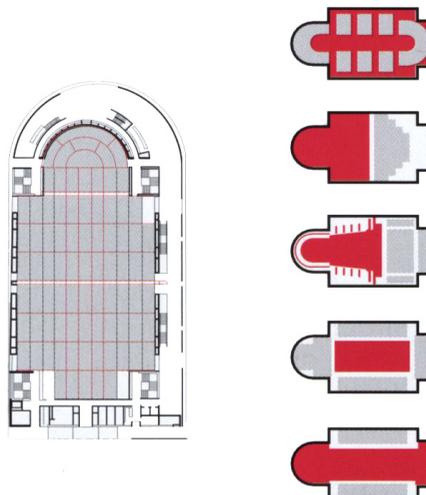


Abb.45) Projekt Endless Theatre, 1924/ 25, Architekt: Friedrich Kiesler



Abb.46) Schaubühne in Berlin, 1975- 1981, Varianten, Architekt: Jürgen Sawade



Der Ort | Bestandsgebäude, Ist- Situation

Auf den folgenden Seiten sollen die maßgeblichen bestehenden Gebäude rund um das derzeitige p.p.c. und auch das Veranstaltungslokal selbst näher betrachtet und erläutert werden. Aus welcher Zeit stammen sie, und was ist ihre derzeitige Nutzung, bzw. in welchem Verhältnis stehen ihre bauliche Substanz und auch ihr höhenmäßiger Verlauf zueinander. All diese Informationen sollen helfen den Ort näher kennenzulernen, bzw. ein Gefühl für diesen zu entwickeln.

Der Ort | Bestandsgebäude, Ist- Situation

Abb.47) Der Ort



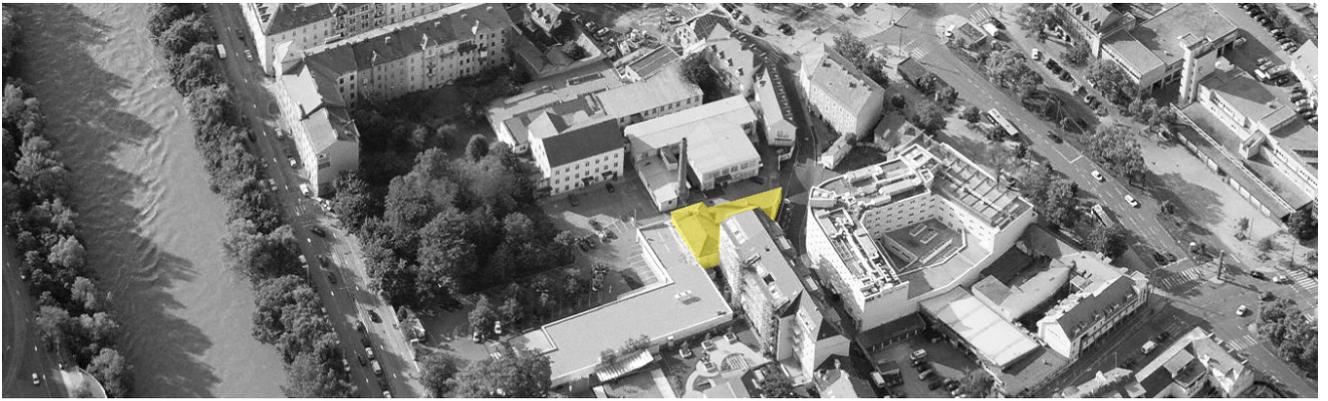


Abb.48) Perspektive - NORD

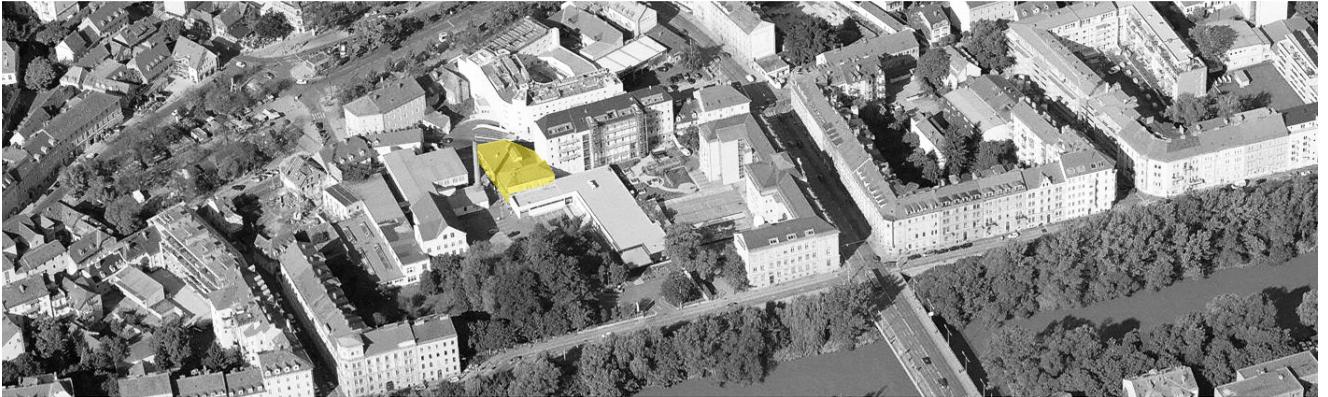


Abb.49) Perspektive - OST



Abb.50) Perspektive - SÜD



Abb.51) Perspektive - WEST

Der Ort | Bestandsgebäude, Ist- Situation

Bestandsgebäude: p.p.c.
Neubaugasse 6, A-8020 Graz

Das Gebäude ist Teil einer ehemaligen Fabrikanlage aus dem 19. Jahrhundert, bestehend aus mehreren ein- bis dreigeschossigen Werksgebäuden. Bestand seit ca. 1860, in den 80-er Jahren des 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhundert erweitert. Heutige Nutzung als Veranstaltungsort des p.p.c. („AGIS - Altstadt Graz Informationssystem“).

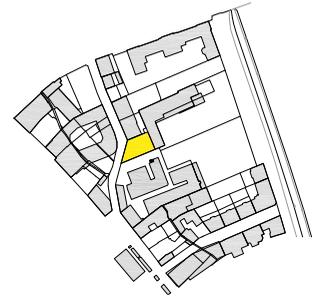


Abb.52) P.P.C. - Bestand

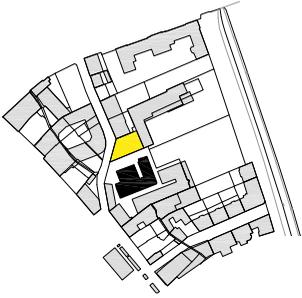


Abb.53) P.P.C. - Bestand



Der Ort | Bestandsgebäude, Ist- Situation

*Bestandsgebäude: Billardcafé Immervoll
Neubaugasse 4, A-8020 Graz*



Zweigeschossiges Gebäude, 1940 nach Plänen von Albert Gartlgruber als Werkstätte für Schlosserei und Tischlerei anstelle des baufälligen, alten Färbergebäudes der Tuchfabrik Jakob Rathleitner errichtet. Heute als Gastronomiebetrieb - Billardcafé Immervoll - genutzt. Östlich anschließend Fabrikschlot von 1882. („AGIS - Altstadt Graz Informationssystem“).



Abb.54) Billardcafé Immervoll
- Bestand



Abb.55) Billardcafé Immervoll
- Bestand

Der Ort | Bestandsgebäude, Ist- Situation

*Bestandsgebäude: Nebengebäude
Neubaugasse 4, A-8020 Graz*

Wiederum Teil der ehemaligen Fabrikanlage aus dem 19. Jahrhundert, bestehend aus mehreren ein- bis dreigeschossigen Werksgebäuden. Bestand seit ca. 1860, in den 80-er Jahren des 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhundert erweitert. Heute dient es als Lagerfläche für verschiedene Firmen, sowie als Unterkunft einer Kampfsportschule. Einige Bereiche sind leerstehend („AGIS - Altstadt Graz Informationssystem“).

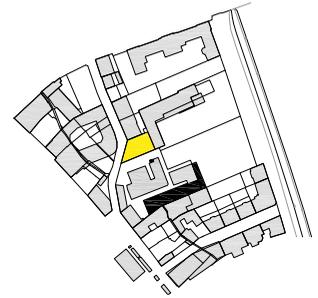


Abb.56) Neben-
gebäude - Be-
stand

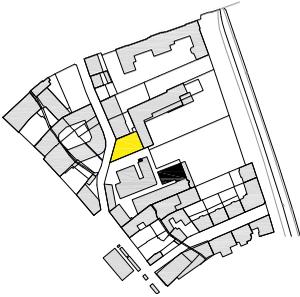


Abb.57) Neben-
gebäude. - Be-
stand



Der Ort | Bestandsgebäude, Ist- Situation

Bestandsgebäude: Lendlofts
Lendplatz 40, A-8020 Graz



Auch dieses Gebäude gehörte zur ehemaligen Fabrikanlage aus dem 19. Jahrhundert. Nach dem Umbau im Jahre 2009 (Arch. Rieper/ Frank) findet das ehemalige Lagergebäude der Rathleitnerschen Schafwollfabrik heute einerseits als Loftwohnung, wie auch als Zentrum für Bewegung, Tanz und Yoga Verwendung. In der Geschäftszone im Erdgeschoß befindet sich ein DM- Drogeriemarkt und ein Grafikdesignbüro („AGIS - Altstadt Graz Informationssystem“).



Abb.58)
Lendlofts - Bestand



Abb.59)
Lendlofts - Bestand

Der Ort | Bestandsgebäude, Ist- Situation

*Bestandsgebäude: Hofer- Filiale
Lendkai 59, A-8020 Graz*

Ursprünglich auch Teil der ehemaligen Fabrikanlage dient dieser Bereich seit 1967 als Standort der ersten Hofer- Filiale in Graz. 2005 wurde die Filiale rundum erneuert. Bemerkenswert ist, dass sich dieser Hofermarkt und auch dessen PKW- Abstellflächen in dieser Form bis heute an diesem Standort behaupten konnten. („AGIS - Altstadt Graz Informationssystem“).

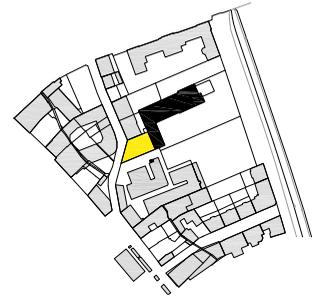


Abb.60) Hofer-
Filiale - Bestand

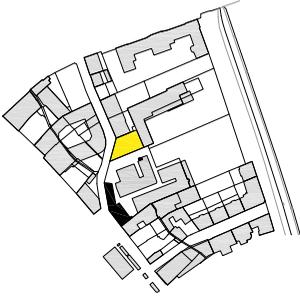


Abb.61) Hofer-
Filiale - Bestand



Der Ort | Bestandsgebäude, Ist- Situation

*Bestandsgebäude: Wohn- und Bürogebäude
Neubaugasse 2, bzw. Lendplatz 40, A-8020 Graz*



Zweigeschossige, sechsachsige Wohn- und Bürogebäude mit rustizierter Erdgeschosszone und putzfaschengerahmten Fenstern im ersten Obergeschoss, 1862 mit Satteldach und Dachhäuschen errichtet. („AGIS - Altstadt Graz Informationssystem“).



Abb.62) Wohn- und Bürogebäude - Bestand



Abb.63) Wohn- und Bürogebäude - Bestand

Der Ort | Bestandsgebäude, Ist- Situation

*Bestandsgebäude: Studentenheim
Neubaugasse 10 und 12, A-8020 Graz*

Mächtiges, viergeschossiges Gebäude, um die Mitte des 19. Jhdts gemeinsam mit den Häusern 12 und 14 als Knabenasyl zweigeschossig errichtet. Hofseitig befand sich bis ins 20. Jhdts eine Kapelle. 1947 Wiederaufbau nach Bombentreffern nach den Plänen von Karl Lebowl. Das heutige, schlichte Erscheinungsbild stammt vom Umbau im Jahr 1971, der mit leichten Abweichungen nach Plänen von DI Walter Habbé durchgeführt wurde. („AGIS - Altstadt Graz Informationssystem“).

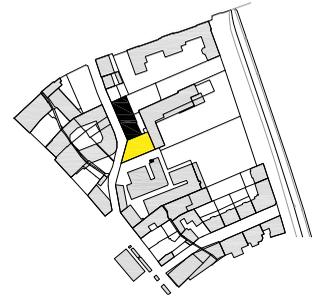


Abb.64) Studenten-
heim - Be-
stand

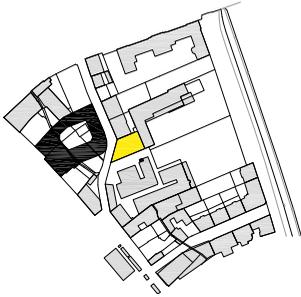


Abb.65) Studien-
heim - Be-
stand



Der Ort | Bestandsgebäude, Ist- Situation

*Bestandsgebäude: Etap- Hotel, Hotel Mercure
Neubaugasse 11, Lendplatz 36-37, A-8020 Graz*



2005 errichteter, zwei- bis sechsgeschossiger geschlossener Gebäudekomplex, der das Etap- Hotel auf der Ostseite und das Hotel Mercure im Westteil beinhaltet.



Abb.66)
Etap- Hotel - Be-
stand



Abb.67)
Hotel Mercure -
Bestand

Der Ort | Bestandsgebäude, Ist- Situation

*Bestandsgebäude: Eckhaus
Lendplatz 39, A-8020 Graz*

Markantes, dreigeschossiges Eckhaus mit streng gegliederter Spätbiedermeierfassade, 1865 nach Plänen von Josef Mixner errichtet. Erdgeschosszone durch Geschäftseinbauten im 20. Jhd. mehrfach verändert. („AGIS - Altstadt Graz Informationssystem“).

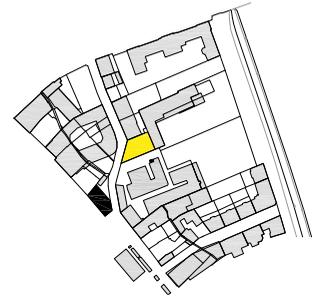
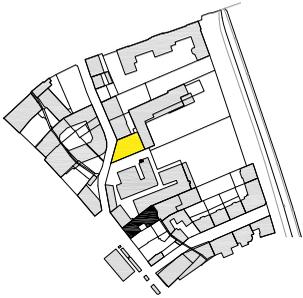


Abb.68) Eckhaus
- Bestand



Der Ort | Bestandsgebäude, Ist- Situation

Bestandsgebäude: Rose am Lend
Lendplatz 41, A-8020 Graz



Zweigeschossiges, fünfschichtiges, breites Schopfwalmgiebelhaus des frühen 18. Jhdts, im 19. Jhd mehrfach umgebaut. Der Geschäftseinbau im Erdgeschoss stammt von 1958. 2007 wurde das Gebäude vom Grazer Architekturbüro Innocad zu einem Wohnbau mit revitalisierter Geschäftszone im Erdgeschoss umfunktioniert. Aufgrund der recht auffälligen Fassade trägt es den Namen: „Rose am Lend“. („AGIS - Altstadt Graz Informationssystem“).



Abb.69) Rose am Lend - Bestand



Abb.70) Rose am Lend - Bestand

Der Ort | Bestandsgebäude, Ist- Situation

*Bestandsgebäude: Keplergymnasium
Lendkai 63, Keplerstraße 1, A-8020 Graz*

Dreigeschossiges, mehrflügeliges, um zwei Innenhöfe gruppiertes Schulgebäude, laut Inschrift 1898-1900 nach Plänen von Wilhelm von Rezori errichtet. Von der reich gegliederten, späthistoristischen Neorenaissance-Fassadengestaltung werden vor allem die Eckrisalite durch eine Kolossalpilasterordnung betont. Generalsanierung am Ende 20. Jhdt. („AGIS - Altstadt Graz Informationssystem“).

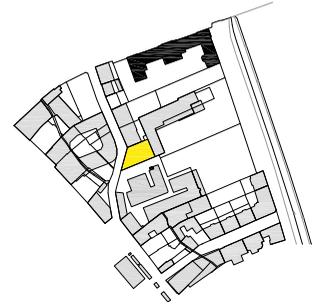


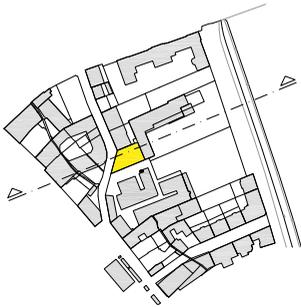
Abb.71) Keplergymnasium
- Bestand



Abb.72) Keplergymnasium
- Bestand

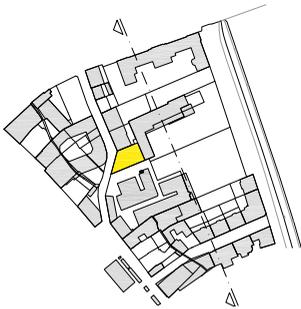
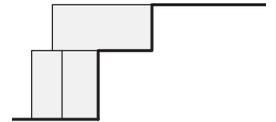


Der Ort | Höhenverlauf - Schnitte



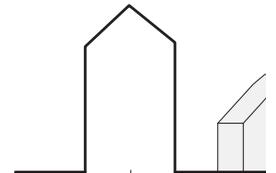
Schnitt 1-1

Schnittverlauf von links nach rechts: Hotelkomplex (Mercure- und Etap- Hotel), Neubaugasse, P.P.C. mit dahinterliegendem Studentenheim, Lagerbereich der Hoferfiliale, Hofer- Parkfläche mit Ansicht des Marktes und des dahinterliegenden Keplergymnasiums.

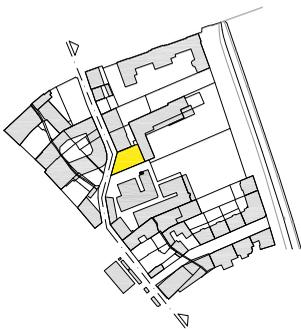


Schnitt 2-2

Schnittverlauf von links nach rechts: Wohngebäude- Fellingergasse, Nebengebäude- Neubaugasse 4, dahinter die Rose am Lend und die Lendlofts, Billard- café- Immervoll mit Schlot, Ansicht Hoferfiliale mit dahinterliegendem P.P.C. und dem Hotelkomplex, Schnitt durch den Hofermarkt, dahinter die Ansicht des Studentenheimes, Keplergymnasium.

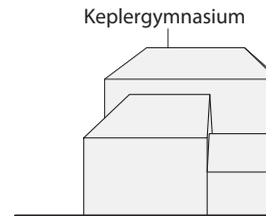


Wohngebäude - Fellingerg.

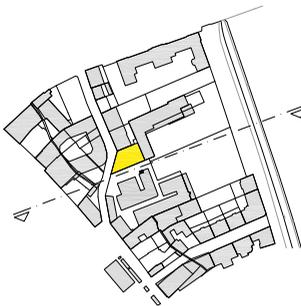


Schnitt 3-3

Schnittverlauf von links nach rechts: Ansicht der Gebäude der Neubaugasse 18 bis 16, Studentenheim, P.P.C., Schlot mit angrenzendem Billardcafé- Immervoll, Ansicht Neubaugasse 2, dahinter die Lendlofts, Neubaugasse 40, anschließend die Rose am Lend, Wohngebäude- Fellingergasse.

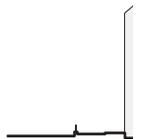


Keplergymnasium

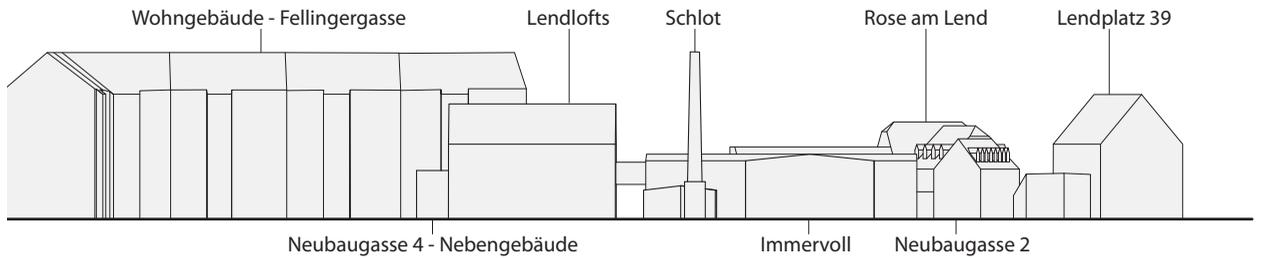
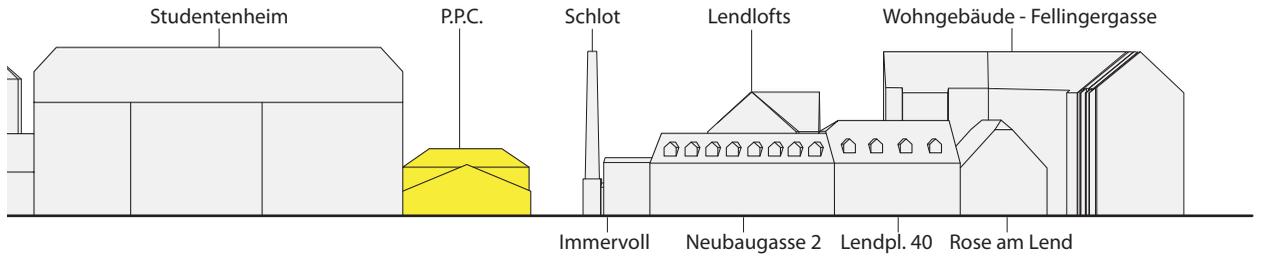
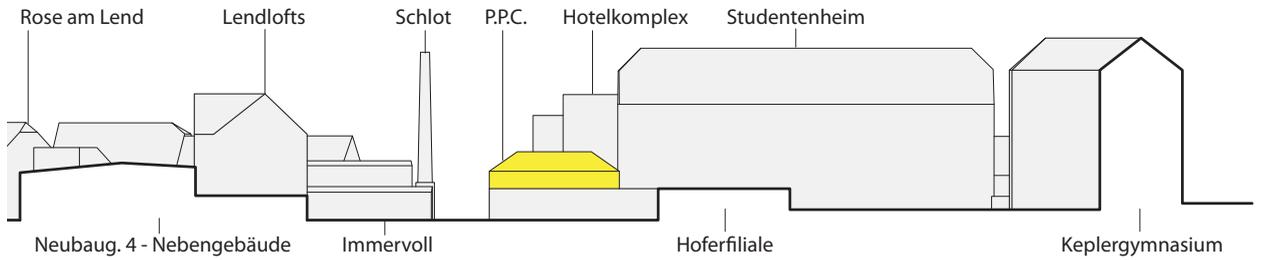
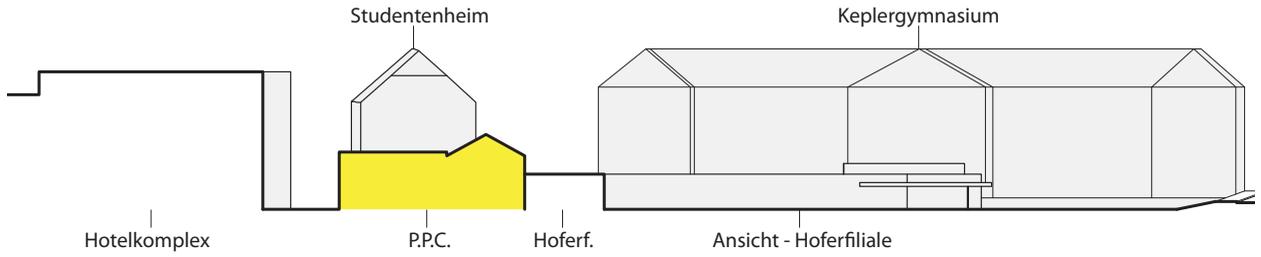


Schnitt 4-4

Schnittverlauf von links nach rechts: Wohngebäude- Fellingergasse, Ansicht des Nebengebäudes- Neubaugasse 4, danach die Lendlofts, Schlot mit anschließendem Billardcafé- Immervoll, Neubaugasse 2 mit dahinterliegender Rose am Lend, Gebäude- Lendplatz 39.



Der Ort | Höhenverlauf - Schnitte



Der Ort | weitere Rahmenbedingungen

Flächenwidmungsplan

Laut Flächenwidmungsplan der Landeshauptstadt Graz ist das Bearbeitungsgebiet, welches nach dem Katastrerauszug die Grundstücke 89 und 87 umfasst, als Kern- Büro- und Geschäftsgebiet (KG) mit einer Bebauungsdichte von 0,5 bis 2,5 ausgewiesen.

Der Definition nach sind dies »[...]Flächen, die vornehmlich für Verwaltungsgebäude, Büro- und Kaufhäuser, Hotels, Theater, Kirchen, Versammlungsräume, Gast- und Vergnügungsstätten u. dgl. bestimmt sind [...]« (Vgl. Flächenwidmungsplan, 2003, S. 62) Nach Deckplan-1 besteht für dieses Gebiet kein Bebauungsplan.

Abb.73) Auszug aus Flächenwidmungsplan



-  **KG** Kern-, Büro- und Geschäftsgebiet
-  **WA** Allgemeines Wohngebiet
-  Denkmalgeschützter Gebäudebestand
-  Kern-, Büro- und Geschäftsgebiet mit allgemeinem Wohngebiet (Nutzungsüberlagerung)

Der Ort | weitere Rahmenbedingungen

Stadtmorphologie/ Ist- Situation

Darunter ist »[...] eine das gesamte Stadtbild erfassende Differenzierung nach Bereichstypen IST, d. h. eine Analyse der Stadtmorphologie (feinkörnige Gliederung des Ist- Zustandes auf der Basis von Gebietsnutzung und Baustruktur) auf Grundlage einer Definition von 15 Typen [...]« zu verstehen. (Vgl. Räumliches Leitbild, 2003, S. 12). Das P.P.C. und die Hoferfiliale sind darin als »Gebiete für Handel, Dienstleistungen und Freizeitaktivitäten/ Einkaufszentren« ausgewiesen. Die Gebäude des Billardcafé- Immervoll sowie die Lendlofts und Nebengebäude zählen darin zu »Vorstadtbereiche im Anschluß an die Altstadt.«



Abb.74) Auszug aus der Stadtmorphologie

-  Vorstadtbereiche im Anschluss an die Altstadt
-  Bereiche mit Blockrandbebauung
-  Großflächige Sondernutzungen
-  Gebiete für Handel, Dienstleistungen und Freizeitaktivitäten / Einkaufszentren

Der Ort | weitere Rahmenbedingungen

Räumliches Leitbild/ Soll- Situation

Die Begriffsdefinition versteht darunter »Die Erstellung eines Zukunftsbildes der Morphologie der Stadt nach Bereichstypen SOLL (künftige feinkörnige Gliederung des gesamten Stadtgebietes) auf Grundlage einer Definition von 15 Typen.« (Vgl. Räumliches Leitbild, 2003, S. 12).

Der gesamte Bearbeitungsbereich einschließlich des P.P.C.'s soll darin zukünftig dem Typ »Vorstadtbereich im Anschluß an die Altstadt« angefügt werden.

Abb.75) Auszug aus dem Räumlichen Leitbild



-  Altstadt und historische Vorstädte mit weitgehend geschlossener, raumbegrenzender dichter Bebauung
-  Blockrandbebauung der Vorgründerzeit, Gründerzeit und des 20. Jahrhunderts
-  Sondergebiete für öffentliche oder private zentrale Einrichtungen

Der Ort | weitere Rahmenbedingungen

Bewahren - Verändern - Entwickeln/ vom Ist zum Soll

»Überleitung von IST nach SOLL, also der nötige Prozess zur Neuformulierung der Morphologie der Stadt, durch differenzierte Darstellung des Stadtgebietes nach den Erfordernissen von Bewahren [...] Verändern [...] Entwickeln [...]« (Vgl. Räumliches Leitbild, 2003, S. 12). Das P.P.C. und die Hoferfiliale fallen darin unter die Kategorie »Entwickeln - neue Bastrukturen und/ oder Nutzungen auf durch Abbruch freigewordene Flächen«. Das Billardcafé- Immervoll sowie die Lendlofts und Nebengebäude zählen darin zum Bereich »Bewahren - Erhalten (BE), überwiegend in Schutzgebieten (Altstadtschutz)«.



Abb.76) Auszug aus Bewahren-Verändern-Entwickeln

-  Entwickeln - neue Bastrukturen und/oder Nutzungen auf durch Abbruch freigewordenen Flächen (EE)
-  Bewahren - Erhalten (BE), überwiegend in Schutzgebieten (Altstadtschutz)
-  Bewahren mit veränderbaren Nutzungen in funktionstüchtigen Bau- und Raumstrukturen mit gutem Bauzustand (BV)
-  Denkmalgeschützter Gebäudebestand

Der Ort | weitere Rahmenbedingungen

Grazer Altstadterhaltungsgesetz 2008 (GAEG)

Die öffentliche und mediale Aufregung um den 1972 geplanten Tiefgaragenbau im Landhaushof führte 1974 zum ersten steirischen Altstadterhaltungsgesetz, das 1980 und 2008 adaptiert wurde.

Auszüge aus dem GAEG 2008: »[...] Die Ziele dieses Gesetzes sind die Erhaltung der Altstadt von Graz in ihrem Erscheinungsbild, ihrer Baustruktur und Bausubstanz sowie die Aktivierung ihrer vielfältigen urbanen Funktionen. [...]

[...] Das Schutzgebiet besteht aus einer Kernzone (Zone 1) sowie den weiteren Zonen 2, 3, 4 und 5. [...]

[...] Schutzwürdige Bauwerke sind jene Gebäude und sonstigen baulichen Anlagen, die in ihrer baulichen Charakteristik für das Stadtbild von Bedeutung sind. Zu ihrem äußeren Erscheinungsbild gehören alle gestaltwirksamen Merkmale des Bauwerkes, wie z. B. die Bauwerkshöhe, die Geschosshöhe, die Dachform, Dachneigung und Dachdeckung, die Fassaden, die Gliederungen, Dekorelemente, die Portale, Tore, Fenster, Fensterumrahmungen und Fensterteilungen, Gesimse, Balkone und Erker sowie die Durchgänge, Höfe Vorgärten und Einfriedungen. [...]

[...] Im Schutzgebiet bedürfen Neu-, Zu- und Umbauten, die nach dem Steiermärkischen Baugesetz bewilligungs- oder anzeigepflichtig sind und Einfluss auf das charakteristische Erscheinungsbild des betreffenden Stadtteiles haben können, einer Bewilligung. [...]

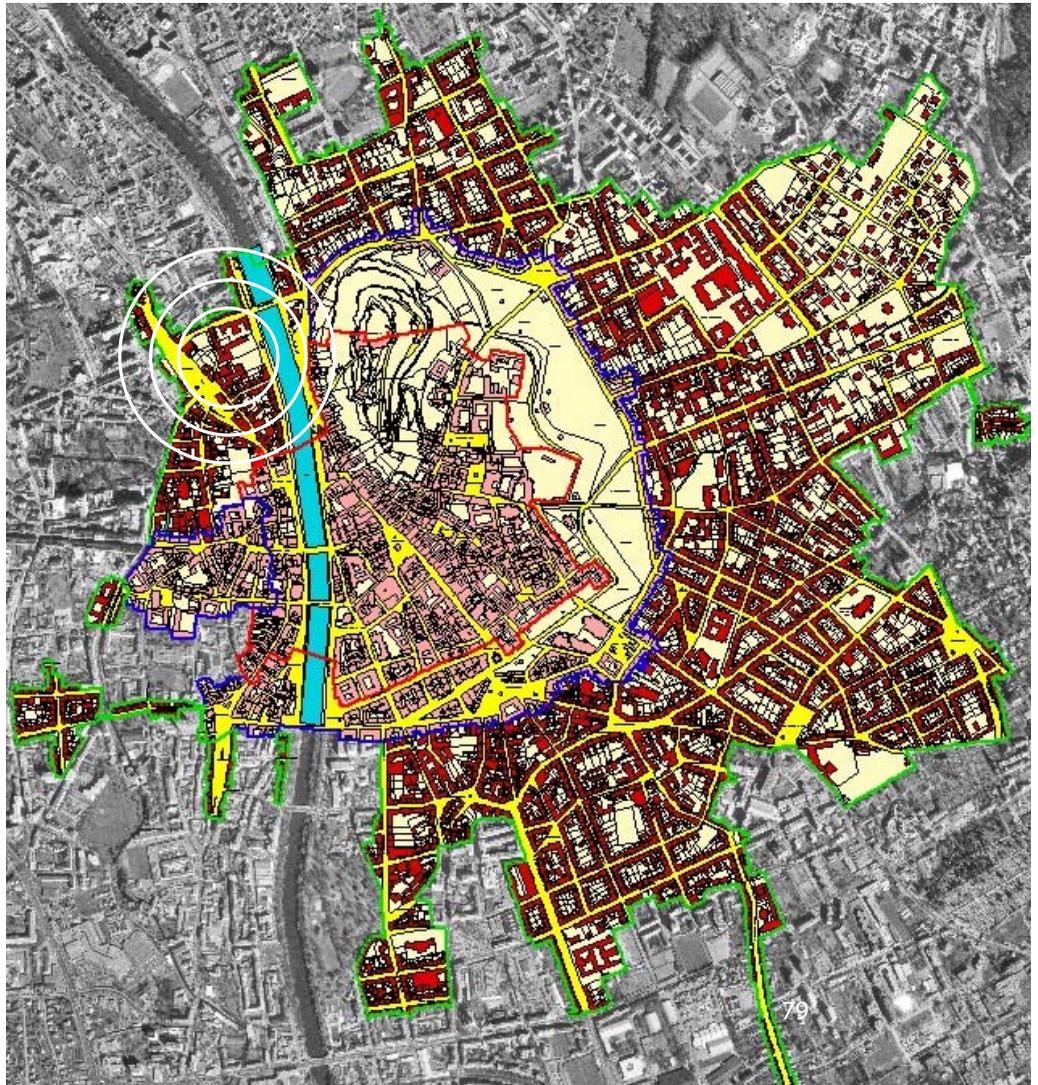
[...] Die Landesregierung hat, soweit es zur Erreichung der in diesem Gesetz angestrebten Ziele erforderlich ist, durch Verordnung nähere Bestimmungen zu erlassen. [...]

Der Ort | weitere Rahmenbedingungen

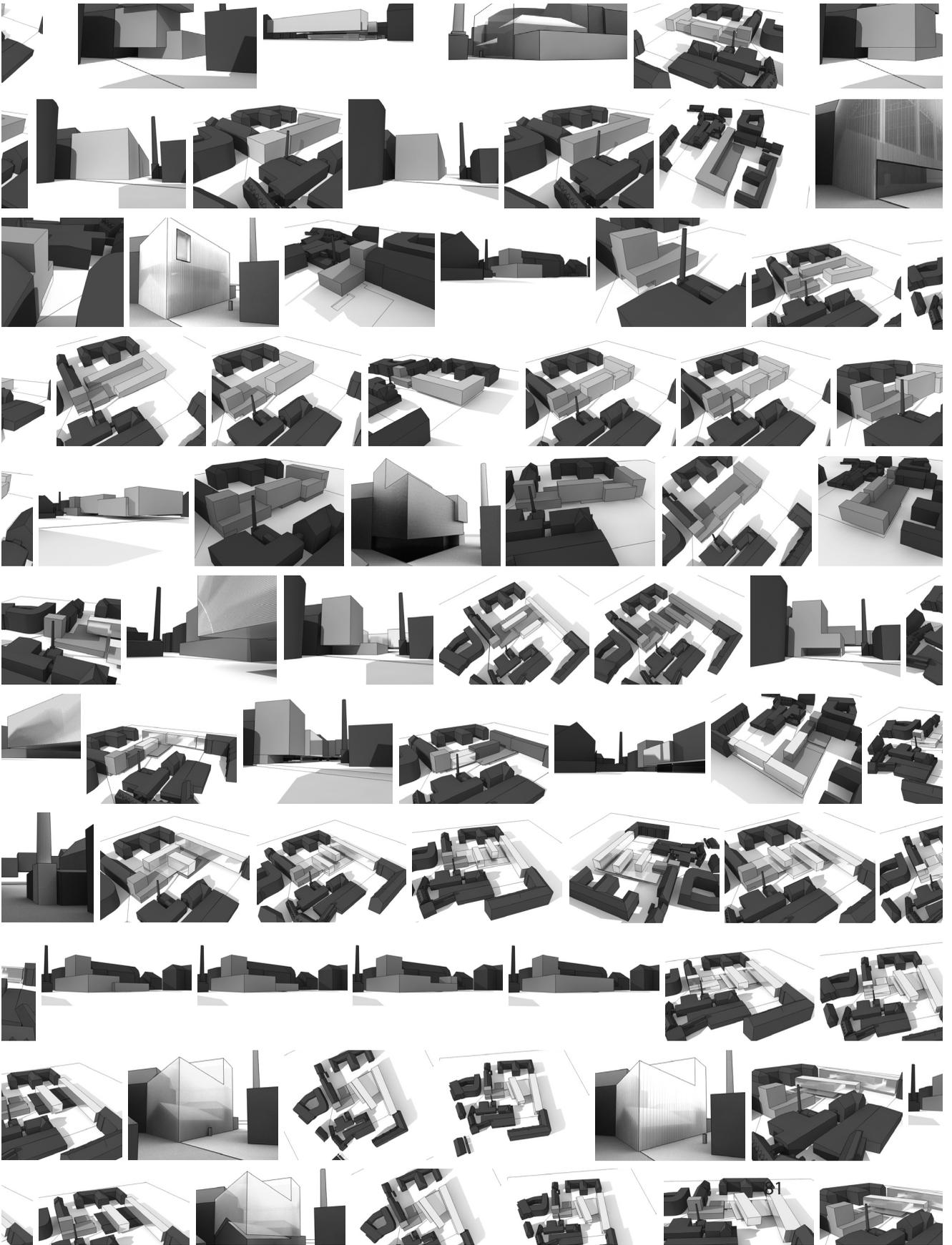
[...] Vor Erlassung einer Verordnung ist ein Gutachten der ASVK [Altstadt- Sachverständigenkommission] einzuholen und die Stadt Graz zu hören. [...] « (Grazer Altstadterhaltungsgesetz, 2008).

Das bestehende P.P.C. und dessen umgebende Gebäude fallen in der Schutzzone III des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes 2008.

Abb.77) Schutz-
zonen des
GAEG









Entwurfsprämissen | Fazit der Analyse

Um den später folgenden Entwurf verständlicher zu machen ist es an dieser Stelle erforderlich das anfänglich in der Einleitung erwähnte Entwurfsziel nocheinmal ins Gedächtnis zu rufen, bzw. bestimmte Entwurfsprämissen, die sich aus der Analyse des Ortes und seiner bestehenden Gebäudesubstanz ergeben haben, und als Grundlage diverser Entwurfsentscheidungen gedient haben, nocheinmal zusammenzufassen.

- Entwurfsziel

»Das primäre Ziel ist es die einzelnen, schon jetzt bestehenden Vernetzungen und Links zwischen den jeweiligen Veranstaltungen, Clubbings und Konzerten, und dem Grazer Stadtradio Soundportal auf einen Ort zu konzentrieren, und durch frei einmietbare Proberaumflächen und zusätzlichen Produktionsmöglichkeiten mit professioneller Unterstützung (Aufnahmestudio) zu ergänzen.

Konzentration
auf einen Ort

Es soll ein Zentrum für Musikschaaffende entstehen, das - wie es der Titel dieser Arbeit schon versucht vorweg zu nehmen - in manchen Momenten ' [...] mehr ' ist, ' als die Summe der einzelnen Teile. ' 1 « (S. 9-10).

Zentrum für Mu-
sikschaaffende

- Das äußere Erscheinungsbild des p.p.c.'s und auch der restlichen Bestandsgebäude - ausgenommen das Gebäude der 2009 renovierten Lendlofts und der Hoferfiliale - ist stark heruntergekommen. Prinzipiell würde eine Revitalisierung der bestehenden Bausubstanzen zu einer Aufwertung des Gebietes führen.

Revitalisierung
des äußeren
Erscheinungs-
bildes

- Trotz des Umbaus und der teilweisen Renovierung vor der Eröffnung 2003, lassen die infrastrukturelle Ausstattung und auch die mangelnden Platzverhältnisse,

p.p.c. - man-
gelnde Platzver-
hältnisse

Entwurfsprämissen | Fazit der Analyse

p.p.c. - mangelnde Infrastruktur	<p>besonders im Eingangs- wie auch Backstagebereich des p.p.c.'s stark zu wünschen übrig. Die geringe Gebäudehöhe - der vordere Bereich zur Neubaugasse ist lediglich eingeschossig - und die damit in Verbindung stehende geringe Gesamtdichte sind für diesen Ort sicherlich keine adequate und zeitgemäße Lösung. Des weiteren läßt die bestehende Tragstruktur - es handelt sich hierbei um Stahlbetonrahmenträger mit gemauerten Zwischenräumen - eine Nachverdichtung durch eine eventuelle Aufstockung nicht zu. All diese Faktoren sprechen für einen Abbruch des bestehenden Veranstaltungskloales, bzw. für eine Neukonzeptionierung der Gebäudestruktur des vorhandenen Ortes.</p>
Neubau	- Ein Neubau könnte anstelle des bestehenden p.p.c.'s zwischen den hohen massiveren Bestandsobjekten im Norden und Nordosten (Studentenheim, Hotelkomplex) und den niedrigeren älteren Gebäuden des Billardcafé- Immervoll und Neubaugasse 2, bzw. Lendplatz 40 eine vermittelnde Funktion übernehmen.
vermittelnde Funktion	
Räumliches Leitbild	- Im Räumlichen Leitbild der Landeshauptstadt Graz fällt das Areal des bestehenden p.p.c.'s und der bestehenden Hoferfiliale unter die Kategorie »Entwickeln«, wohingegen der Bereich des Billardcafés- Immervoll bewahrt, bzw. erhalten bleiben soll.
Hoferfiliale	- Die bestehende Hoferfiliale ist aus städtebaulicher Sicht in dieser Form, an diesem innerstädtischen Ort zwar fehl am Platz, bietet aber dennoch zwei, durchaus als positiv zu betrachtende Nebeneffekte. Einerseits führt der rege Zustrom an zu Fuß kommenden

Entwurfsprämissen | Fazit der Analyse

Konsumenten - besonders aus Richtung Lendplatz - zu einer Belebung des Gebietes und bringt in weiterer Folge bei Veranstaltungen einen nicht zu unterschätzenden Werbeeffect. Andererseits könnte der dazugehörige weitläufige Parkplatz von beiden Funktionen - also vom Hofermarkt wie auch vom Veranstaltungsort, zu unterschiedlichen Tageszeiten - synergetisch genutzt werden.

Werbeeffect

Synergetische Nutzung

- Lt. Entwurfsziel soll ein „Zentrum“ entstehen, was wiederum bedingt, dass das eventuell neue p.p.c. den Mittelpunkt, und somit das Herz des Gebäudeensembles sein sollte.

Herz des Gebäudeensembles

- Die Nutzflächen des Nebengebäudes der Neubaugasse 4 werden nicht voll ausgenutzt. Durch Neuorganisation der vorhandenen Flächen könnten zusätzliche, sinnvollere und zugleich wirtschaftlichere Funktionen untergebracht werden.

Neuordnung

- Der bestehende Schlot ist das stille „Wahrzeichen“ dieses Gebietes und soll auf jeden Fall erhalten bleiben.

bestehender Schlot soll bestehen bleiben

- Der vorhandene Industriecharakter des Ortes soll wenn möglich in irgendeiner Form bewahrt werden.

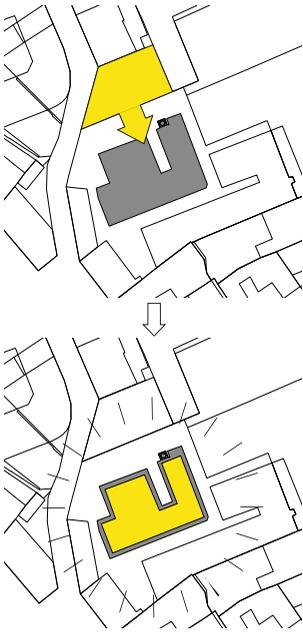
Industriecharakter

- Die Größe einer eventuell neuen Veranstaltungshalle könnte derer des Bestandes entsprechen, d. h. eine Halle für ca. 600 Personen würde vollkommen ausreichen.

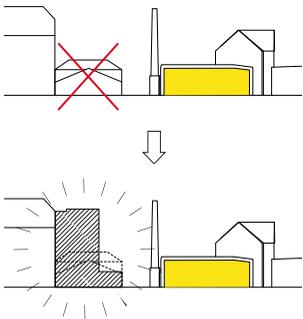
Veranstaltungshalle für ca. 600 Personen

Der Entwurf | das Konzept

Prinzipiell besteht das dem Entwurf zugrundeliegende Konzept aus drei Einzelschritten, die eine mehr oder weniger logische Abfolge bilden.

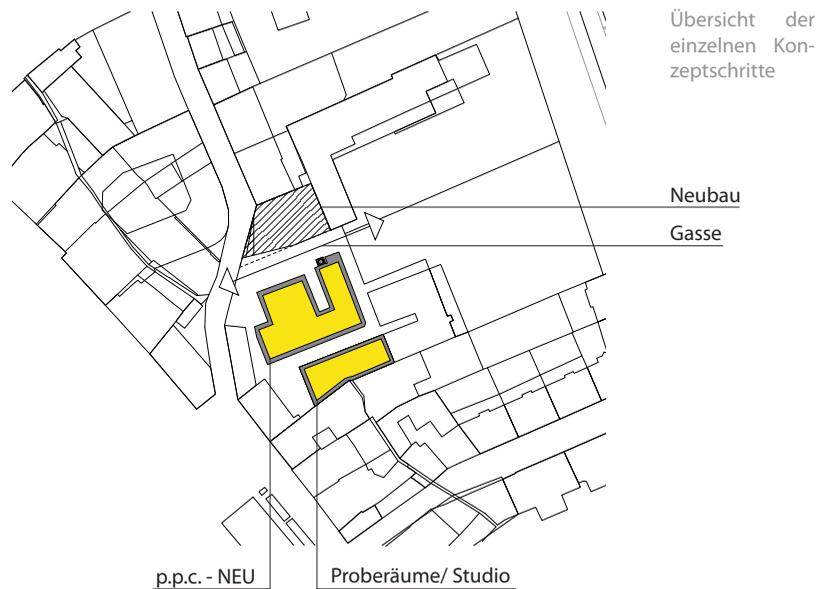
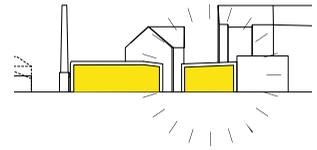


01 - Zum ersten Schritt gehörte die Konzeptionierung einer neuen Veranstaltungshalle, eines neuen, besser ausgestatteteren und besser funktionierenden p.p.c., ungefähr gleicher Größe, das zum Mittelpunkt des Gebäudegefüges werden sollte, aber trotzdem in einer gewissen Weise das vorhandene Flair, diesen speziellen Industriecharakter aufweisen sollte. Bislang bildete diesen Mittelpunkt das Bestandsgebäude des Billardcafé- Immervoll, was zur Idee führte, das bestehende Immervoll als neue Hülle für ein (fast) ganz neues p.p.c. umzufunktionieren. Neben der Zentralisierung des Veranstaltungsortes und einer Revitalisierung des äußeren Erscheinungsbildes würde dies in weiterer Folge auch zur Bewahrung des Bestandsobjektes lt. Räumlichen Leitbild führen.

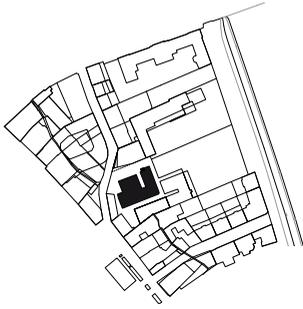


02 - Zu Schritt zwei führte die Überlegung - wohin mit der ausgesiedelten Funktion des Billardcafé- Immervoll, bzw. wie könnte man das Radio- Soundportal an diesem Ort integrieren. Dies führte zum Entschluß das Bestandsgebäude des p.p.c. abzubauen und durch einen Neubau, der neben den genannten Funktionen auch noch etwaige Büroflächen in sich aufnimmt, zu ersetzen. Des weiteren könnte dadurch die vorhandene Dichte erhöht, sowie der Gassenbereich zwischen dem neu geplanten Objekt und dem (fast) ganz neuen p.p.c. (altes Immervoll) neu konzeptioniert und aufgewertet werden.

03 - Der dritte und zugleich letzte Konzeptpunkt beschäftigte sich mit der Überlegung wie man die ergänzenden Proberäume und das Aufnahmestudio durch minimalen Aufwand mit der Veranstaltungshalle kombinieren könnte. Dieser minimale Aufwand begründete sich aus der einfachen Gleichung, dass je mehr Kapital investiert werden müsste, desto teurer müssten die Proberäume zu einem späteren Zeitpunkt vermietet werden, um den geleisteten Aufwand auszugleichen. Um dies zu vermeiden kam es zur Entscheidung auch die geplanten Proberaumflächen und das Studio in der vorhandenen Gebäudesubstanz, und zwar im Nebengebäude der Neubaugasse 4 durch Neuordnung der bereits inwohnenden Funktionen zu integrieren.



Der Entwurf | das (fast) ganz neue p.p.c.

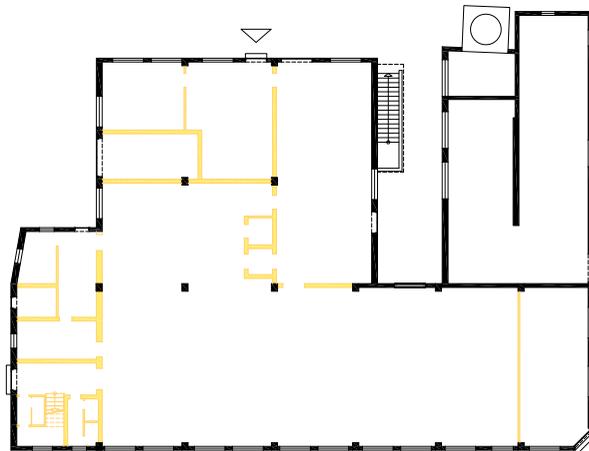


Entwurfsschritte/ Vorgehensweise

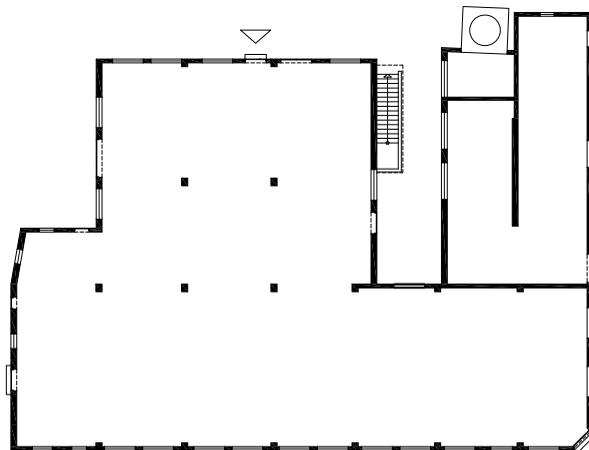
- Entkernung des Bestandes:

Um die neue Halle zu integrieren wird das Bestandsgebäude bis auf die notwendige Tragstruktur entkernt. Sämtliche Zwischenwände und sogar die Geschossdecke wird entfernt. Lediglich die äußere Hülle mit ihrer spezifischen Fenstergliederung bleibt bestehen.

Halle - Bestand



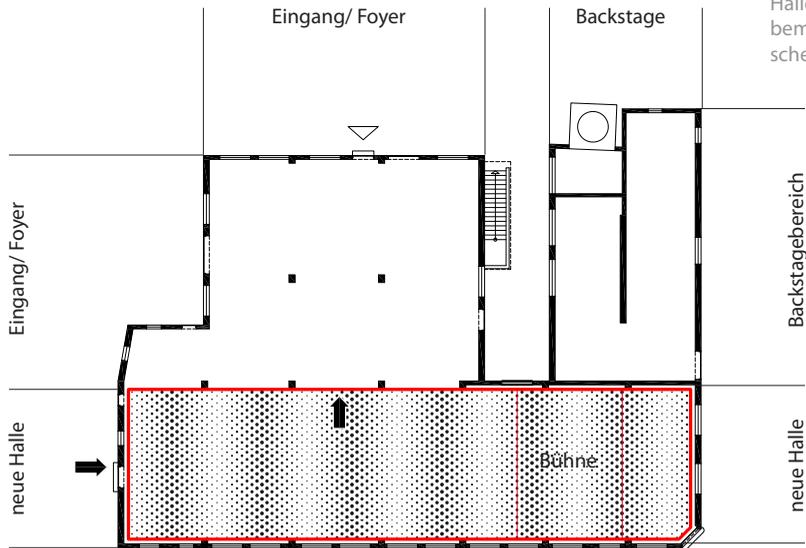
Entwurfsschritt
01.) Halle - ent-
kern



Der Entwurf | das (fast) ganz neue p.p.c.

- Integration des neuen p.p.c. 's:

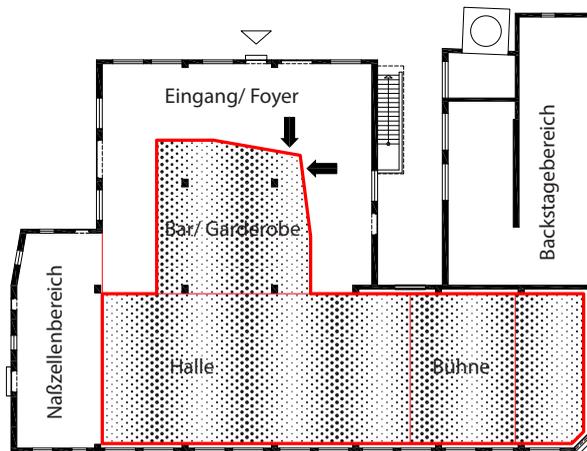
Die neue Halle wird als Körper in die bestehende Hülle gesetzt, gleichzeitig ergeben sich bestimmte Funktionsbereiche.



Entwurfsschritt 02.) integrierte Halle mit großem Funktionschema

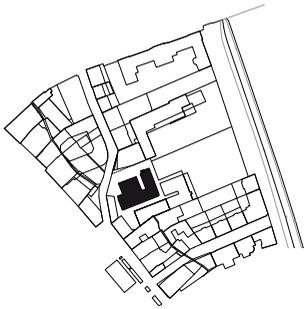
- Modifikation des Hallenkörpers:

In weiterer Folge wird der Hallenkörper aufgrund der Gegebenheiten und des Raumprogramms modifiziert.



Entwurfsschritt 03.) Modifikation nach Gegebenheiten und Raumprogramm

Der Entwurf | das (fast) ganz neue p.p.c.



Grundriss- Erdgeschoss

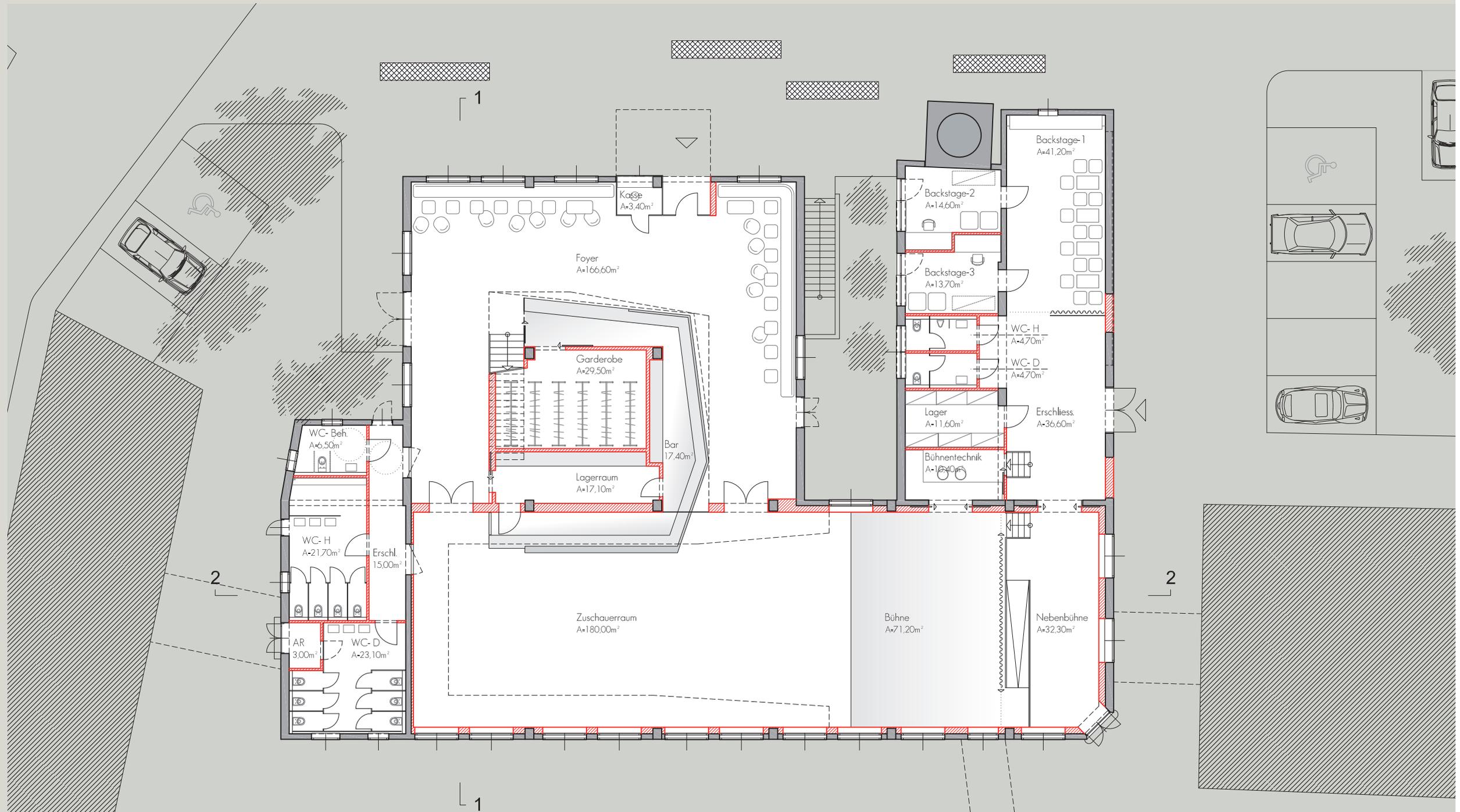
Der Haupteingang zum (fast) ganz neuen p.p.c. mit seinem weit auskragenden Vordach bleibt auf der Nordseite des Gebäudes. Hier dient der überarbeitete Gassenbereich bei größerem Andrang als Wartzone, bzw. als Ort der Begegnung. Der besagte Gassenbereich ist bis auf die Zulieferung des Bühnensbereiches ausschließlich zur fußläufigen Erschließung des Gebietes konzipiert.

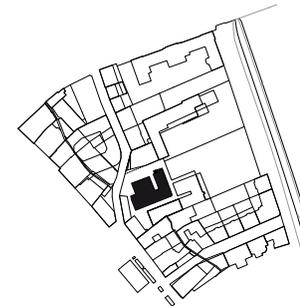
Die Kasse wurde in die Eingangszone integriert. Nach dem Eintreten eröffnet sich im zwei-geschosshohen und loungeartig ausgebildeten Foyer der Blick auf den zentralen, um die bestehenden Stützen angeordneten Versorgungskubus. Dieser nimmt im Erdgeschoss die Garderobe, sämtliche Barbereiche und den dazugehörigen Lagerraum, bzw. die Galerieerschließung in sich auf. Das Barelement verläuft dabei bandförmig um den Kern des Kubus´herum und stößt durch die Hallenwand in den Zuschauerbereich. In die ca. 600 Personen fassende Veranstaltungshalle selbst gelangt man über zwei, links und rechts des zentralen Kubus´angeordnete Eingänge.

Der Naßzellenbereich befindet sich im Westteil des Gebäudes und ist über das Foyer, sowie über die Halle zugänglich.

Der Künstler- (Band-) Zugang erfolgt über den im Westen des Gebäudes angeordneten Backstagebereich. Dieser gliedert sich in eine Anlieferungszone mit direktem Zugang zur Nebenbühne, der Bühnentechnik, einem Lagerraum, den WC- Einheiten, und drei Aufenthaltsarealen, von denen zwei als separate Künstlergarderoben abgetrennt werden können.

Grundriss - EG, M 1:200





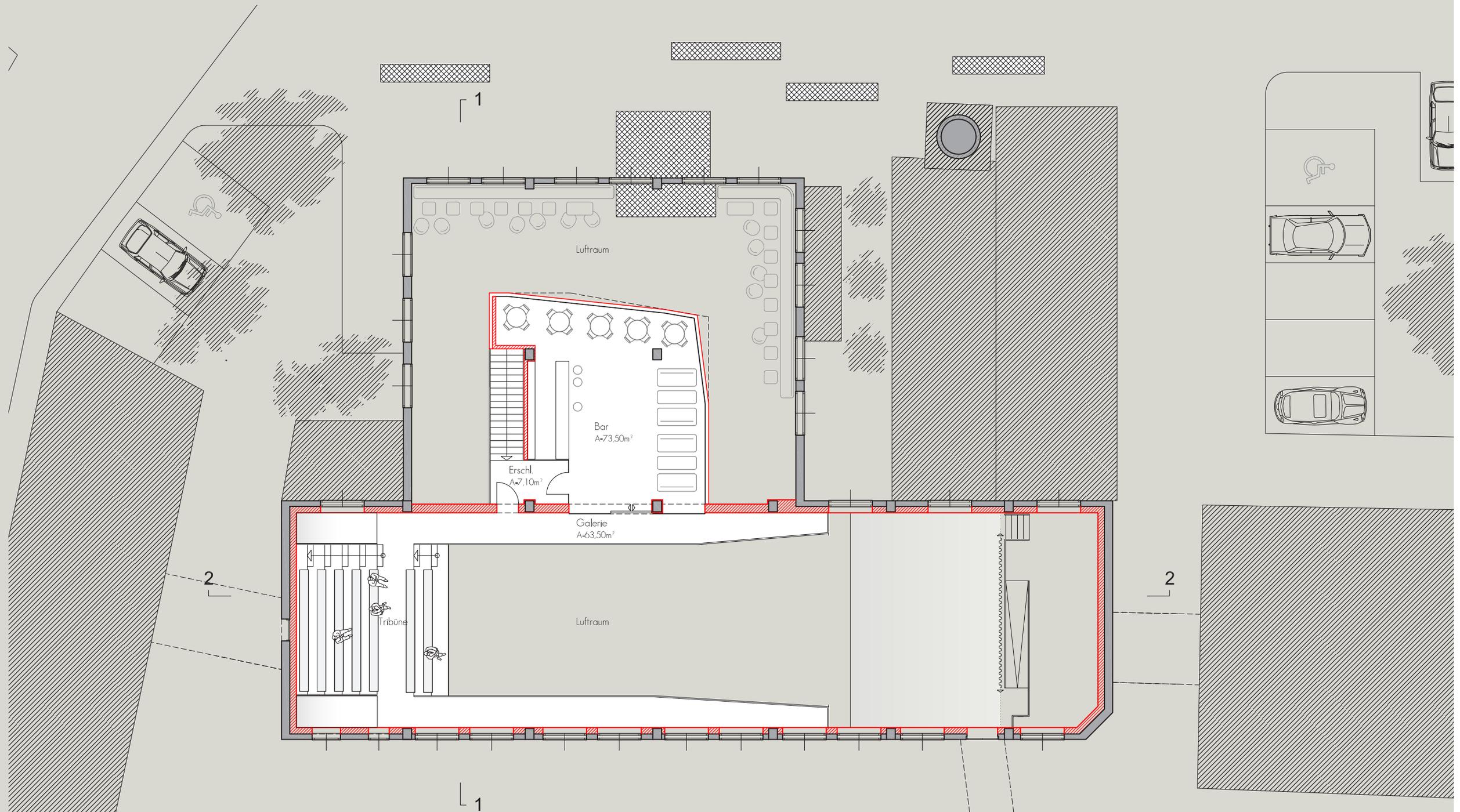
Der Entwurf | das (fast) ganz neue p.p.c.

Grundriss- Obergeschoss

Im Obergeschoss des Versorgungskubus befindet sich eine separate Bar, die einerseits mit dem Galerie- und Tribünenbereich verbunden ist, und andererseits den Blick über das gesamte Foyer eröffnet. Diese Bar ist als eine Art Rückzugszone gedacht, in der man sich bei mäßig lauter Musik unterhalten und dem Trubel entfliehen kann.

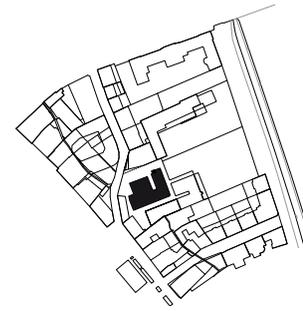
Der Galerie- und Tribünenbereich bietet Platz für weitere 200 Personen. Zu ihnen gelangt man wie auch zur Bar über eine, in den zentralen Kubus eingeschnittene Treppe. Im vorderen Bereich verjüngen sich die beiden Galerie- Elemente zu Bühne hin, um auch den weiter hinten stehenden Zuschauern einen einwandfreien Blick zu gewähren.

Grundriss - OG, M 1:200



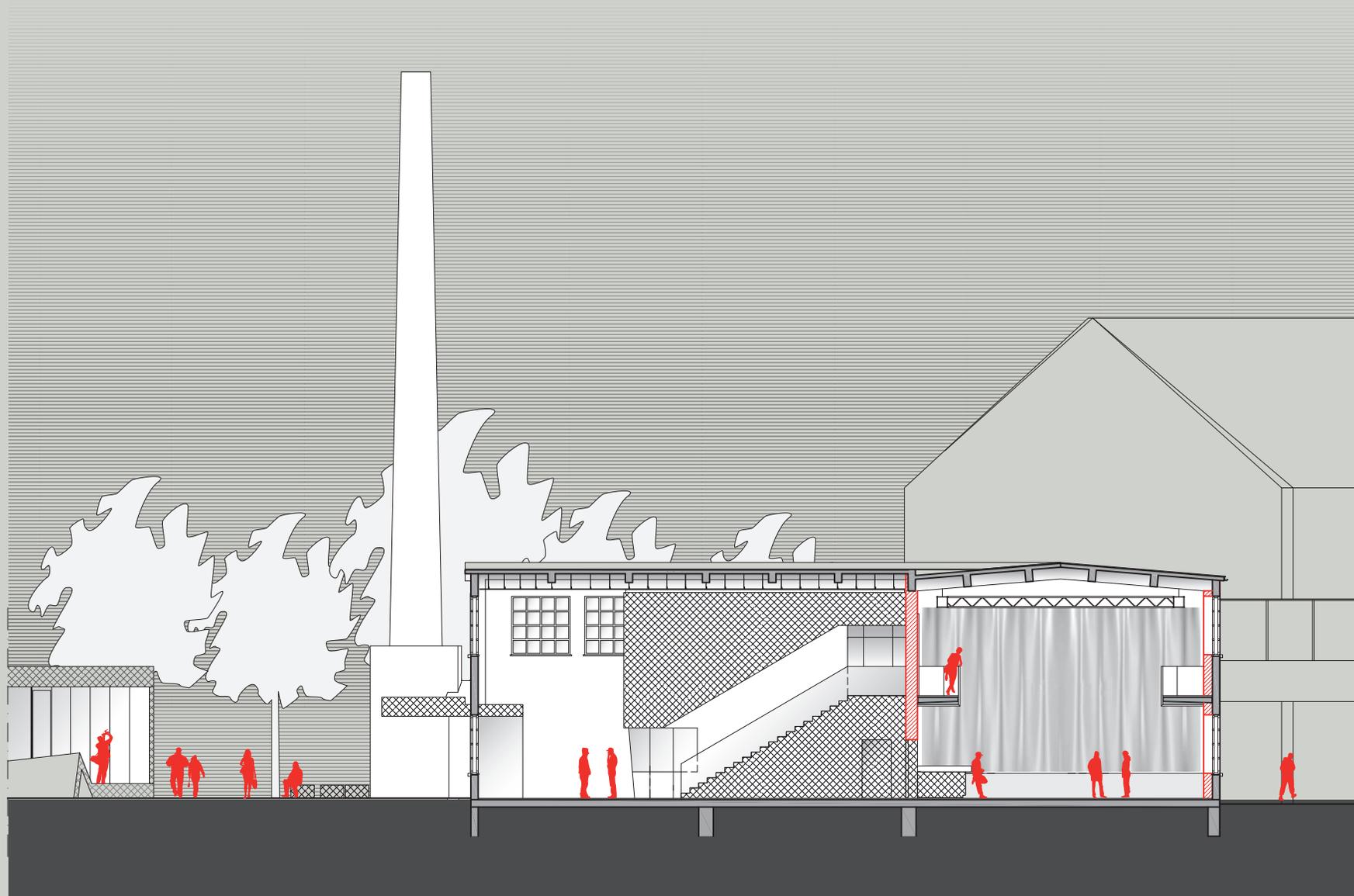
p.p.c. | Grundriss - OG, M 1:200

Der Entwurf | das (fast) ganz neue p.p.c.



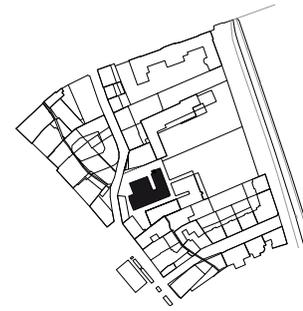
Schnitt 1-1, M 1:200

0 1 3 5 10 [m]



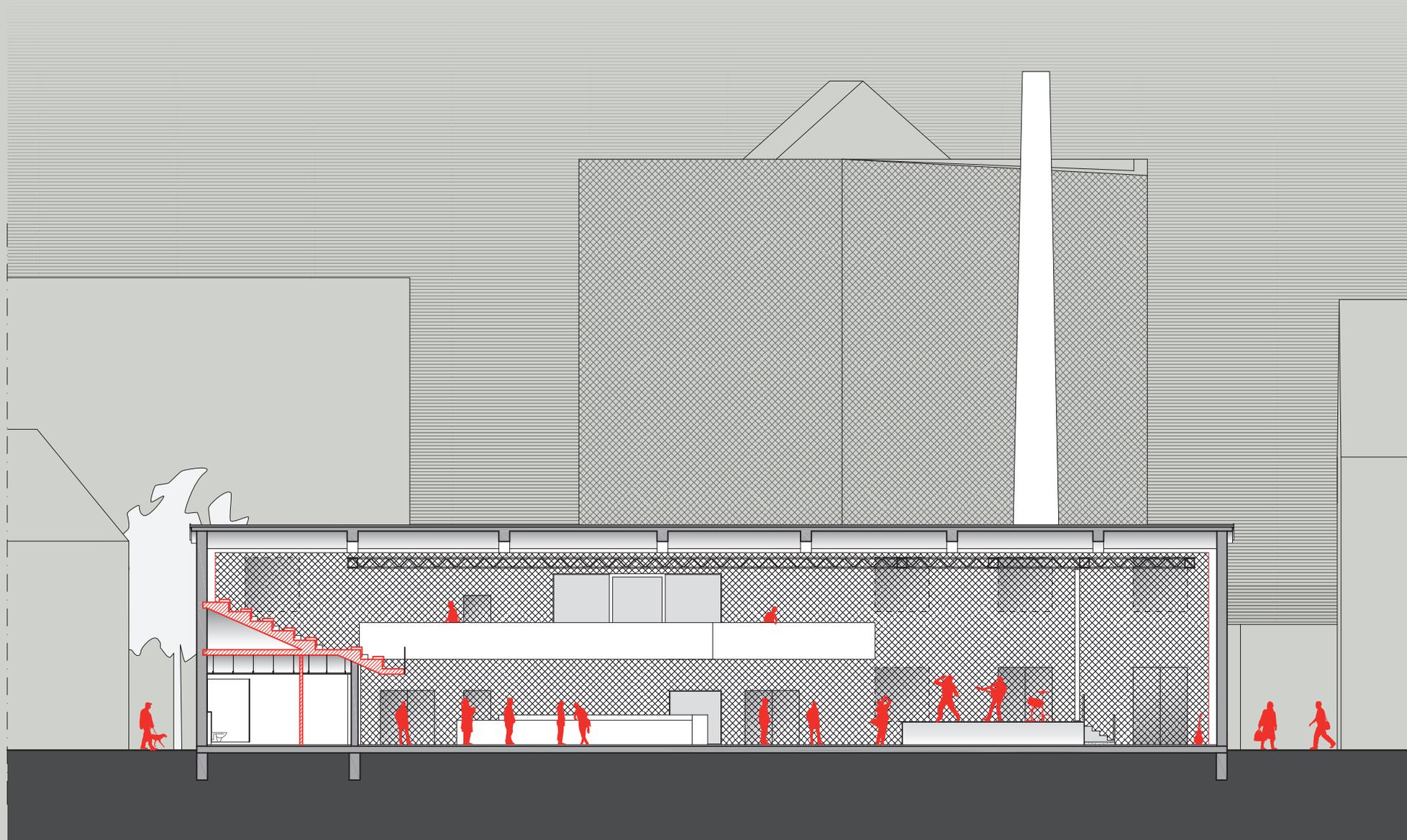
p.p.c. | Schnitt 1-1, M 1:200

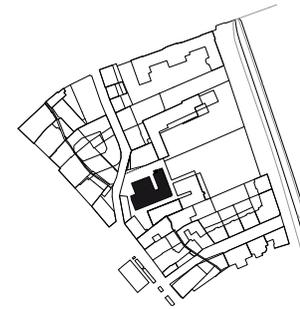
Der Entwurf | das (fast) ganz neue p.p.c.



Schnitt 2-2, M 1:200

0 1 3 5 10 [m]





Der Entwurf | das (fast) ganz neue p.p.c.

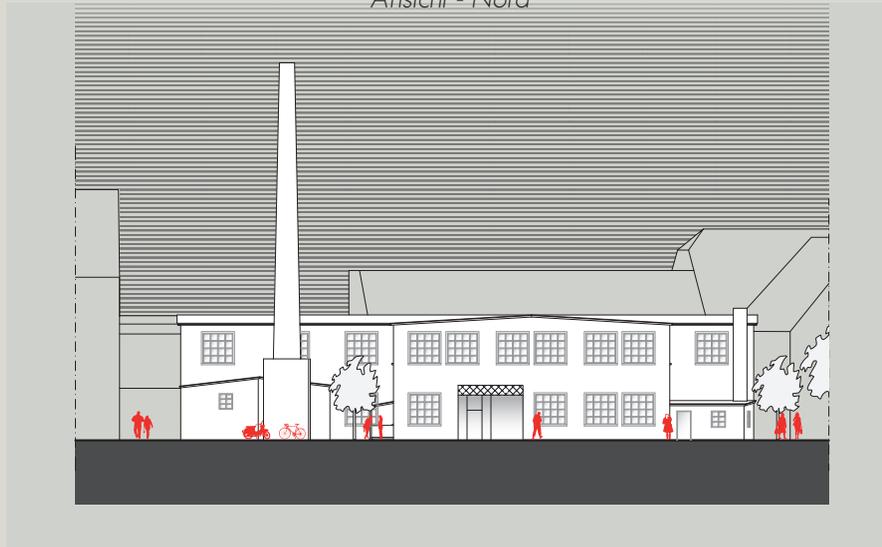
Die Ansichten

Bis auf die Eingangszone und einer kleineren Adaptierung der Öffnungen im Backstagebereich, bleibt die bestehende Außenfassade mit ihrer Fensterteilung vollständig erhalten.

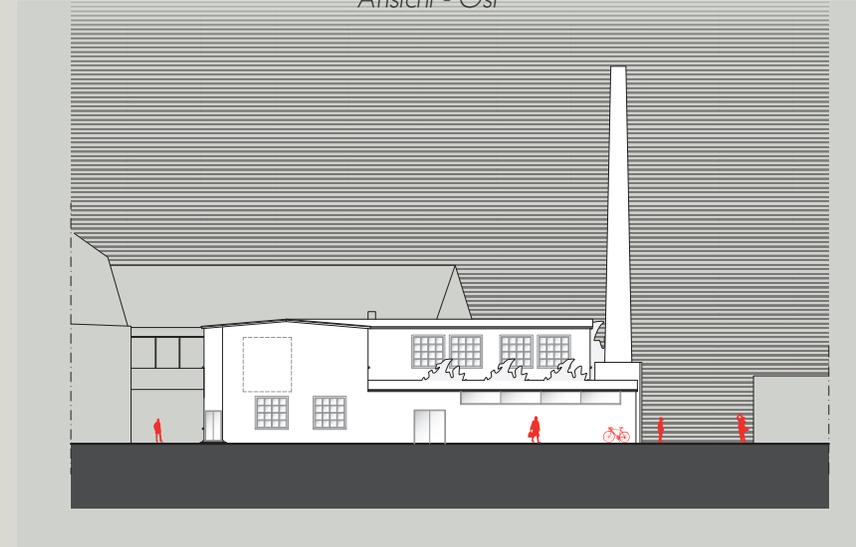
Ansichten, M 1:500

0 5 10 20 [m]

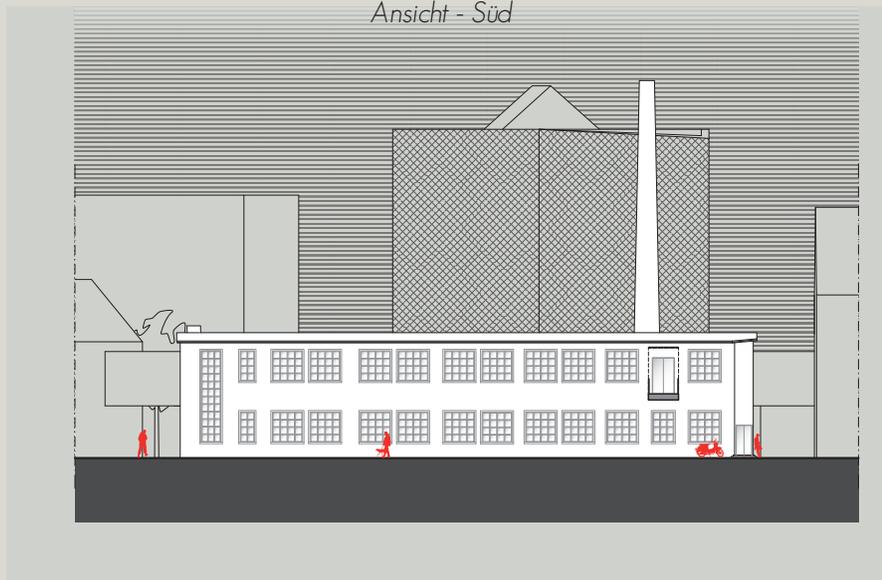
Ansicht - Nord



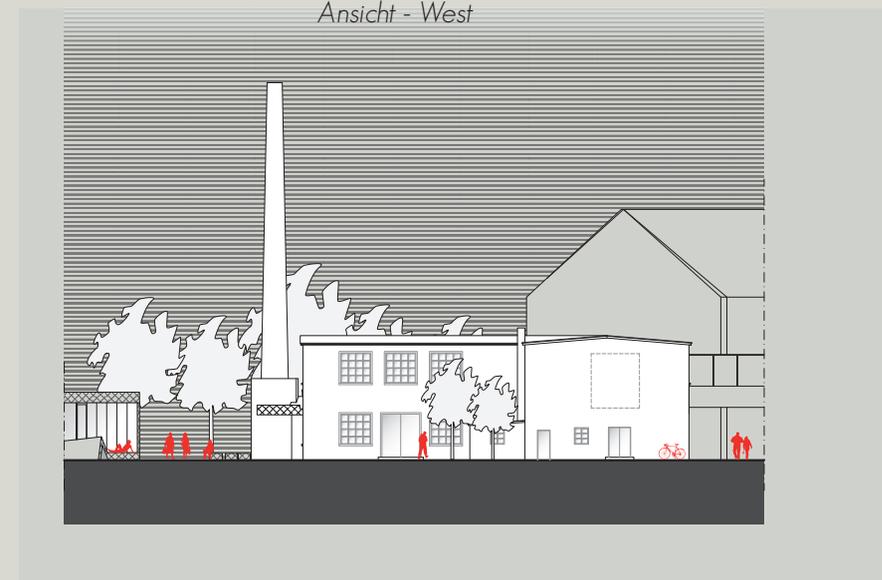
Ansicht - Ost



Ansicht - Süd



Ansicht - West



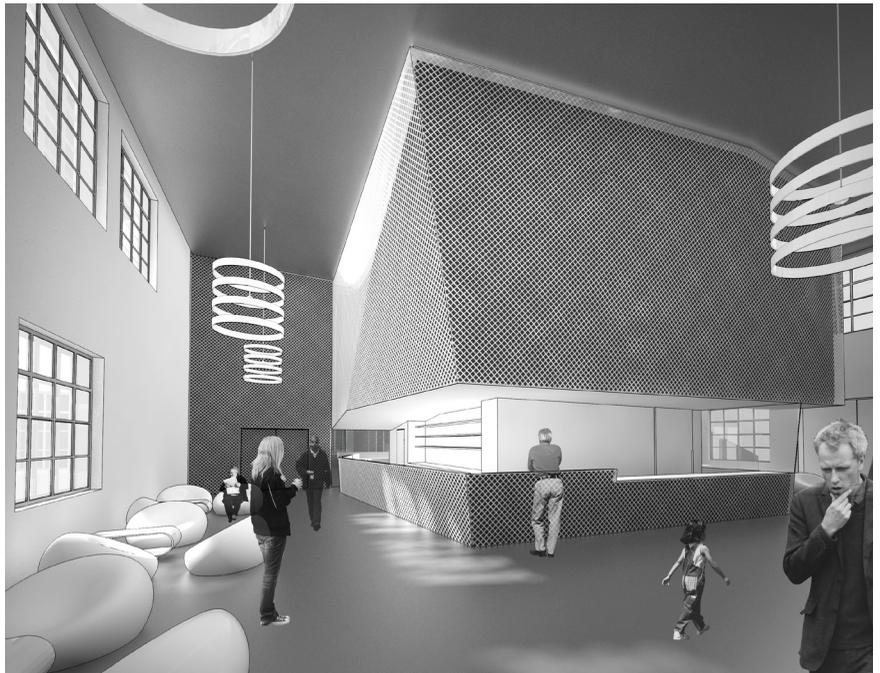
p.p.c. | Ansichten, M 1:500

Der Entwurf | das (fast) ganz neue p.p.c.

Schaubild- 01.)
(fast) ganz neu-
es p.p.c. / Ein-
gang



Schaubild- 02.)
(fast) ganz neu-
es p.p.c. / Foyer



Der Entwurf | das (fast) ganz neue p.p.c.



Schaubild- 03.)
(fast) ganz neues p.p.c. / Foyer
/ Nacht



Schaubild- 04.)
(fast) ganz neues p.p.c./ Foyer

Der Entwurf | das (fast) ganz neue p.p.c.

Schaubild- 05.)
(fast) ganz neu-
es p.p.c./ Foyer /
Nacht

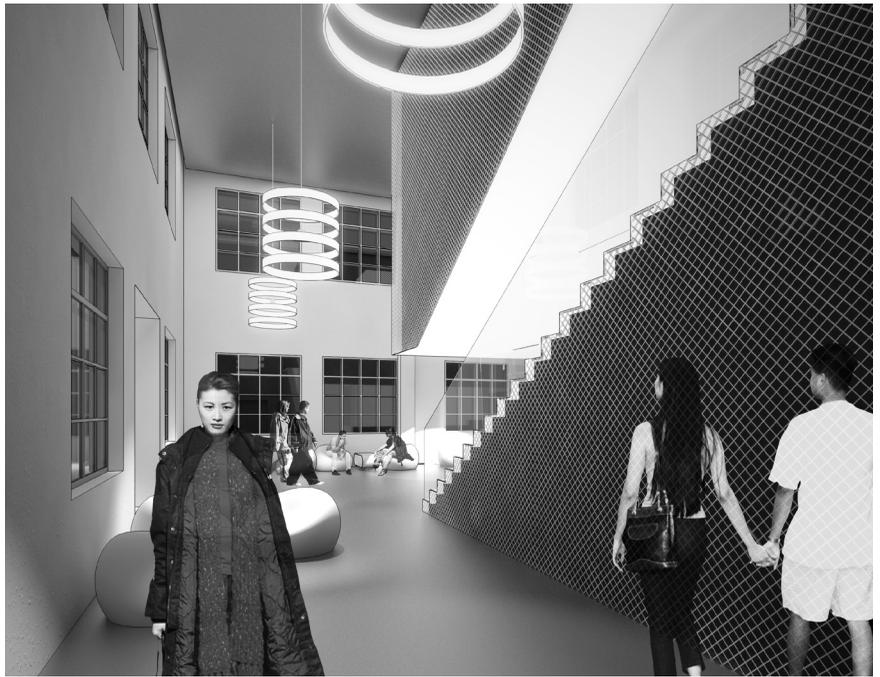


Schaubild- 06.)
(fast) ganz neu-
es p.p.c./ Halle



Der Entwurf | das (fast) ganz neue p.p.c.



Schaubild- 07.)
(fast) ganz neues p.p.c./ Halle



Schaubild- 08.)
(fast) ganz neues p.p.c./ Halle / Nacht

Der Entwurf | die Proberäume

Grundsätzliche Überlegungen

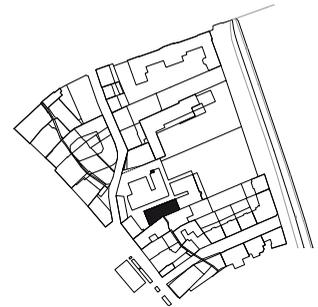
Wie schon erwähnt sollen die Proberäume und das Aufnahmestudio durch Platzschaffung mittels Neuordnung der innewohnenden Funktionen in das bestehende Nebengebäude der Neubaugasse Nr. 4 integriert werden.

Jeder der konzipierten Proberäume unterschiedlicher Größe, soll von mehreren Bands genutzt werden können. Dies bedingt wiederum die Angliederung von Stau- und Lagerflächen für Equipment und Ausstattung. Zusätzlich soll jeder Raum wie ein eigener Aufnahme- raum verkabelt und mit Mikrofonen ausgestattet werden, um rasch und unkompliziert Probe- Mitschnitte tätigen zu können.

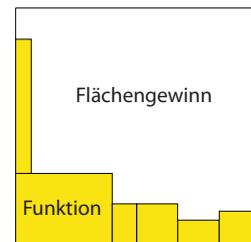
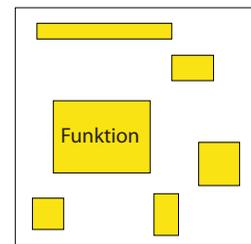
Das integrierte Studio soll Hilfestellung bei technischen Fragen und Problemen leisten.

Proberäume sollten so weit möglich schalldicht sein. Da in diesem Zusammenhang jede Fuge eine potentielle Schwachstelle darstellt ist es notwendig die Öffnungen in und aus dem Proberaum zu minimieren, Auch Außenfensterflächen sind schalltechnisch gesehen nur unter größerem Aufwand in den Griff zu bekommen, was dazu führt, dass auf natürliche Belichtung weitgehend verzichtet wird.

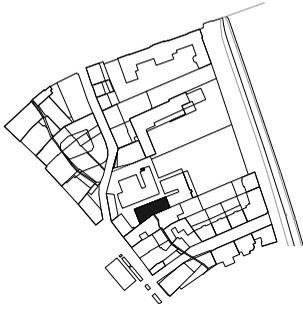
Da mir der Einblick in genaue Flächenaufstellungen, bzw. Angaben zu Nutzern und vermieteten Flächen durch den Eigentümer verwehrt blieb, beruht der Entwurf der Proberäume auf reinen Flächenannahmen, die hoffentlich nahe an die Realität heranreichen.



Flächengewinn durch Neuordnung



Der Entwurf | die Proberäume



Grundriss- Erdgeschoss

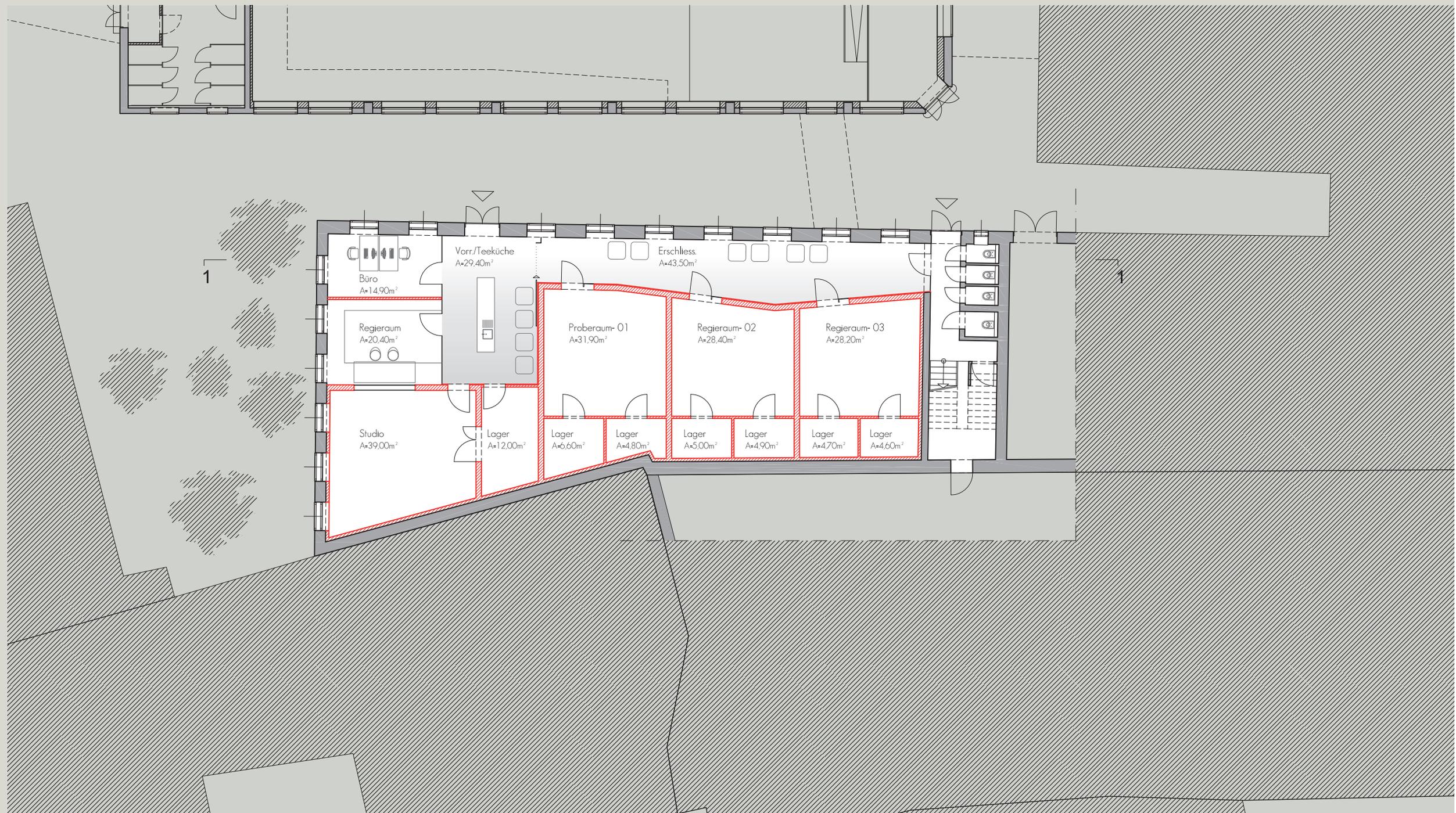
Das Erdgeschoss beinhaltet das Aufnahmestudio mit einem Büroraum, der Regie, dem eigentlichen Studio, einem Lagerraum und einem Aufenthaltsbereich mit Gemeinschafts- Teeküche, sowie die Proberäume 01 bis 03 mit den dazugehörigen Erschliessungs- und Lagerflächen. Die Lagerflächen wurden als zusätzlicher Schallpuffer direkt an die Außenwand gerückt, um die Schallemission auf die angrenzenden Grundstücke so gering wie möglich zu halten.

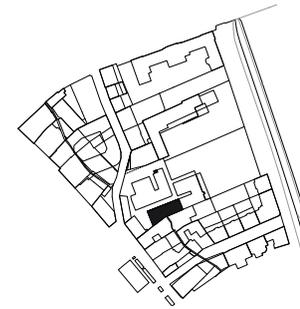
Der Erschliessungsbereich der Proberäume dient als Aufenthaltsfläche und zusätzlich als Zone des Erfahrungsaustausches unter den Bands. Die Trennwand zu den Proberäumen wurde mehrfach gekantet, um einerseits der Monotonie eines langen Ganges entgegen zu wirken, und andererseits eine gewisse Zonierung auszubilden.

Grundriss - EG, M 1:200



0 1 3 5 10 [m]





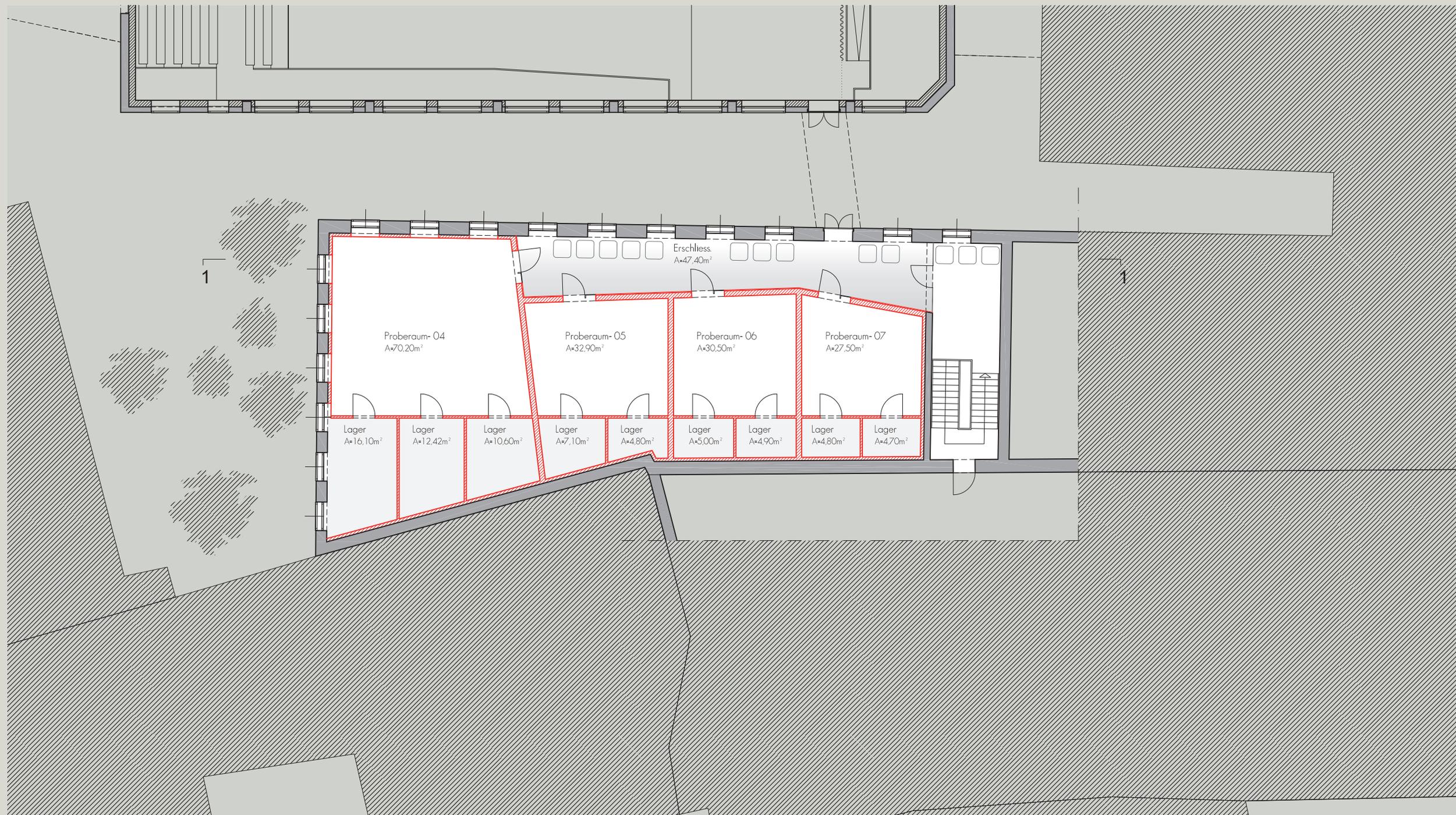
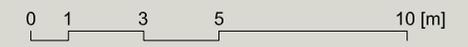
Der Entwurf | die Proberäume

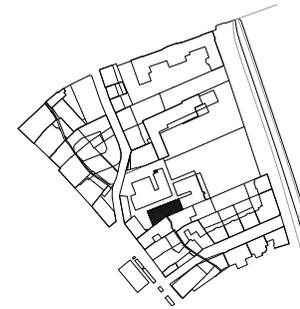
Grundriss- Obergeschoss

Im Obergeschoss befinden sich die Proberäume 04 bis 07 mit den dazugehörigen Lagerräumen. Auch hier ist die Trennwand zur Erschliessungs-, bzw. Aufenthaltszone wieder gekantet.

Der bestehende Verbindungssteg erfüllt hier die Funktion einer Terrasse.

Grundriss - OG, M 1:200



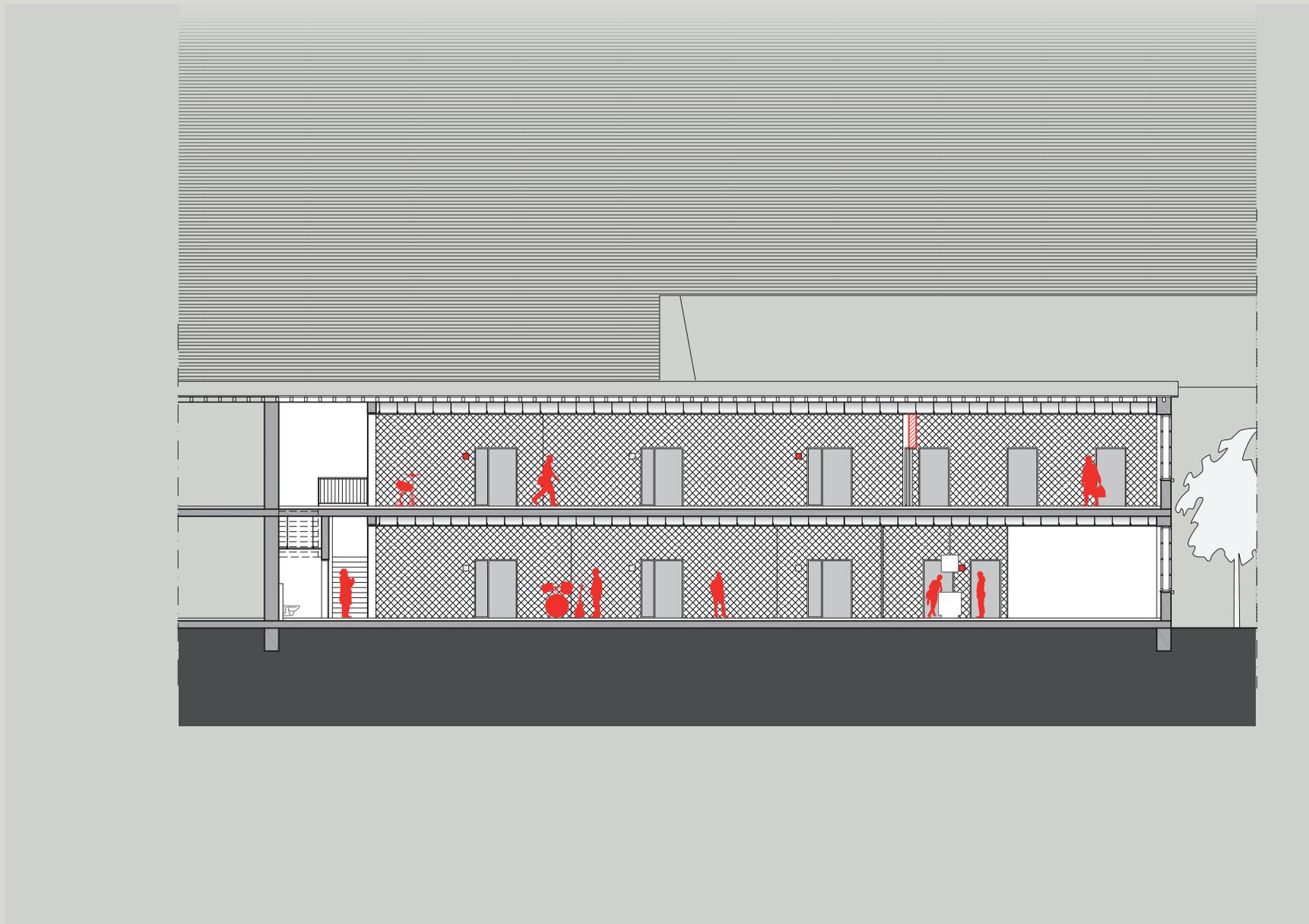


Schnitt 1-1

Im Schnitt sind die Eingänge der verschiedenen Proberäume dargestellt. Jeder Eingang verfügt über eine Art Anwesenheitsleuchte, die zeigt in welchem Raum gerade geprobt wird.

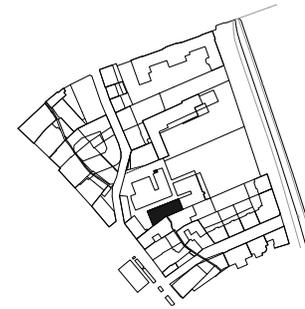
Schnitt 1-1, M 1:200

0 1 3 5 10 [m]



die Proberäume | Schnitt 1-1, M 1:200

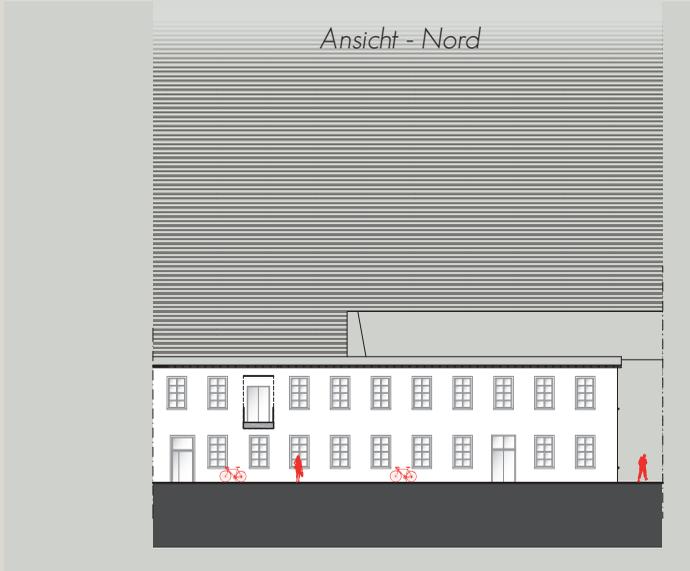
Der Entwurf | die Proberäume



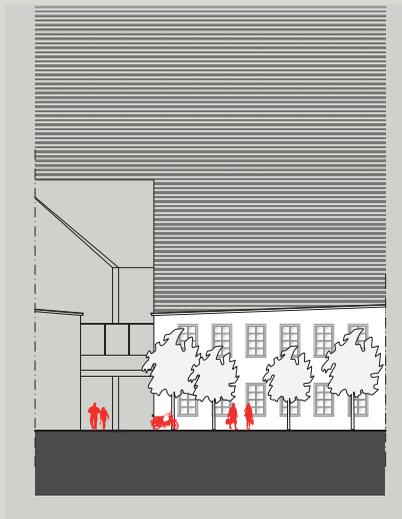
Ansichten, M 1:500

0 5 10 20 [m]

Ansicht - Nord

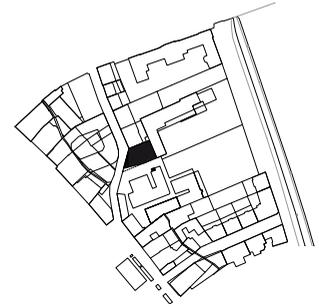
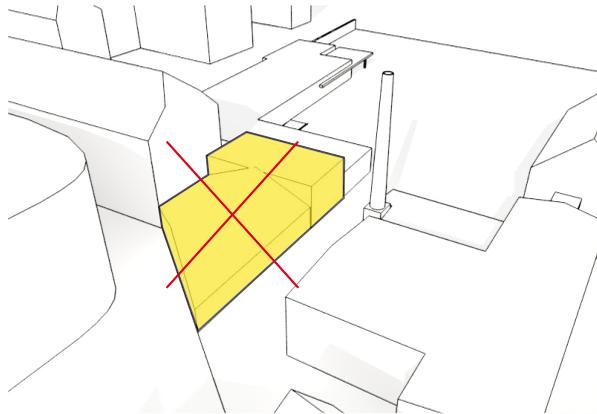


Ansicht - West

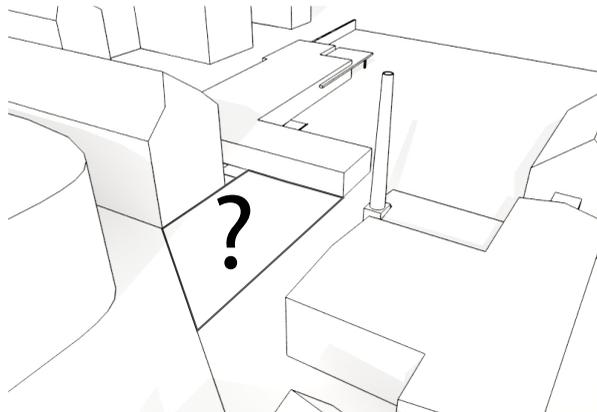


Der Entwurf | der Neubau

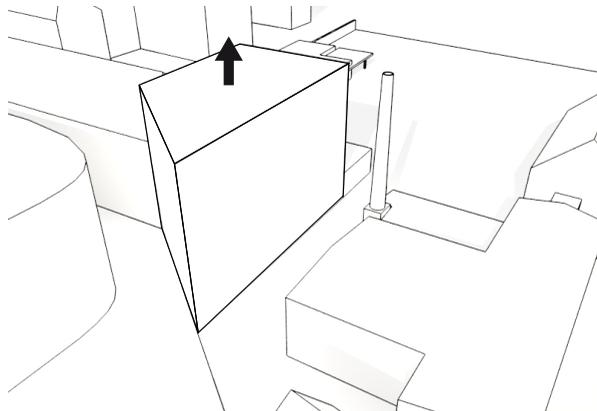
Entwurfsschritte/ Vorgehensweise



Ausgangssituation, p.p.c. - Bestand

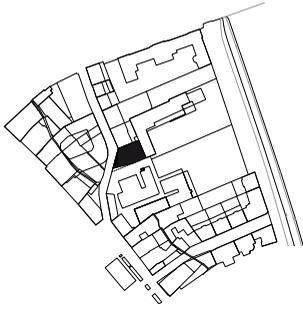


Entwurfsschritt
01.) Entfernen
des Bestandes



Entwurfsschritt
02.) Extrusion
der bebaubaren
Fläche

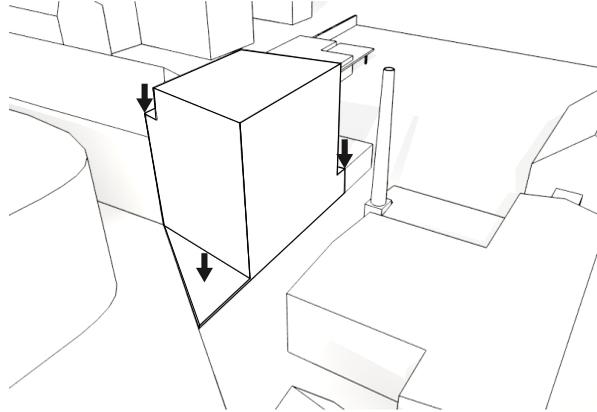
Der Entwurf | der Neubau



Entwurfsschritt
03.) Subtraktion

- Subtraktion

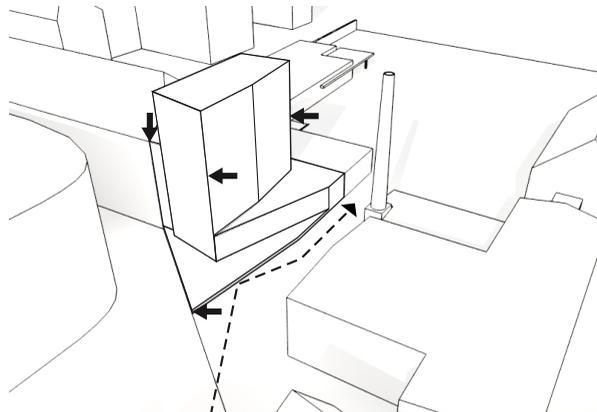
Der extrudierte Körper wird in Teilbereichen wieder reduziert und somit grob an die örtlichen Gegebenheiten angepasst.



- Weitere Reduktion

Durch eine Breitenreduzierung des Volumens wird die Eingangszone vor dem neuen p.p.c. fühlbar vergrößert. Diverse Abkantungen leiten die Passanten in den Gassenraum, und bewirken zusätzlich eine Reaktion auf den bestehenden Schlot.

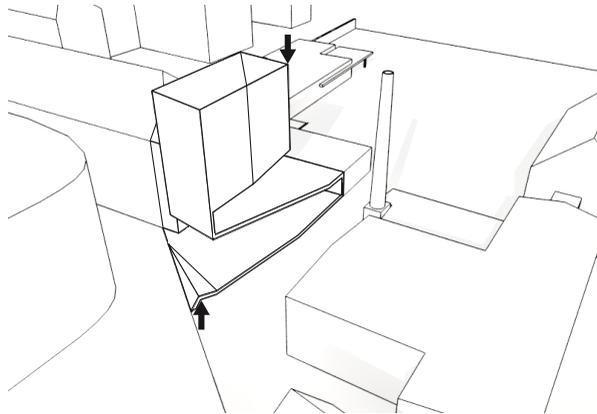
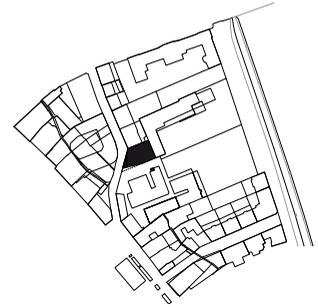
Entwurfsschritt
04.) weitere Reduktion nach Entwurfszielen



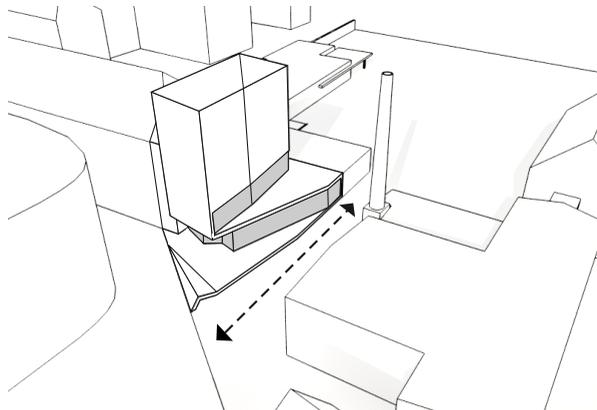
Der Entwurf | der Neubau

- Adaptierungen nach Funktionen

Das Gebäude wird an die vorgesehenen Funktionen angepasst. Im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss sind extrovertiertere Funktionen vorgesehen, die eine offenere Gestaltung des Volumens ermöglichen. Die Bodenplatte wird im vorderen Bereich aufgekantet, um eine Abgrenzung hin zum Straßenraum zu erzielen. Die leichte Absenkung des Gebäudeecks hin zur Parkfläche der Hoferfiliale bewirkt eine zusätzliche Reaktion auf den Schlot > das Volumen ordnet sich diesem dadurch unter.

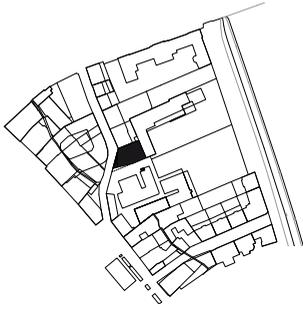


Entwurfsschritt
05.) Adaptierung nach Funktionen



Endergebnis der einzelnen Entwurfsschritte

Der Entwurf | der Neubau



Grundriss- Erdgeschoss

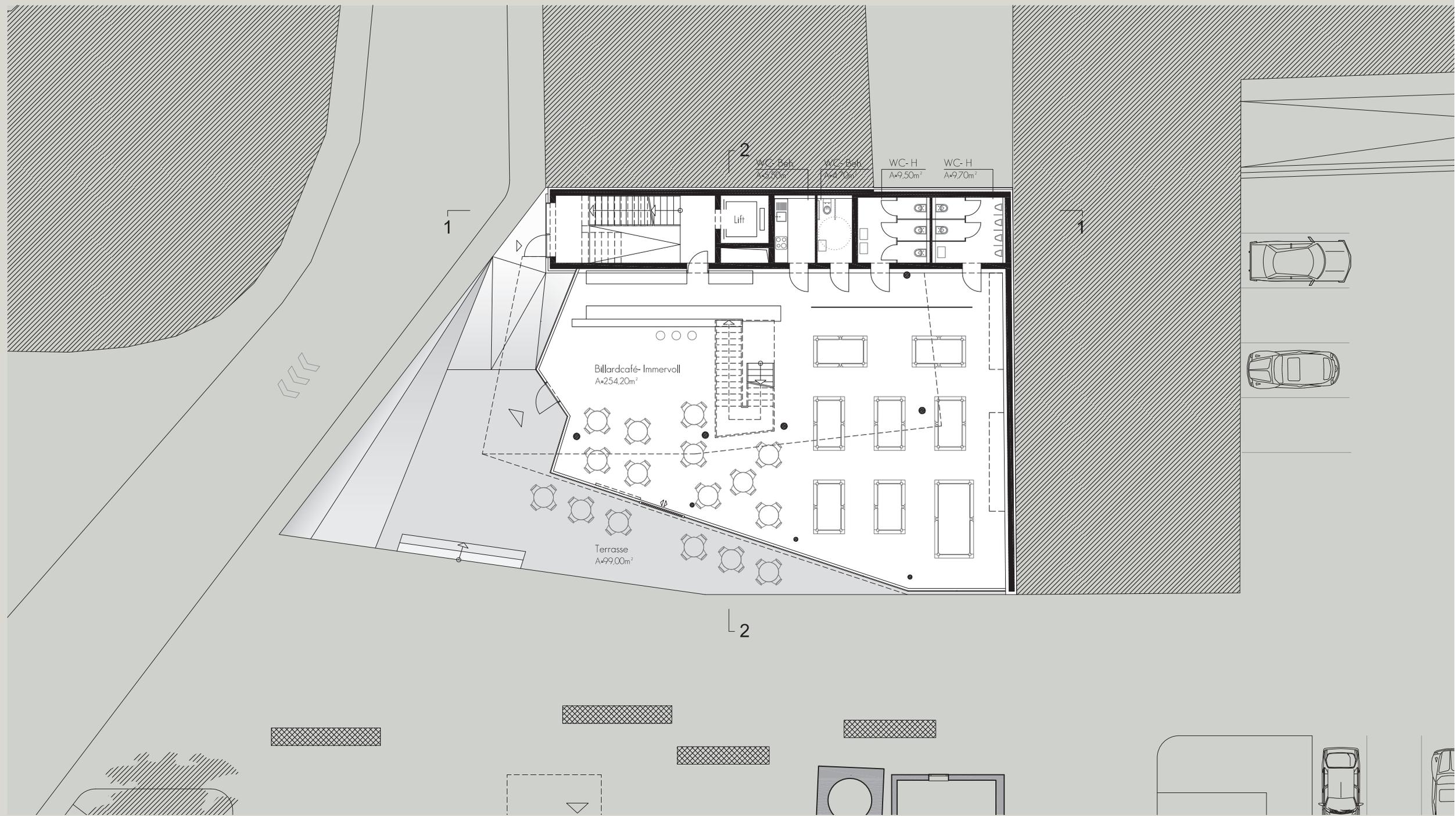
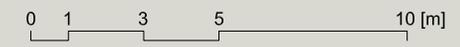
In der Erdgeschosszone ist bereits die Zonierung durch die beiden Teilelemente des Gebäudes, aus denen es sich zusammensetzt, ersichtlich.

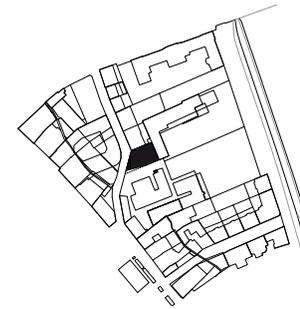
Der kleinere, nördlichere und introvertiertere Versorgungsteil nimmt die vertikale Erschließung des Neubaus und die Naßzellenbereiche in sich auf und dient zusätzlich als Übergangszone zwischen dem bestehenden Studentenheim und dem neuen Volumen.

Der größere, südlichere Bereich beinhaltet die Hauptfunktionen des Gebäudes. Demzufolge begründen sich auch die beiden Eingänge, von denen der des Versorgungsmoduls direkt in das Treppenhaus und zum Lift führt. Der Eingang des Funktionsmoduls befindet sich, wie auch der restliche Bereich des Erdgeschosses, auf einer um ca. 50cm erhöhten und barrierefrei erschließbaren, bzw. im Süden als Terrasse fungierenden Plattform, und führt in das hier neu situierte Billardcafé-Immervoll. Im Inneren eröffnet sich ein weiterer Raum, dessen Zentrum die Stahltreppe ins erste Obergeschoss darstellt. Der Zugang zu den Toilettenräumen ist vom restlichen Bereich des Lokales durch eine Glaswand abgetrennt.

Die gesamte Erdgeschosszone des Billardcafé's ist zur Gasse hin raumhoch verglast und in Teilbereichen öffentbar, um einerseits den vorbeiflanierenden Passanten interessante Einblicke zu gewähren und andererseits den Gästen die Beobachtung der Gassenzone zu ermöglichen. Innenraum und Außenraum sollen hier besonders in der warmen Jahreszeit miteinander verschmelzen.

Grundriss - EG, M 1:200

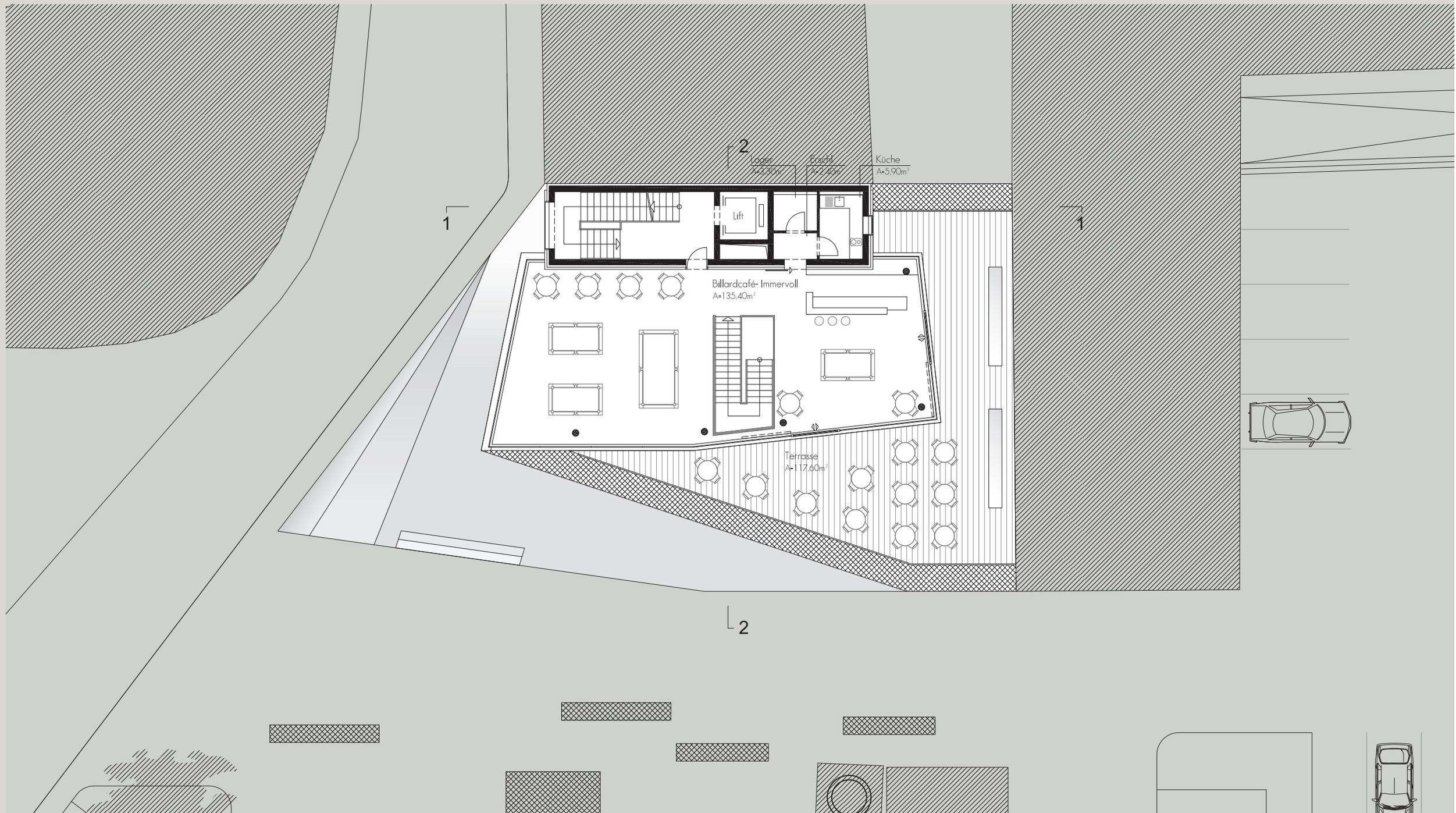


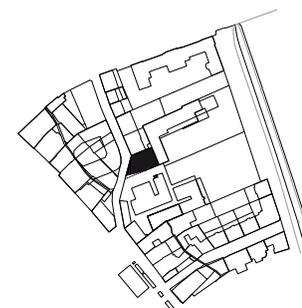


Grundriss- 1. Obergeschoss

Im ersten Obergeschoss befindet sich die zweite Etage des Billardcafé- Immervoll, eine kleine Küche, sowie ein kleiner, zur Küche gehörender Lagerraum. Eine Fluchttüre verbindet das Geschoss mit dem Hauptstiegenhaus. Die gesamte Ebene ist raumhoch verglast, und eröffnet wie im Erdgeschoss den Blick über den Gasenbereich, bzw. auf den Eingang des neuen p.p.c.'s. Das Dach des Erdgeschosses fungiert als großzügige Terrasse.

Grundriss - 1.OG, M 1:200

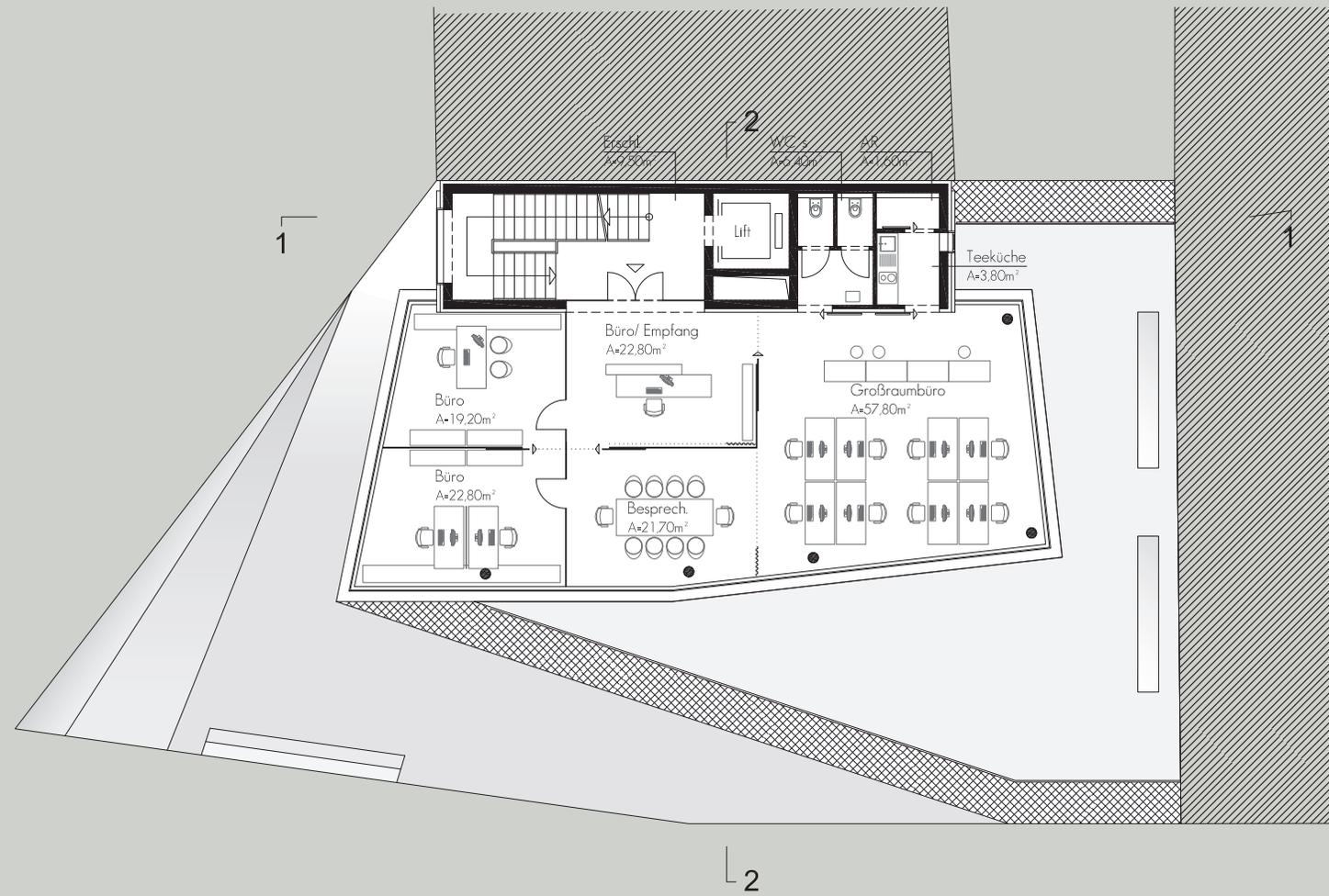


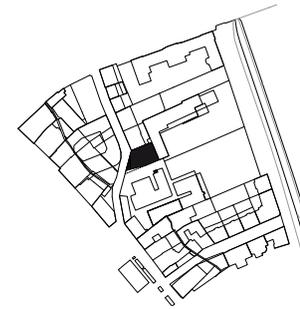


Grundriss- 2. Obergeschoss

Das zweite Obergeschoss beinhaltet die erste Büroe- tage. Der Grundriss ist stützenfrei und somit frei nach den Wünschen eines zukünftigen Mieters einteilbar. Im hier dargestellten Fall beinhaltet das Geschoss ei- nen Empfangsbereich, ein Besprechungszimmer, ein Großraumbüro und zwei kleinere Büroräume. Durch die allseitig verglaste Fassade bietet sich, wie auch in allen weiteren Geschossen, ein einzigartiger Blick über die Dächer des Lendviertels und zum Grazer Schloßberg.

Grundriss - 2.OG, M 1:200

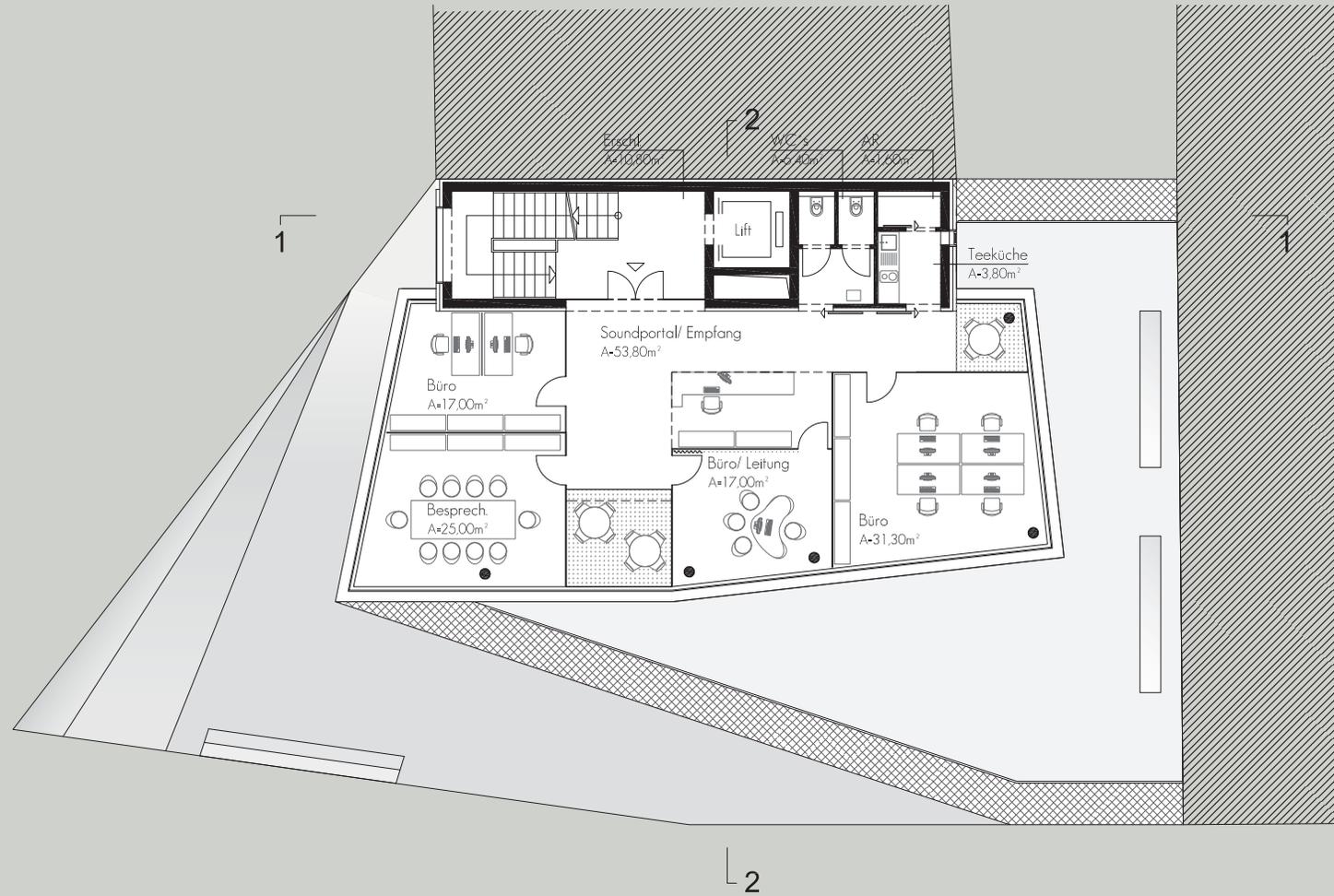


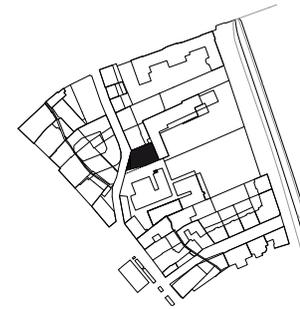


Grundriss- 3. Obergeschoss

Hier befindet man sich im ersten, des zweigeschossig integrierten, und mit einer Nutzfläche von ca. 300 m² bemessenen, Radio Soundportal. Der großzügig gestaltete Empfangsbereich verbindet die einzelnen Büroflächen miteinander. An dessen Enden befinden sich jeweils zweigeschossig- offene, das dritte und vierte Geschoss miteinander verbindende, Pausen- und Besprechungszonen mit Blick auf den bestehenden Schlot, bzw. den Schloßberg.

Grundriss - 3.OG, M 1:200



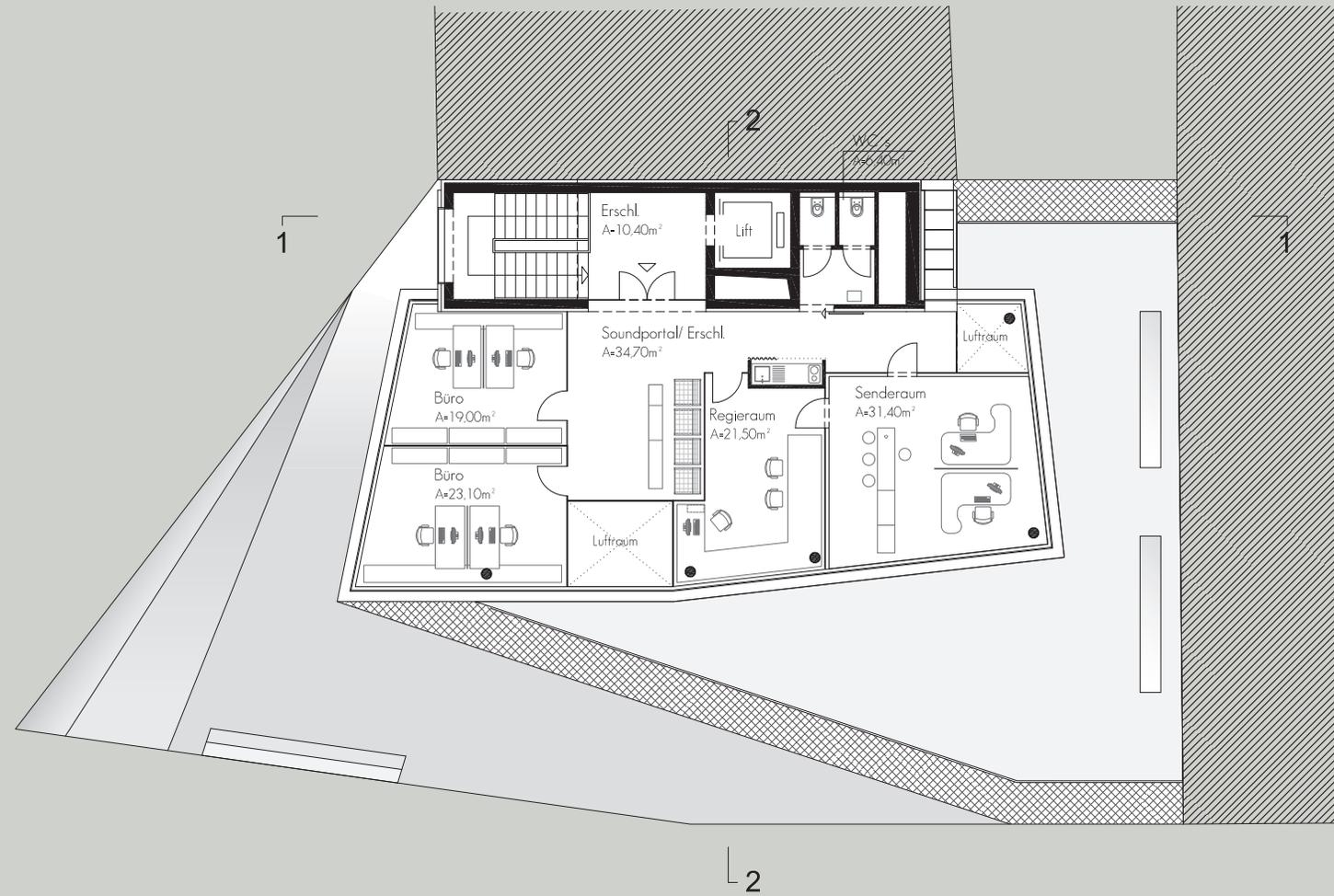


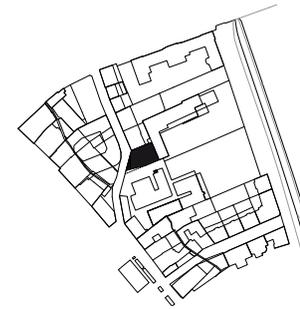
Grundriss- 4. Obergeschoss

Im letzten Geschoss des Gebäudes befindet sich die zweite Etage des Radio Soundportal, mit dem Senderraum, dem Regiebereich, zweier zusätzlicher Büroräume und einer, durch Lufträume mit dem darunter gelegenen Geschoss verbundene Wartezone.

Radio über den Dächern von Graz.

Grundriss - 4.OG, M 1:200

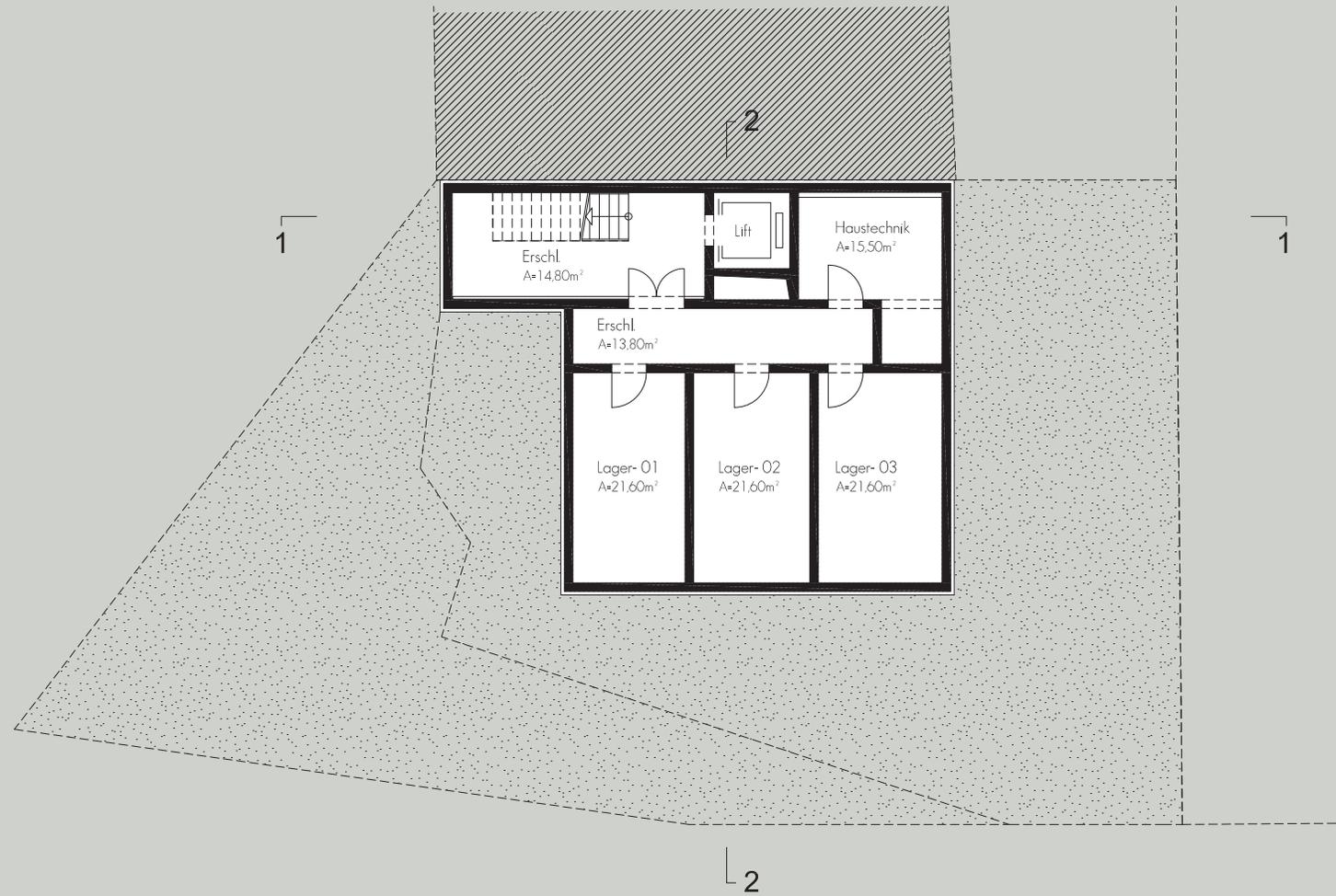




Grundriss- Kellergeschoss

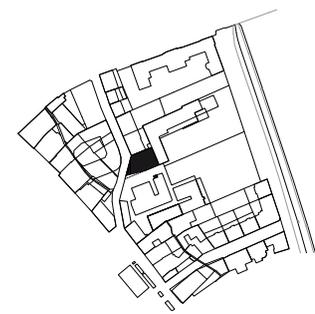
Das Kellergeschoss beinhaltet den Haustechnikraum, sowie mehrere Lagerflächen.

Grundriss - KG, M 1:200



der Neubau | Grundriss - KG, M 1:200

Der Entwurf | der Neubau



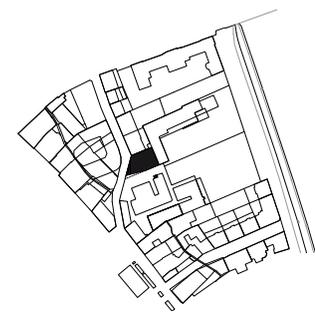
Schnitt 1-1, M 1:200

0 1 3 5 10 [m]



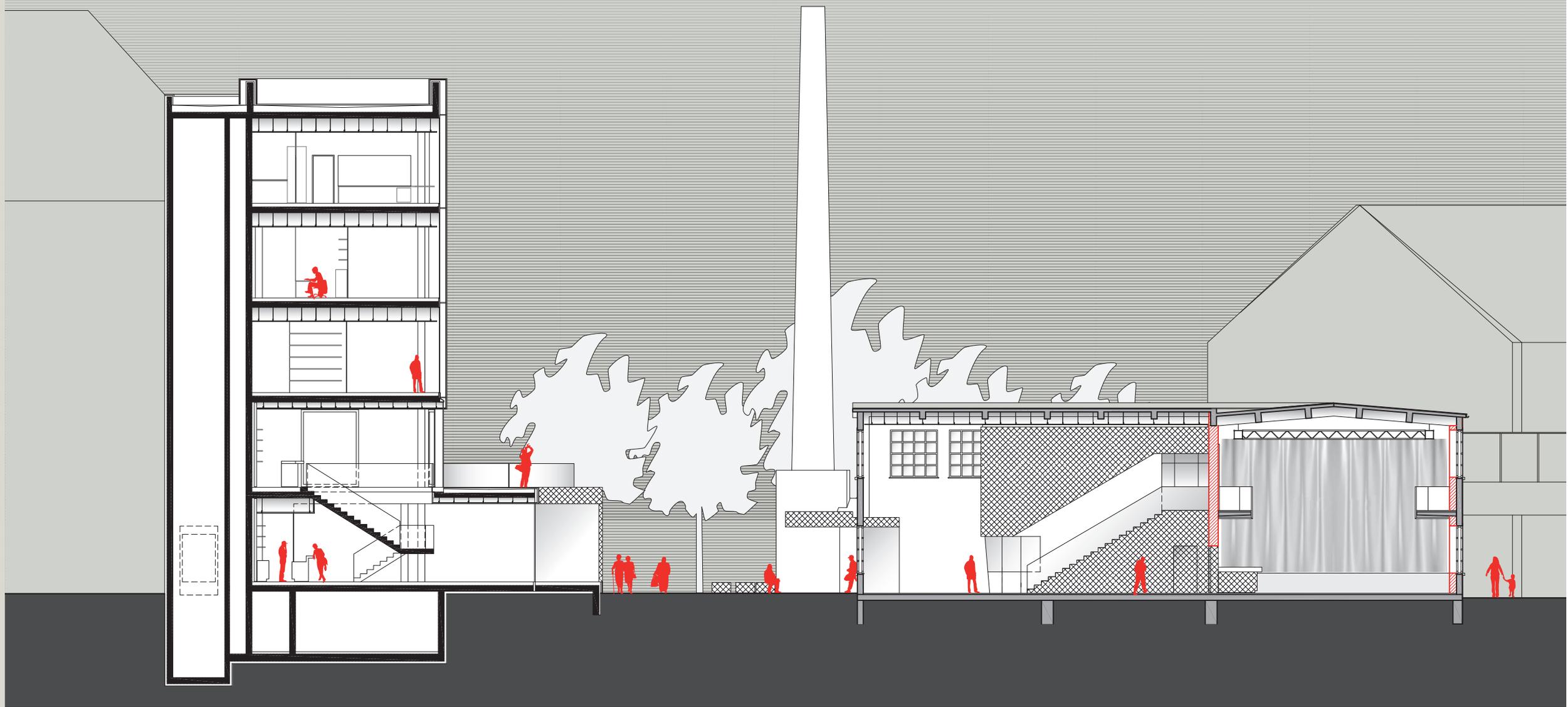
der Neubau | Schnitt 1-1, M 1:200

Der Entwurf | der Neubau



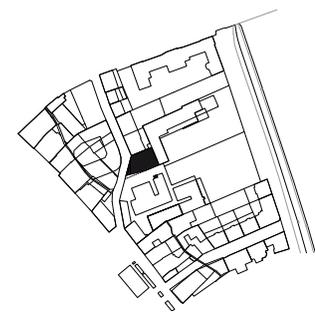
Schnitt 2-2, M 1:200

0 1 3 5 10 [m]



der Neubau | Schnitt 2-2, M 1:200

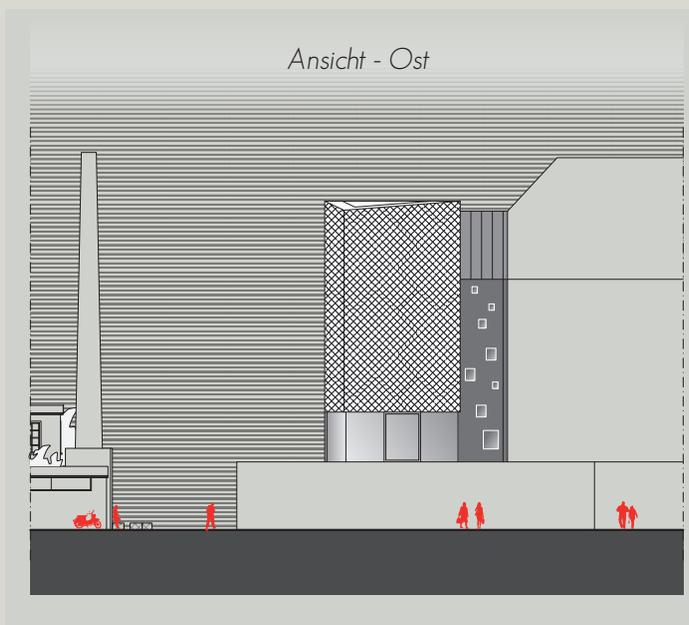
Der Entwurf | der Neubau



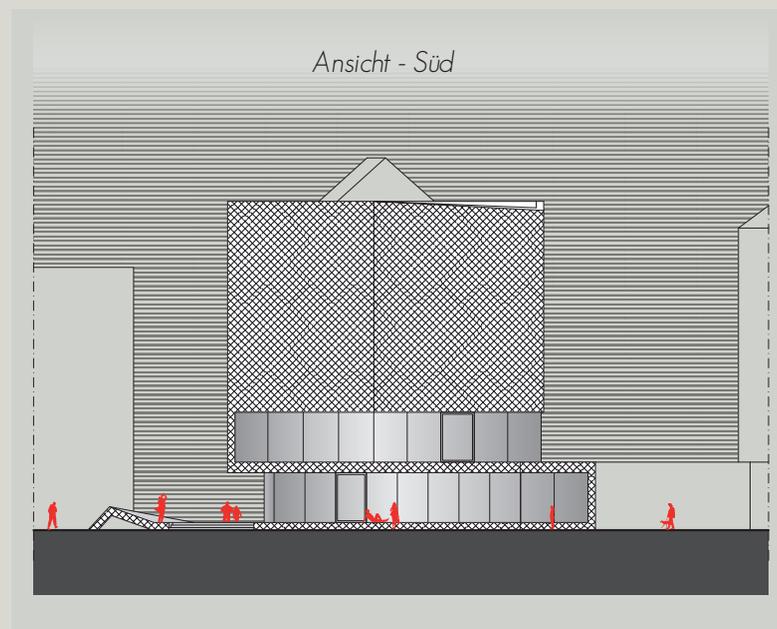
Ansichten, M 1:500

0 5 10 20 [m]

Ansicht - Ost



Ansicht - Süd



Ansicht - West

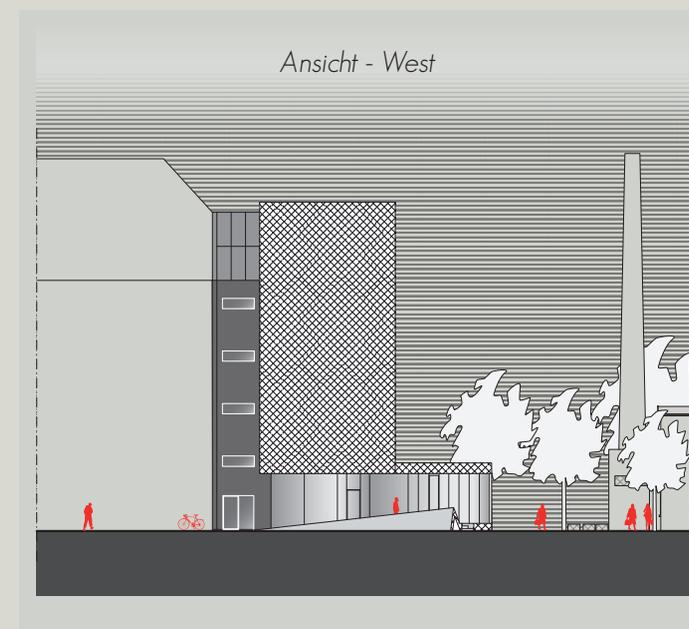




Schaubild- 01.)
der Neubau



Schaubild- 02.)
der Neubau

Der Entwurf | der Neubau

Schaubild- 03.)
Neubau

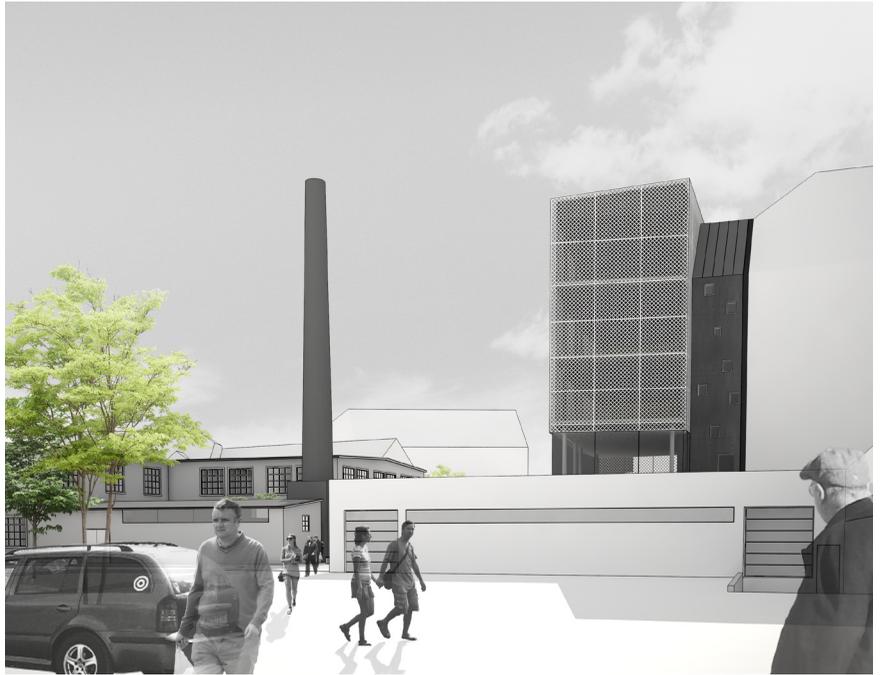
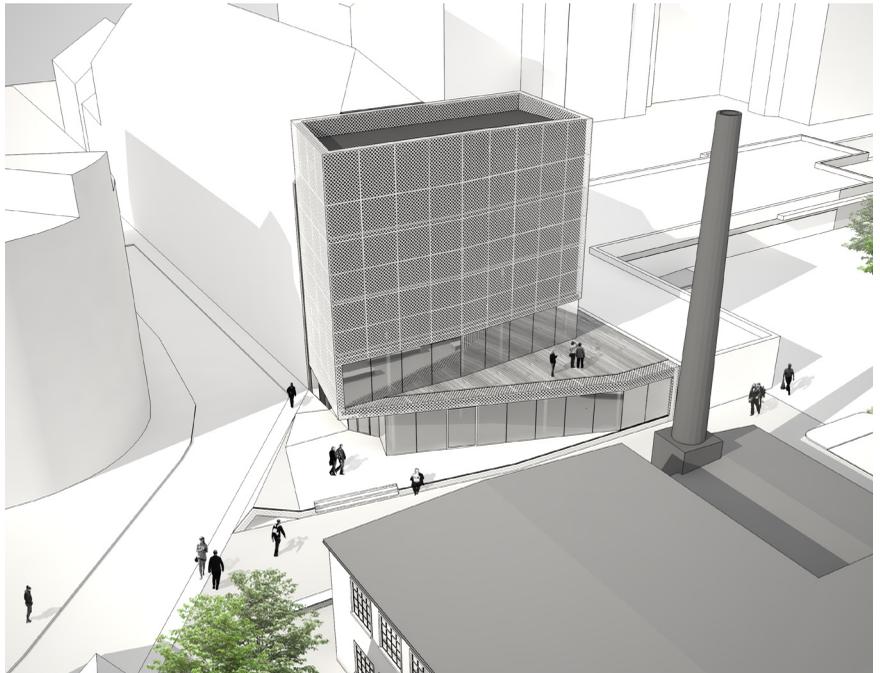
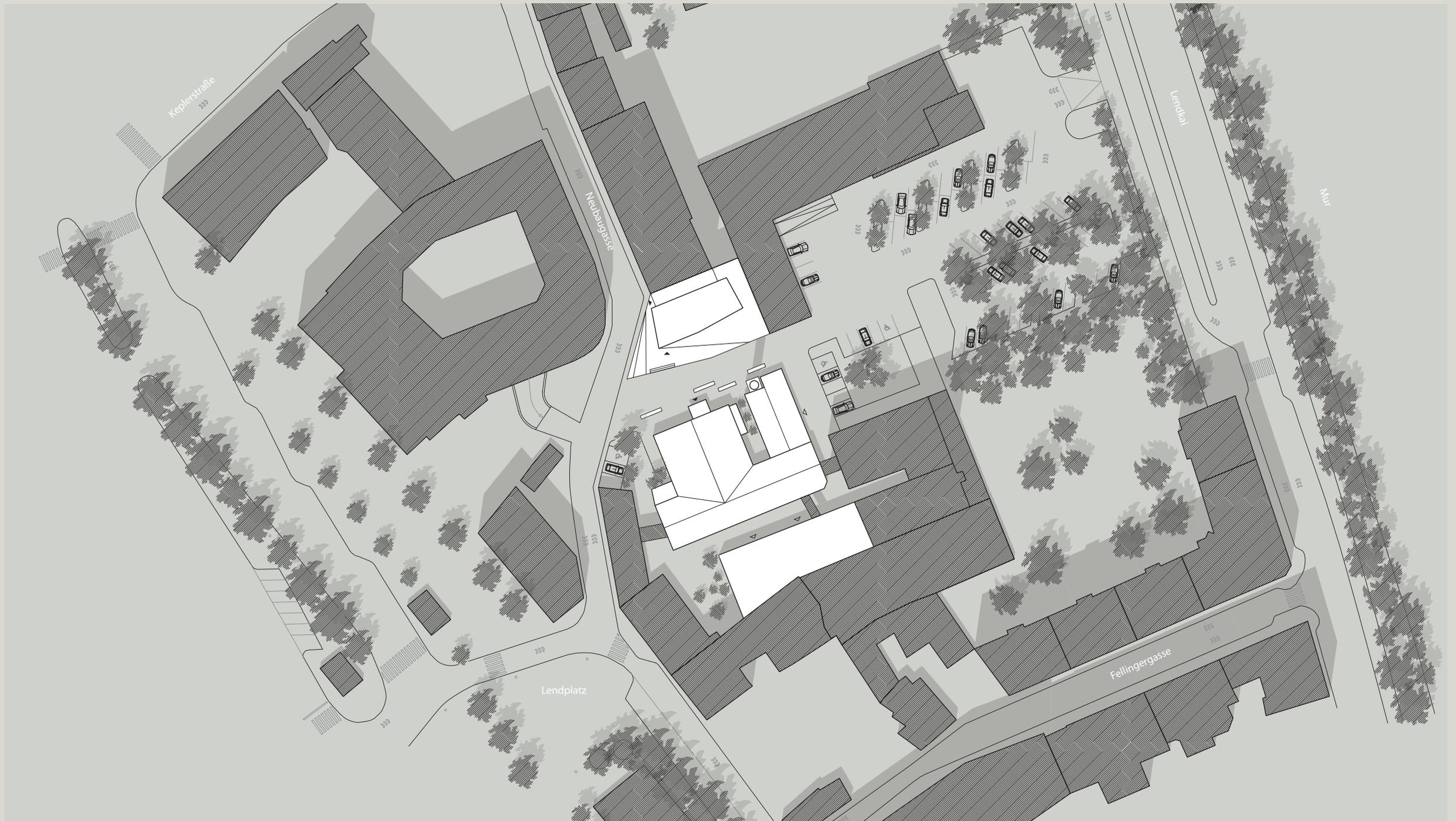


Schaubild- 04.)
Neubau



Der Entwurf | Lageplan

Lageplan, M 1:1000



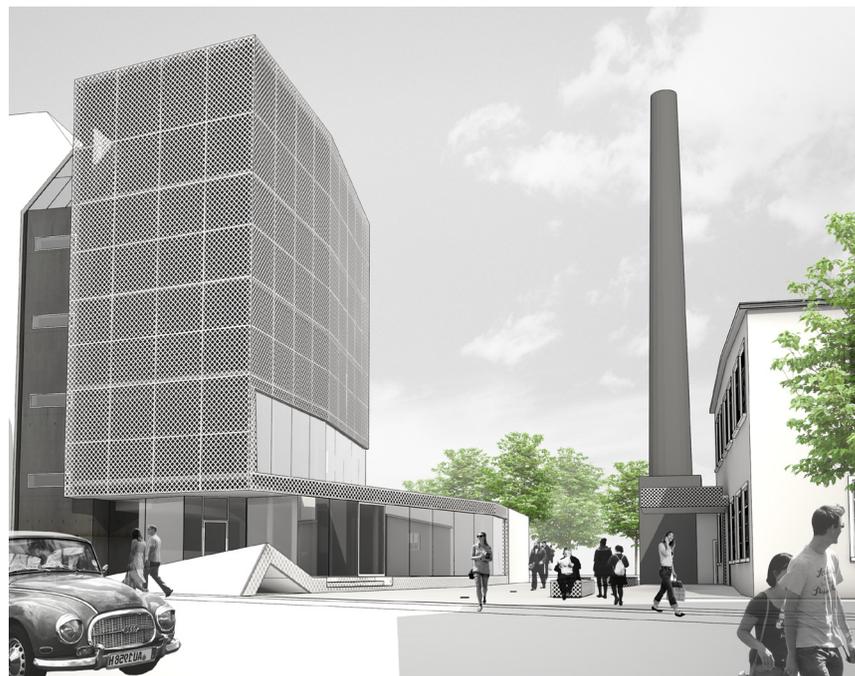


Schaubild- 01.)
die Gasse



Schaubild- 02.)
die Gasse

Der Entwurf | die Gasse

Schaubild- 03)
die Gasse



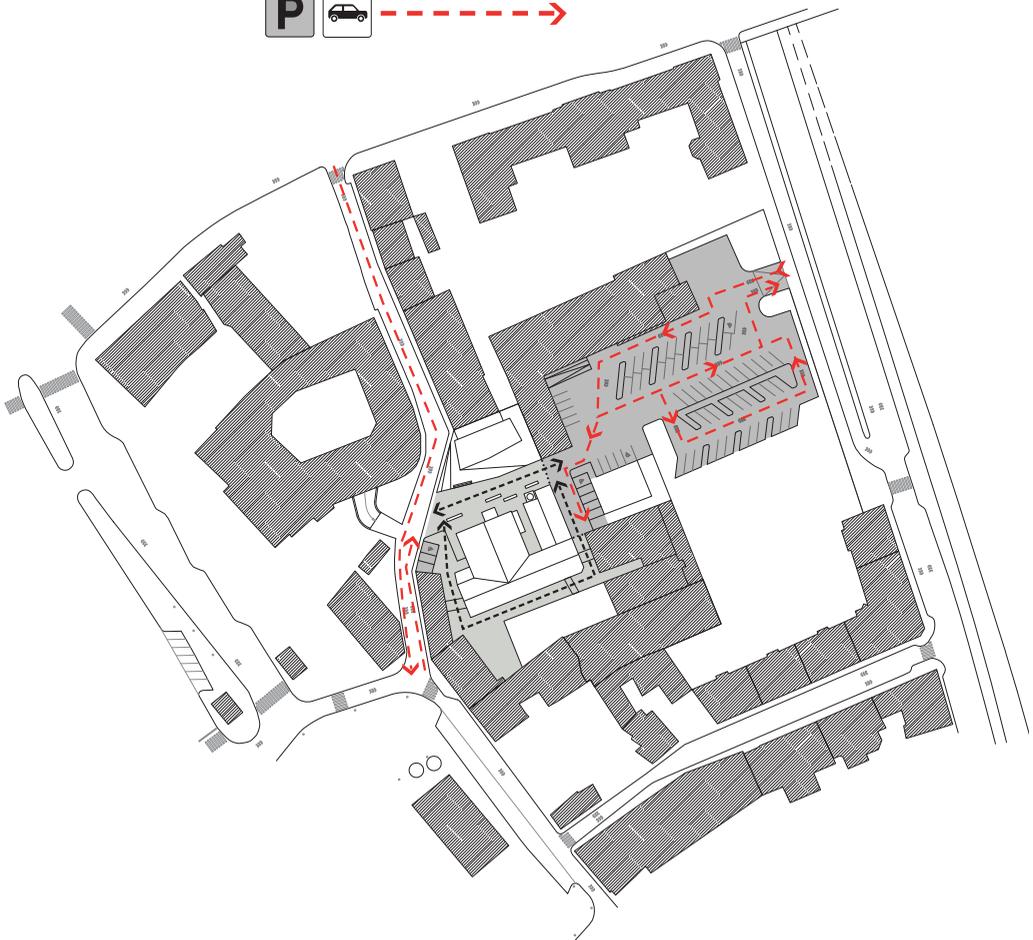
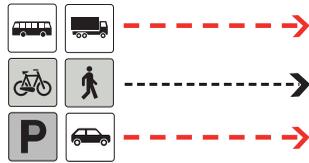
Schaubild- 04.)
die Gasse



Verkehrskonzept

Der Gassenbereich zwischen dem Neubau und dem (fast) ganz neuen p.p.c. wird dem Konzept nach zur Auto- freien Fußgängerzone. Dieser Bereich dient lediglich in Notfällen als Feuerwehrezufahrt. Die Zulieferung, sowie die Zufahrt der Bands zum p.p.c. und den Proberäumen erfolgt über die Parkfläche der Hoferfiliale.

Verkehrssystem
/ Erschliessung



Materielle Zusammenhänge

Das verwendete Material, ein oxidiertes Streckmetallgitter, spielt im gesamten Entwurf eine besondere Rolle. Vom Neubau, über den Gassenbereich bis hin zur (fast) ganz neuen Veranstaltungshalle verbindet es visuell sämtliche, neu hinzukommende Entwurfselemente miteinander. Des weiteren prägt es den Ort auf eine unverkennbare Weise, indem es den speziellen, diesem Areal inwohnenden Industriecharakter erhält, bzw. noch verstärkt.

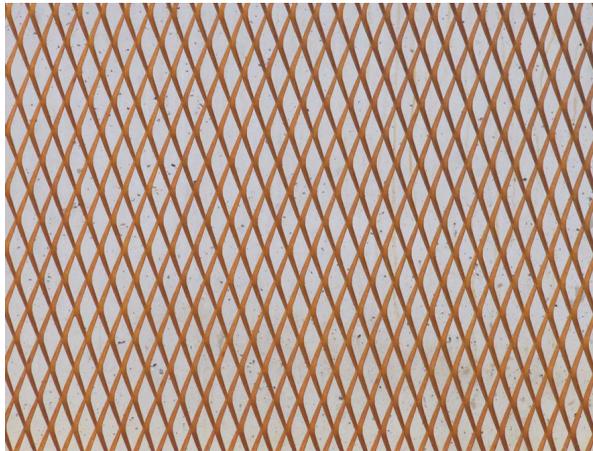


Abb.78) Streckmetallgitter

Streckmetallgitter

»Streckmetall ist ein Werkstoff mit Öffnungen in der Oberfläche. Sie entstehen durch versetzte Schnitte ohne Materialverlust unter gleichzeitig streckender Verformung. Die Maschen des aus Tafeln oder Bändern gefertigten gitterartigen Materials sind weder geflochten noch geschweißt. Streckmetall ist auch unter dem Begriff Streckgitter bekannt. Heute ist es möglich, Maschen zu produzieren, die in der Maschenlänge unter 1,0 mm lang sind, beziehungsweise als größte Masche mit einer Maschenlänge von etwa 300 mm.

Materielle Zusammenhänge

Man kennt folgende Maschenformen: Rautenmasche, Langstegmasche, Sechseckmasche, Rundmasche, Quadratmasche, Sondermasche. « (Vgl. Streckmetall - Wikipedia)

Der Neubau

Beim Neubau kommt das Streckmetallgitter als vorge-setztes Fassadenmaterial zum Einsatz und erfüllt hier zweierlei Funktionen. Zum einen läßt es das Volumen äußerlich als monolithisches Ganzes erscheinen, zum anderen verleiht es dem Baukörper von innen nach außen Transparenz und Durchsicht.

Der Gassenbereich

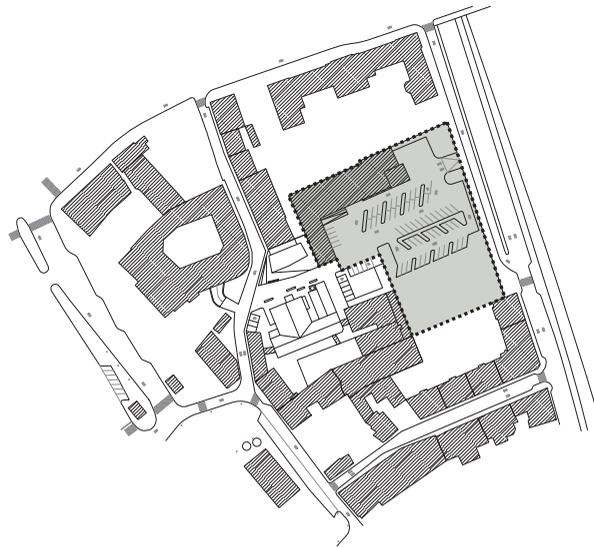
Auch in der Gassenzone zwischen dem Neubau und dem (fast) ganz neuen p.p.c. kommt es als Verkleidungs-material der hier vorgesehenen Bänke, und des weit auskragenden Vordaches der Eingangszone zum Ein-satz.

Das (fast) ganz neue p.p.c.

Hier erfüllt das, auf vielfältige Weise eingesetzte Ma-terial wiederum zwei Aufgaben. Im Hallenbereich dient es als Vorsatzschale und soll so zu einer Verbesserung der Raumakustik, bzw. zu einer Verringerung der vor-handenen Nachhallzeit, führen. Zusätzlich bildete es hier eine Zäsur zwischen dem alten, bestehenden Gebäude, und der neu hinzugefügten Nutzung.

Eine mögliche Nachverdichtung

Im speziellen soll hier untersucht werden, inwiefern eine Nachverdichtung, bezogen auf einen zukünftigen, sinnvollen Städtebau, im Bereich der bestehenden Hoferfiliale, bzw. des dazugehörigen Parkplatzes möglich ist, und in welcher Form dies zu bewerkstelligen wäre.



Betrachtungs-
gebiet

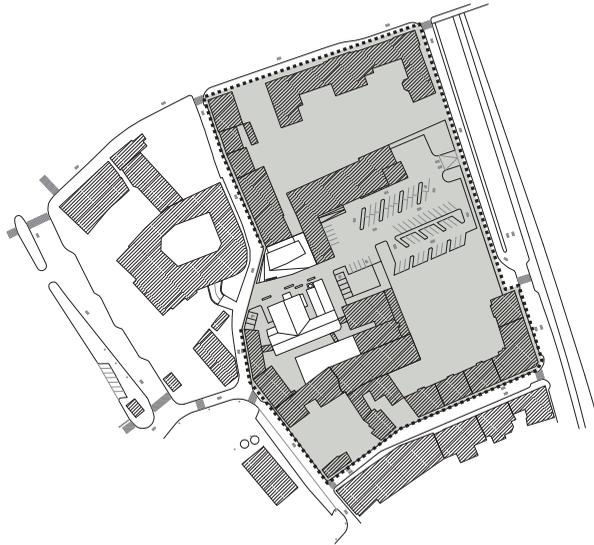
Der hier beschriebene Vorschlag einer möglichen Nachverdichtung fußt hauptsächlich auf dem Gedanken die gründerzeitliche Blockrandbebauung, die offensichtlich in diesem Bereich vorgesehen war, aber heute große Lücken aufweist, in Teilgebieten zu schließen. Dies könnte im Bereich des Parkplatzes einerseits mit einem einzigen großen Bauriegel, oder, was für die Erhaltung der bereits erörterten spezifischen Kleinteiligkeit der Murvorstadt förderlicher wäre, mit mehreren kleineren Blockrandhäusern nach und nach erfolgen.

Die Hoferfiliale und der Parkraum sorgen, bezogen auf das vorgestellte Projekt, für eine stete Frequentierung

Eine mögliche Nachverdichtung

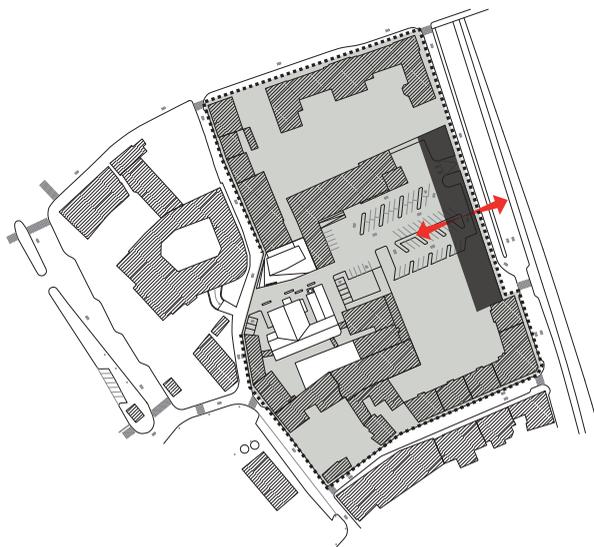
des Gebietes und sollen demnach an diesem Ort und in dieser Form erhalten bleiben.

Blockrandbebauung



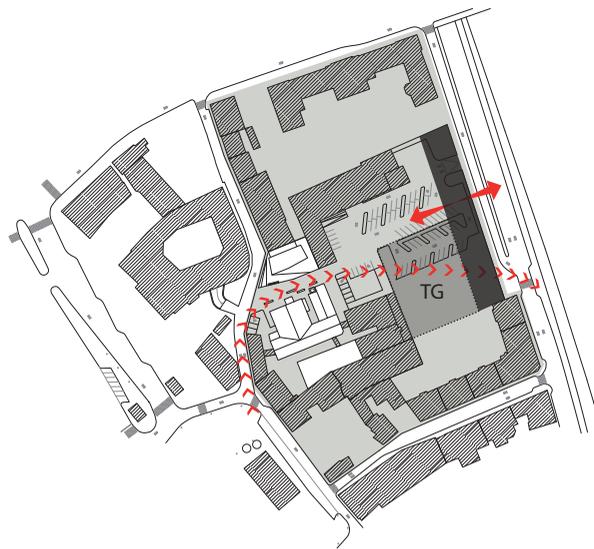
Um allerdings einen problemlosen Ablauf beider Funktionen zu gewährleisten, müssten, eventuell eingefügte Gebäude teilweise aufgeständert werden, um einerseits eine gewisse Transparenz und Durchsicht in den

Schliessung der Randbebauung /Transparenz in der Erdgeschosszone



Eine mögliche Nachverdichtung

inneren Bereich und auch umgekehrt in Richtung Mur zu gewährleisten, und zudem den bestehenden fußläufigen Bewegungsfluß, der vom Lendplatz in Richtung Innenstadt über dieses Gebiet führt, nicht zu unterbrechen.



Fußläufige Verbindung / mögliche Tiefgarage

Zudem bestünde die Möglichkeit, die vorhandenen Parkflächen durch das Einfügen einer Tiefgarage im südöstlichen Bereich zu erweitern, um dadurch eine Entlastung der umliegenden Parksituation herbeizuführen.

All diese Aspekte könnten in einem zukünftigen, das Gebiet betreffenden Bebauungsplan berücksichtigt werden, um diesen Bereich in weiterer Folge zu einem unverwechselbaren innerstädtischen Ort werden zu lassen.

Quellennachweis

DIENES, Gerhard M/ KUBINZKY, Karl A. (Hgg), *DIE MURVORSTADT - Zwischen Stadt und Land*, Broschüre zur gleichnamigen Ausstellung im Grazer Stadtmuseum 21.März bis 5.Mai 1991.

DIENES, Gerhard M/ KUBINZKY, Karl A. (Hgg), *DER LENDPLATZ - Geschichte und Alltag*, Graz 1995, Grazer- Stadtmuseum.

POPELKA, Fritz; *Graz I: Geschichte der Stadt Graz*, Bd. I, mit dem Häuser- und Gassenbuch der inneren Stadt von Arnold von Luschin-Ebengreuth, Graz, 1928, Neudrucke 1959, 1984.

POPELKA, Fritz; *Graz II: Geschichte der Stadt Graz*, Bd. II, mit dem Häuser- und Gassenbuch der Vorstädte am rechten Murufer von Hans Pirchegger, Graz, 1935, Neudrucke 1959, 1984.

MURLASITS, Elke u.a. (Hgg), *GRIES. LEND - GESCHICHTEN.RÄUME.IDENTITÄTEN*, erste Auflage 2009 (Leykam).

SCHREINER, Gustav, Grätz, *Ein naturhistorisch-statistisch-topographisches Gemählde dieser Stadt und ihrer Umgebung*, Graz 1843.

DIENES, Gerhard M., Fellner & Helmer - *Die Architekten der Illusion - Theaterbau und Bühnenbild in Europa, Anlässlich des Jubiläums „100 Jahre Grazer Oper“*, Stadtmuseum Graz, Graz 1999.

Quellennachweis

WIMMER, Franz/ SCHELLE, Barbara (Hgg.), (2009): „Kulturelle Veranstaltungsräume - Die Typologie des Theaterbaus an Beispielen“, in *Detail*, Zeitschrift für Architektur, 49. Serie 2009-3, Seite 170.

Magistrat Graz - Stadtplanungsamt,
3.0 Stadtentwicklungskonzept der Landeshauptstadt
Graz in der Fassung 3.04, Graz 2003.

Magistrat Graz - Stadtplanungsamt,
Räumliches Leitbild der Landeshauptstadt Graz, Graz
2004.

Magistrat Graz - Stadtplanungsamt,
Flächenwidmungsplan der Landeshauptstadt Graz,
Graz 2003.

p.p.c. Project Pop Culture, Gesellschaft zur Förderung
der Popkultur und der Kulturwirtschaft m.b.H., „p.p.c -
Project Pop Culture“, <http://popculture.at> [10.08.2010].

MÜLLER, Norbert, „NORBERT MÜLLER - ARCHITEKT“,
<http://members.aon.at/archmueller/> [23.08.2010].

Graz Tourismus, „Veranstaltungszentren - Graz Touris-
mus“, [http://www.graztourismus.at/cms/ziel/2871572/
DE/](http://www.graztourismus.at/cms/ziel/2871572/DE/) [24.08.2010].

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, „AGIS
- Altstadt Graz Informationssystem“, [http://appluis.
steiermark.at/agis/baukultur/altstadtgraz/asvkgraz.
htm](http://appluis.steiermark.at/agis/baukultur/altstadtgraz/asvkgraz.htm), [14.09.2010].

Quellennachweis

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, „Grazer Altstadterhaltungsgesetz 2008: Umweltinformation Steiermark - Land Steiermark“, <http://www.umwelt.steiermark.at/cms/beitrag/11075561/2321771/>, [17.09.2010].

Wikimedia Foundation Inc. „Streckmetall - Wikipedia“, <http://de.wikipedia.org/wiki/Streckmetall> [24.09.2010].

Abbildungsnachweis

Abb.1) STERZ, Max, „münchenblogger - das Stadtblog für München“, <http://www.muenchenblogger.de/bildergalerie/v/kante-im-zerwirk/kante-zerwirk-12.jpg.html> [10.08.2010].

Abb.2) KANTE, Dürrmann-Goebel-Müller-Thiessen-Vogel-GbR, „KANTE ´ 10“, <http://www.kantemusik.de/index.php?id=17> [10.08.2010].

Abb.3) p.p.c. - Logo, eigene Photographie.

Abb.4) Teatro - Logo, eigene Photographie.

Abb.5,6,7) eigene Grafik.

Abb.8) POPELKA, Fritz; Graz I: Geschichte der Stadt Graz, Bd. I, mit dem Häuser- und Gassenbuch der inneren Stadt von Arnold von Luschin-Ebengreuth, Graz, 1928, Neudrucke 1959, 1984.

Abb.9,10) POPELKA, Fritz; Graz II: Geschichte der Stadt Graz, Bd. II, mit dem Häuser- und Gassenbuch der Vorstädte am rechten Murufer von Hans Pirchegger, Graz, 1935, Neudrucke 1959, 1984.

Abb.11,12) DIENES, Gerhard M/ KUBINZKY, Karl A. (Hgg), DIE MURVORSTADT - Zwischen Stadt und Land, Broschüre zur gleichnamigen Ausstellung im Grazer Stadtmuseum 21.März bis 5.Mai 1991.

Abb.13,16) eigene Photographie.

Abbildungsnachweis

Abb.17) DIENES, Gerhard M/ KUBINZKY, Karl A. (Hgg), *DIE MURVORSTADT - Zwischen Stadt und Land*, Broschüre zur gleichnamigen Ausstellung im Grazer Stadtmuseum 21.März bis 5.Mai 1991.

Abb.18,19,20,21) eigene Photographie.

Abb.22,23,24) Magistrat Graz - Stadtplanungsamt, *3.0 Stadtentwicklungskonzept der Landeshauptstadt Graz in der Fassung 3.04, Graz 2003*.

Abb.25,26) eigene Photographie.

Abb.27) eigene Grafik.

Abb.28-46) WIMMER, Franz/ SCHELLE, Barbara (Hgg), (2009): „Kulturelle Veranstaltungsräume - Die Typologie des Theaterbaus an Beispielen“, in *Detail, Zeitschrift für Architektur*, 49. Serie 2009-3, Seite 170.

Abb.47) eigene Grafik.

Abb.48-51) Bing Maps, www.bing.com/maps

Abb.52-58) eigene Photographien.

Abb.59) RIEPER, Michael Arch. DI / FRANK, Siegfried DI, „frank, rieper.2010“, <http://wwwfrank-rieper.at/d/index.php?idcatside=43&sid=3b3d973284e3f0fd5cf91343af7024b3>, [14.09.2010].

Abb.60-70) eigene Photographien.

Abbildungsnachweis

Abb.71-72) Bing Maps, www.bing.com/maps

*Abb.73) Magistrat Graz - Stadtplanungsamt,
Flächenwidmungsplan der Landeshauptstadt Graz,
Graz 2003.*

*Abb.74-76) Magistrat Graz - Stadtplanungsamt,
Räumliches Leitbild der Landeshauptstadt Graz, Graz
2004.*

*Abb.77) Amt der Steiermärkischen Landesregierung,
„AGIS - Altstadt Graz Informationssystem“, http://app.luis.steiermark.at/agis/baukultur/altstadtgraz/asvk_graz.htm, [17.09.2010].*

Abb.78) eigene Photographie